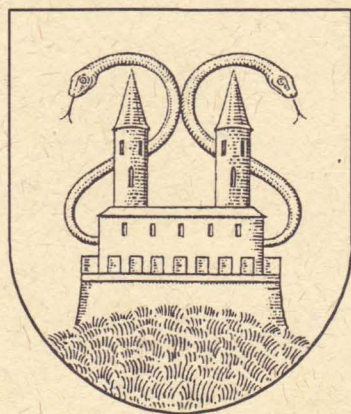


# Chronik

1020 Jahre Hilwartshausen

**975 - 1995**



Gerhard Mönkemeyer





Hier wohnt man, fern vom Weltgetriebe, am Rand  
des Sollings wunderschön; man kann, beseelt von  
Heimatliebe, weit über Tal und Hügel seh'n. Der  
Wald ist nah, die Fichten rauschen, am Wegesrand  
Kastanien blüh'n, man kann dem Kuckucksrufe  
lauschen und sieht das Wild zur Äsung zieh'n. Der  
Hochwald ladet ein zum Wandern, Waldblumen blühn  
und duften süß, man staunt von einem Tag zum  
andern in diesem Landschaftsparadies.

*Edith Mönkemeyer*



# Inhalt

	Geleitwort	5
	Vorwort	7
A	Hilwartshausen, Land und Leute	9
	Zur Geschichte Hilwartshausens	10
B	Die Siedlungsverhältnisse unserer Heimat	14
C	Die berufliche Entwicklung	16
D	Weiteres aus der Geschichte von Hilwartshausen	17
	Die Auswirkungen der Hildesheimer Stiftsfehde	19
E	Die Kriege	
	a) Der Dreißigjährige Krieg	24
	b) Der Siebenjährige Krieg	26
	c) Befreiungskriege	27
	d) Der Deutsch-Französische Krieg	27
	e) Der Erste Weltkrieg	27
	f) Der Zweite Weltkrieg	28
F	Notizen aus dem 17. Jahrhundert	34
G	Hilwartshausen im 18. Jahrhundert	35
H	Das 19. und 20. Jahrhundert	
	a) Herausbildung der Grenzen des späteren Kreises Einbeck	38
	b) Die Neuorganisation des 19. Jahrhunderts	39
	c) Ablösung des „Zehnten“ in Hilwartshausen	39
	d) Gedanken an das Hannoversche Königreich	46
	e) Interessantes und kurioses aus der Gemeinde	50
I	Aus der Kirchengeschichte	55
J	Aus der Schulgeschichte	65
K	Einführung der Stromversorgung	74
L	Bau der Wasserleitung	75
M	Gebietsänderungsvertrag	77
N	Bürgermeister des Ortes	85
O	Brände in Hilwartshausen	85
P	Veränderungen im dörflichen Gefüge	87
Q	Hilwartshausen im Zahlenspiegel der Jahrhunderte	88
R	Die Vereine und Verbände	
	a) Der Männergesangverein „Germania“	90
	b) Der Turn- und Sportverein	92
	c) Das Spielmannszugwesen in Hilwartshausen	94
	d) Der Karnevalsverein e.V.	95
	e) Der Reit- und Fahrverein Hilwartshausen-Lauenberg	99
	f) Der Landfrauenverein „Am Solling“	99
	g) Der Reichsbund	101
	h) Die Freiwillige Feuerwehr	101
	Schlußwort	105
	Anhang: Quellen und Literaturhinweis	106



## Geleitwort

In der heutigen hektischen Zeit wird das Besinnen auf das frühere - wie man sagt - ruhige und gemütliche Leben in der Familie oder auch in der Dorfgemeinschaft wieder mehr in unser Bewußtsein gerückt.

Als wir vor mehreren Jahren einen Ortsheimatpfleger gesucht haben, hatten wir Glück, daß Herr Gerhard Mönkemeyer dieses Amt annahm. Er hat sich in den letzten Jahren intensiv um die Geschicke Hilwartshausens bemüht, ihm war kein Weg zu weit, in Staatsarchiven alte Dokumente zu lesen; denn es war über Hilwartshausen nichts mehr aufzutreiben. Die Schulchronik war auch verschollen. So forschte er mit seiner Frau in Hannover, Hildesheim, Corvey, Münster und anderen Orten.

Vor grauer Zeit berichtete er mir, daß Hilwartshausen 975 n. Chr. das erstmal in Dokumenten erwähnt wird, so ist unser Ort schon 1020 Jahre alt und keiner hat dieses gewußt. Eigentlich schade, denn 1000 Jahre wären ein Grund zum Feiern gewesen.

Um so mehr möchte ich mich bei Gerhard Mönkemeyer für sein Engagement bedanken, denn eine solche Chronik zu schreiben ist eine immense Arbeit und dieses alles aus Idealismus für die Heimat, für Hilwartshausen und unsere Nachkommen.

Wer die Chronik liest wird erkennen, daß der Verfasser mit Erfolg die historischen Fakten und Ereignisse aufgespürt und nieder-geschrieben hat.

Dadurch ist es ihm gelungen, vorliegende Zusammenhänge einwandfrei darzustellen und zu belegen, hier und da völlig neue Erkenntnisse zu gewinnen und damit manche bisherige Deutung zu berichtigen oder zu ergänzen.

Ich hoffe, daß diese Chronik in alle Haushalte von Hilwartshausen gelangt und dazu beiträgt, manche Zusammenhänge besser zu verstehen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Karl Tolle  
Ortsbürgermeister





## Vorwort

Hilwartshausen ist mein Geburtsort. Hier habe ich meine Jugend verbracht und viele Freunde gewonnen. Hier habe ich nach Rückkehr aus dem Kriege weiterhin gelebt, meinen Beruf erlernt, geheiratet und Freud und Leid erlebt.

Ich habe meinen Heimatort lieben gelernt und habe mich gern für eine Reihe öffentlicher Belange eingesetzt. In meiner Tätigkeit als Ortsheimatpfleger habe ich mich u.a. bei den „Süd-niedersächsischen Heimatfreunden“ der ostfälischen plattdeutschen Sprache gewidmet.

Immer wieder habe ich aber auch versucht, etwas über Hilwartshausen nachzulesen. Ganz intensiv habe ich mich mit der „Dasselischen und Einbeckischen Chronika“ von Johannes Letzner von 1596 und den Büchern des Einbecker Geschichtsschreibers H. L. Harland und vielen anderen Quellen befaßt. Zusätzlich haben meine Frau und ich in den Staatsarchiven in Hannover, Pattensen und Wolfenbüttel geforscht. Viele Urkunden und Schriftstücke sind aus verschiedenen Jahrhunderten noch im Original erhalten.

Nachdem ich meine Arbeit an dieser Chronik fast beendet hatte, tauchte nach jahrzehntelangen erfolglosen Nachforschungen durch einen Zufall Hilwartshausens alte Schulchronik wieder auf. Sie befand sich im Privatbesitz außerhalb Hilwartshausens.

Anläßlich der Tatsache, daß Hilwartshausen erstmalig im Jahre 975 urkundlich erwähnt wurde - im Jahre 1995 also 1020 Jahre besteht - habe ich mich ermutigt gefühlt, über mein Heimatdorf zu schreiben.

Es soll ein Gang sein durch die Zeiten und Wandlungen, die über Hilwartshausen und seine Umgebung hinweggingen. Möge dieses Büchlein dazu beitragen, die Alten zu erfreuen und in der Jugend die Liebe zur Heimat zu wecken und zu fördern, dann hat sich meine Arbeit gelohnt.

Hilwartshausen, den 1. Oktober 1995  
an meinem 70. Geburtstag

*Gerhard Mönkemeyer*



Zwischen Weser und Leine erhebt sich stolz und doch lieblich der Solling. Ein Waldgebiet mit meilenweiten Buchen-, Eichen- und Tannenwäldern, mit stillen, von rieselnden Bächen durchflossenen Tälern. Die Berge sind nicht erhaben und himmelsstürmend. 513 m hoch ist der Moosberg und 528 m die Große Blöße, aber schön bewaldet und im Frühling umduftet von Waldmeister und Maiblumen und vom Gesang der Vögel erschallend, die hier, wie an wenigen anderen Orten noch ungestörte Wohn- und Brutstätten gefunden haben. Aus Buntsandstein besteht geologisch der Boden, einem durchlässigen Material, das die Niederschläge filtert und sie in vielen kristallklaren Quellen zutage treten läßt.

Herrlich läßt es sich in unmittelbarer Nähe unseres Heimatdorfes wandern. Wer ist nicht schon mal durch das liebliche Riepental gewandert und durchs „Schrägtor“ hinauf zum Kreuzgrund und weiter zum Roten Wasser oder die „Trift“ hinauf bis zum Eichenschutzgebiet bei Rolfshagen. Es ist immer wieder ein Erlebnis, wenn der Herbst ins Land zieht. Mit dem Rotgold der Buchen und dem Goldbraun der knorrigen Sollingeichen kontrastiert das Dunkelgrün der Fichten. Die himmlische Ruhe, der blauseidene Himmel und der übrige Farbenrausch des Herbstwaldes lassen uns vergessen, daß es anderswo Autostraßen und Benzingeruch, Lärm und Unfälle gibt. Wir wandern über die alte Uslarer Heerstraße, die viel Geschichte und wohl auch viel Menschenblut gesehen hat. Hier zogen die raubenden Söldner des Dreißigjährigen Krieges, und schon damals waren die alten Eichen des jetzigen Eichenschutzgebietes, die ihre knorrigen Äste in den Himmel recken, gewaltige alte Bäume. Man schätzt nicht zu hoch, wenn man vielen davon 600 und mehr Jahre zuspricht. Wie klein und vergänglich fühle ich mich, wenn ich unter ihnen raste. Früher nannte man sie „Hute-Eichen“, das besagt, daß in früheren Zeiten die Einwohner Gerechsamte besaßen, hier ihr Vieh zu hüten. Wie erhaben schaut die „Gorges-Eiche“ an der Hammeltrift auf uns herab. Als Kinder faßten wir uns an den Händen und maßen den Umfang. Etwa acht Kinder waren erforderlich, um sie zu umfassen. Ich schätze das Alter der Gorges-Eiche auf 750 bis 800 Jahre. Das heißt also, daß sie zur Zeit, als Columbus Amerika entdeckte, schon ein stattlicher Baum war, der bereits an die 300 Jahre auf dem Buckel hatte.

Schon der alte Merian (1593 - 1650) schwärmte von der unberührten Schönheit und dem Wildreichtum des Sollings und hat uns eine Beschreibung davon hinterlassen:

Er schreibt:

*„Vielfältigen Nutzen bringt der Solling, nicht nur der Holzung halber, sondern auch der herrlichen, stattlichen Wildbahn an Hirschen, Schweinen, Rehen, Hasen, Berghahnen und anderem Geflügel“. Auch „Bären und Luchse“ will er dort gesehen haben. „Hier ist das Gebiet des „Hackelberg“, des „Wilden Jägers“, der in den zwölf heiligen Nächten in Sturm und Winternacht durch die Lüfte braust. Dann heulen seine Hunde in finsterner Nacht auf den Heiden, in Gehölzen und an Kreuzwegen. Der „Wilde Jäger“ reitet ein weißes Roß und wo er mit seiner Meute durchzieht, fallen Zäune und Bäume, und wehe dem Wanderer, der ihm in den Weg kommt.“*

Wie hätte Merian wohl geschwärmelt, wenn er einmal auf der heutigen „Sängershöh“ gesessen hätte, das liebliche Tal mit dem idyllischen Hilwartshausen zu Füßen, dessen Türmchen der uralten Kirche das Dorf überragt, dazu der herrliche Blick über die weiten Wälder des Sollings. Er hätte sicher auch noch das romantische Geldloch entdeckt.

Die Hilwärtshäuser sind nicht nur naturverbundene und heimattreue Menschen, sie gelten auch als fleißig und sparsam, aber es ist auch ein lustiges Völkchen. In einer heiteren Beurteilung der Hilwärtshäuser hörte ich einmal: „O, die Hilwärtshäuser sind fleißige Leute! Die scheuen keine Arbeit; und wenn es die Verhältnisse gebieten, arbeiten sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf den Feldern oder in den Gärten. Aber die Hilwärtshäuser verstehen auch zu feiern; und wenn... dann ordentlich. Dann geht es auch einmal von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang.“ Wer einmal den Fastnachtstrubel miterlebte, den das Dorf durch die Initiative der „Karnevalsfreunde von Hilwärtshausen“ alljährlich veranstaltet, kann sich davon überzeugen. Diese unbeschwerter Heiterkeit kommt auf den Winterbällen des Männergesangvereins und des Sportvereins oder beim Bergfest des Gesangvereins auf „Sängershöh“ zum Ausdruck. Das ist es wohl auch, daß in diesem Dorf die Bodenständigkeit und Seßhaftigkeit der Bewohner so auffallend ist

## Zur Geschichte von Hilwärtshausen

Eingebettet in einer Mulde zwischen dem nach Norden abfallenden Solling und einem der vorgelagerten Muschelkalkzüge - gebildet durch den Scharfenberg (343 m), den Burgberg (306 m) und den Grubenberg (299 m) - breitet sich das heutige mittelgroße Dorf zu beiden Seiten der Landstraße Lauenberg - Relliehausen aus.

Urkundlich erwähnt wird Hilwärtshausen lt. Archivmaterial des Klosters Corvey (Trad. Cord. T.C. Wiegand, Paragr. 57 Eckhardt, Nr. 188 - Dr. Brüning, 18.7.77 in Corvey - Familien in Hildewardeshusen) erstmals im Jahre 975.

Die Gründung der Ortschaft kann im Zusammenhang mit einem vorfränkischen „Edlingshof“, der späteren „Schnakenburg“ vermutet werden. In verschiedenen Darstellungen konnte ich nachlesen, daß dieser „Edlingshof“ wohl nördlich gegenüber der Kirche angesiedelt war. Dieser Hof führte früher die Bezeichnung „Parrmeyer-Hof“ (Pfarrmeyer). Besitzer waren über Jahrhunderte meine Vorfahren Mönkemeyer, deren Name von „Mönchmeyer“ abgeleitet sein soll. Es handelte sich dabei um einen seit alter Zeit der Pfarre zugewiesenen „Meierhof“. In diesem Kernstück wurde auch die Kirche erbaut, an deren Westrand der „Weihbrunnen“ liegt. Auf die Art und Anlage der „Schnakenburg“ lassen sich heute höchstens durch die typisch verlaufenden Wege ungewisse Schlüsse ziehen.

Unter dem Schutz der Schnakenburg entstand das Dorf Gilverdeshausen. Die Schreibweise Hilwärtshausen erscheint erst in späteren Jahren. Bei meinen Bemühungen fand ich folgende Bezeichnungen: Gilverdeshusen

Hildewardeshusen

Hildolueshusen

Hildiwardeshus

Hildeleweshusen

Johannes Letzner schreibt in seiner „Chronika“ vom Jahre 1596 über die „Schnakenburger“ (frei ins heutige Deutsch übersetzt):

„Diese Junker haben von altersher im Dienste der Grafen von Dassel gestanden. Sie wohnten auf der Schnakenburg vor dem Sollinger Walde in dem Dorf Gilverdeshausen. Um der Plackerei willen wurden sie von dem gemeinen Volke verfolgt und des Landes verjagt. Deswegen sind ihre Güter an die Fürsten und andere - von dem sie zu Lehen gegeben wurden - zurückgefallen und anderen

vom Adel wieder verliehen worden. Nach dieser Zeit haben die „von Rauschenplatten“ und die „von Walmuden“ unterschiedliche Stücke bewirtschaftet, aber die „von Bortfeldt“ haben das meiste und vornehmste gehabt. Heinrich von Bortfeldt hat nach der Hildesheimer Stiftsfehde seinen Anteil an Herzog Erich den Älteren für eine namhafte Summe Gulden verkauft. Später ist er dem Herzog nachgezogen und wollte den Kauf rückgängig machen. Aber Herzog Erich ist steif und fest bei dem Kauf geblieben.“

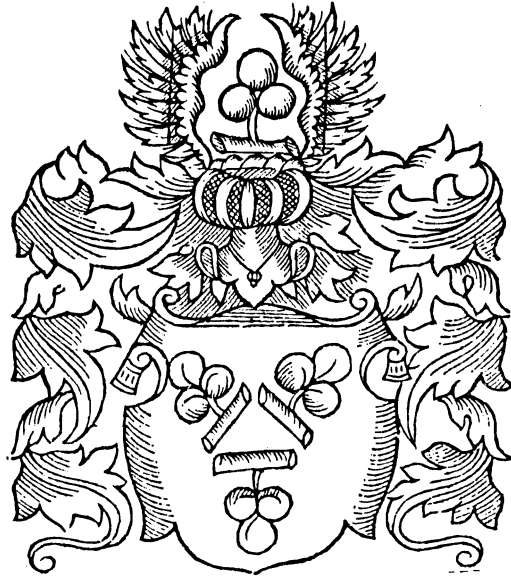
*„Die Junker von der Schnakenburg“ führten als Wappen ein weißes Schild mit einem grünen Berg darauf, auf demselben eine Burg mit rotgedeckten Türmen, zwischen denen sich zwei Schlangen (in gelblich-rötlicher Farbe) mit zusammengekehrten Rücken aufrichten. Dieses Wappen muß auch das Helmzeichen gewesen sein.“*

Hier die Abbildung aus Letzners Chronika von 1596

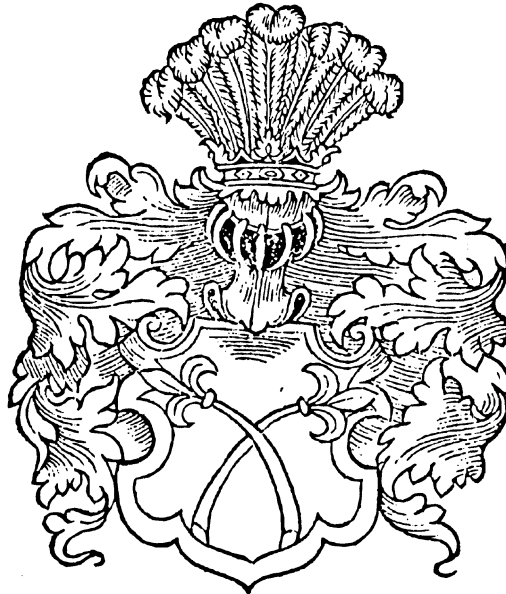


Überliefert sind noch folgende Wappen und Helmzeichen von Herren der Schnakenburg:

von Rauschenplate:



von Bortfeldt:



Weiter schreibt Johannes Letzner:

*„Ich muß noch des Kapellen- und Wallfahrtsortes Gilverdeshausen gedenken. Vor alter Zeit hatten die Schnakenburger in das Dorf Gilverdeshausen eine Kirche zu Ehren des hl. Cyriakus gebaut. Im nahe gelegenen Oickershausen wurde eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna gebaut. Sie soll etwa dort gestanden haben, wo es westlich von Hilwartshausen noch eine Flurbezeichnung gibt, zu der man auf plattdeutsch „Up'n eaolen Kerkhowe“ sagt. In der Kapelle war ein kostbares Bild der heiligen Anna.*

*Als nun in der großen Dasselschen Fehde die Dörfer verbrannt und das Dorf Oickershausen total verwüstet wurde, kam das Bild der hl. Anna auf wundersame Weise in die Kirche von Gilverdeshausen. Die Leute sahen es als Offenbarung, welch große Gewalt und Macht St. Cyriakus über den Teufel und die bösen Geister hatte. Wer also vom Teufel besessen war und St. Cyriakus anbetete, würde frei und erlöst sein. Daher ist daselbst ein großer Zulauf entstanden und es wurde St. Annen und St. Cyriakus geopfert und mit anderen Zeremonien große Ehre erwiesen.*

*So sind nicht wenige Wunder und Zeichen geschehen, und die Wallfahrt ist von Tag zu Tag größer geworden. Doch der Zulauf ist wieder gefallen, als der die Pfarre Gilverdeshausen verwaltende Pfarrer Philippus Werde nach Stöckheim zog, um dort die Pfarre zu verwalten. Die Pfarre Gilverdeshausen wurde von Dassel aus durch den Vicarius Conradus Könicke versorgt.“*

Wie ich an anderer Stelle nachlesen konnte, wirkte es sich für den Wallfahrtsort ebenfalls segensreich aus, daß in dem „Heilsgrund“ (östlich des Sportplatzes) damals ein heilkräftiger Quell sprudelte, dessen Trunk - verbunden mit dem Segen der hl. Anna - Wunder an Leib und Seele bewirkt haben soll.

Weiter mit Letzner:

*„Als noch etliche Weiber von Dassel und den näheren Dörfern mit sonderlichen Opfern das Annen-Bildnis besuchten und verehrten und sich Trost holten, wurde die Wallfahrt anno 1542 abgeschafft. Die Kirche wurde zur Pfarre nach Lauenberg gelegt, damit der Pastor daselbst desto besseren Unterhalt und Auskommen habe. Die Steine von der Kapelle von Oickershausen wurden bald nach der Hildesheimer Stiftsfehde zum Bau der von Herzog Erich erbauten neuen Festung Erichsburg verwendet.“*

## Das funffzehende Capittel.

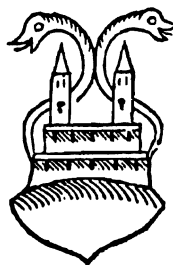
### Von den Schnackenbürgern.

**D**iese Junckern haben vor alters / als die Graffen zu Dassel  
in flore gestanden/auff der Schnackenburg/vor dem Sollinger Wals  
de/in dem Dorff Silberdes hausen gewohnet vnnnd hauffgehalten/sind  
aber mit vnnnd neben den Consteinern vmb der Placterey willen / von dem ges  
meinen Volck verfolget/vnd des Landes verjaget. Derhalben sind ihre Gilt  
ter den Fürsten vnnnd andern / von welchen sie zu Lehne gangen / hieingefallen/  
vnd andern vom Adel wieder verleihen worden. Dan nach dieser Zeit haben  
die Kuschelplaten/die von Walmuden/vnnnd andere daselbst vnterschiedliche  
Stücke/aber die von Dorfelde das meiste vnd fürnemeffe gehabt/deren einer/  
nemlich Heinrich von Dorfelde/nach der Hildesheimischen Freide/ Herzog  
Erichen dem ältern für eine namhafte Summa Giltten erblich seinen das  
selbst habenden Antheil verkaufft hat. Vnnnd ob ihn wol solches hernach fast  
gerewet / dem Herzogen nachgezogen / das Geldt wiederumb zu erlegen sich  
erboten / ist doch der Herzog steyff vnnnd fest bey dem auffgerichtten Kauffe  
blieben.

Silberdes  
hausen.

Kuschelplatze,  
Walmuden,  
Dorfelde.

Dieser Junckern/nemlich der von Schnackenburg Wapen ist gewes  
sen ein weißer Schilde/darin ein grüner Berg/auff demselben eine Burg mit  
zweyen Thürwern roth gedeckt / zwischen welchen sich zwö Schlangen mit  
zusammen gekriechen Köcken/auffrichten/in geelter vnd röthlicher Farbe. Also  
muß auch das Helmzeichen sein/wie hieby zu sehen ist.



**B**  
Die Siedlungs-  
verhältnisse  
unserer Heimat

**Ü**ber die Siedlungsverhältnisse in der Eisenzeit und bis zu den Karolingern (780 v. Chr. bis 800 n. Chr.) fehlen eindeutige Aufzeichnungen. Die bisher vorliegenden Ergebnisse der archäologischen Spezialforschung im Gebiet um Dassel sind lückenhaft und zum Teil widersprüchlich. Zur Römerzeit haben hier die Cherusker gesessen. Später, zur Zeit der Merowinger, gehörte der Raum zur Einflußsphäre der Sachsen. Vielleicht gab es, besonders in den dem Solling benachbarten Teilen viel mehr Sippenhöfe, kleine einzelne Ansiedlungen, während sich die heutigen Haufendörfer erst später entwickelten.



Das Alter der vielen Dörfer und Wüstungen in unserem Bereich mit den Endungen -husen-, -husen oder abgekürzt -sen (von husen) bleibt weiter in der Forschung umstritten, doch ist ihre Entstehung oder Namensbildung mit der Endung -husen wohl um 800 bis 1100 anzunehmen.

Im Gegensatz zu den für den Ackerbau geeigneten Lößflächen blieben der Solling und die Muschelkalkberge siedlungsleer. Viele Jahrhunderte hindurch diente der Wald den Siedlungen am Sollingrand zur Weide, zur Streu und zur Viehmast (Bucheckern, Eicheln). Schon lange, ehe Urkunden über diese Rechte berichten, sind sie von „altersher“ ausgeübt worden. Das Vieh wurde tagsüber gehütet und am Abend zurück in die Ställe getrieben. Meist wurde von der Gemeinde ein Hirt angestellt, der von Mai bis September die Herden hütete. Hilwartshausen wird noch heute durch die Bezeichnung „Trift“, „Hammeltrift“ und „Horstrift“ an die Viehtriebe erinnert. An der „Trift“ heißt die rechte Abteilung am Eingang des Waldes noch heute im Volksmund auf plattdeutsch „Swänborn“. Den Schweinehirten nannte man „Swän“. Es ist also sicher, daß dort die Schweine gehütet wurden.

Ab dem 11. Jahrhundert entstanden überall kleine Dörfer, die oft nur aus wenigen Höfen bestanden. Diese kleinen Orte sind später wüst geworden. Ihre spärlichen Ackerflächen, Weiden und Hofstellen bedeckten sich wieder mit Wald. Die Lage der Dörfer ist teilweise noch zu erkennen an Mauerresten (Kirche Grasborn), an Keramik- und Glasfunden (Limbeck, nahe Grasborn und Rodewater) oder an der Wölbung der mittelalterlichen Äcker (Grimmerfeld).

Im Gebiet des Altkreises Einbeck sind 46 Wüstungen bekannt. Neben den drei erwähnten Wüstungen seien noch kurz einige der unmittelbaren Umgebung genannt, so z. B. Detenissen (wo jetzt der Lauenberger Friedhof ist), Binder (im Bereich von Hunnesrück), Dinklarshagen (bei Relliehausen), Northagen (bei Lauenberg an der Dieße), Seelze (zwischen Lauenberg und Hoppensen), Tedighusen (an der Straße von Dassel nach Sievershausen) sowie das schon anfangs erwähnte Oikershausen (westlich von Hilwartshausen).

Welches sind nun die Gründe für das Wüstwerden der großen Zahl von Ortschaften im Gebiet des Altkreises Einbeck? Es wird immer wieder angenommen, daß dieses durch den Dreißigjährigen Krieg geschehen sei. Das ist nämlich der letzte verheerende Krieg, der sich in der Erinnerung des Volkes eingepreßt hat, und nur dieser könnte also die Veranlassung zum Wüstwerden der Ortschaften gewesen sein. Doch eine Reihe von Wüstungen ist schon vor dem Dreißigjährigen Krieg entstanden. Verheerender wirkte sich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Northeim-Plessische Fehde aus, im 15. Jahrhundert war es die Soester Fehde (1444 - 1449), dann die Fehde der Sächsischen Bundesstädte mit Herzog Friedrich dem Unruhigen von Braunschweig-Lüneburg, an der auch Einbeck beteiligt war, weiter der Hildesheimer Krieg in den Jahren 1484 und 1486, wo Einbeck auf der Seite der Hildesheimer stand, weiter war noch die Hildesheimer Stiftsfehde von 1519 bis 1523.

Immer war es so, daß das offene Land mit seinen Dörfern und Siedlungen zuerst verheert und verwüstet wurde. Weiter wurden einzelne Ortschaften durch Hungersnöte und Seuchen dezimiert. 1309 - 1318 und 1365 herrschte große Notzeit, wo der Hunger seine Opfer forderte. Dazu kam der Schwarze Tod. Viele Menschen wurden in den Pestjahren 1484, 1515 - 1516, 1565 - 1566, 1579 - 1580, 1597 -1611 dahingerafft.

Für das Wüstwerden der Ortschaften als Gesamterscheinung des Mittelalters können die bisher angeführten Gründe der Zerstörung und Umsiedlung nicht allein maßgebend sein. Eine große Rolle spielt noch die Fehlsiedlung. Viele Siedlungen waren in den Zeiten des Landhunger auf ungünstigem Boden angelegt, so auch Grasborn, Rodewater und Rolfshagen. Nachdem der Boden erschöpft war, mußte er wieder aufgegeben werden, da der ausgesogene Boden nicht genug Stickstoff enthielt.

Alle diese Gründe können nur in entvölkerten Gebieten zur Auswirkung gekommen sein. Wäre die Bevölkerungsdichte die alte geblieben, so hätte der Landhunger zur Weiterbewirtschaftung auch der schlechten Bodenlagen gezwungen. Die Bevölkerungszahl sank, Dörfer und Höfe, die die schlechtesten natürlichen Bedingungen aufzuweisen hatten, mußten aufgegeben werden.

Aber der Siegeszug von Siedlungen und Agrarkultur wurde im 14. und 15. Jahrhundert von einem gewaltigen Siedlungsrückgang abgelöst. Ein Massensterben von Siedlungen setzte ein, für das die ostdeutsche Kolonisation, die Bildung des Städtewesens und das sogenannte Bauernlegen der weltlichen und geistlichen Fürsten und Orden verantwortlich waren.

Hand in Hand damit gingen im 14. Jahrhundert große wirtschaftliche Veränderungen vor sich. Bisher waren Löhne und Preise in gleicher Weise gestiegen. Als jedoch das große Sterben zu einem Arbeitermangel führte, trat eine Differenzierung zwischen Stadt und Land ein. Die Stadt zahlte höhere Löhne und so wanderten viele Landbewohner, angelockt durch bessere Lebensbedingungen, in die Stadt. Der Mangel an Arbeitskräften trat somit auf dem Lande viel mehr in Erscheinung. Viele Felder wurden nicht mehr bestellt. Es kam zu einer großen Wirtschaftskrise, die in erster Linie als Ursache für das Wüstwerden der Ortschaften in unserem Heimatgebiet anzusehen ist, da es ja nicht mehr lohnte, alle Felder, besonders die entlegenen, zu bestellen.

Nach der Wüstungsperiode folgte eine Konzentrationsperiode. In dieser Zeit wurden durch das Verschwinden vieler Siedlungen die Orte aufgelockert und einzelne Knotenpunkte verstärkt. Den Ackerbesitz und die Bevölkerung der Totalwüstungen nahmen dann die Hauptsiedlung auf. Dadurch vergrößerten sich die bestehenden Ortschaften. Die Umformung der kleinen nachmittelalterlichen Gehöfteansammlungen zu Dörfern im eigentlichen Sinne vollzieht sich erst um 1650.

Auch die zerstörten Höfe und Ortschaften entstanden allmählich wieder. Im gleichen Zeitraum begann neben dem Wiederaufbau die Ansiedlung einer kleinbürgerlichen Schicht. Durch ihre kleinen Hofstellen wurden die bisher weitläufigen lockeren Orte verengt und über eine größere Fläche verteilt. Die Dorfstraßen bildeten sich schärfer heraus und wurden festgelegt.

## C Die berufliche Entwicklung

Neben der Landwirtschaft und dem schon früh entwickelten Handwerk waren die Waldarbeit, die Köhlerei und die Leinweberei wohl die verbreitetsten Beschäftigungen. Dazu brachte der Abbau des überall vorkommenden Buntsandsteins ebenfalls einer Reihe von Menschen Arbeit und Brot. So entwickelte sich auch der Beruf des Steinhauers. Nach der Zeit der Strohdächer wurden im ganzen Gebiet alle Häuser mit Platten aus Solling-Buntsandstein gedeckt.

Sandsteinplatten und Quader wurden bis mehr als 150 km weit geliefert. Aus mündlicher Überlieferung erfuhr ich, daß Hilwärtshäuser Fuhrleute Quader und Mühlsteine bis Magdeburg und Nordhausen transportierten.

Am 27. Februar 1584 gibt Herzog Erich II. dem Papiermachermeister Merten Spieß die Erlaubnis, im benachbarten Relliehausen eine Papiermühle zu errichten, die sich ständig vergrößerte und entwickelte. Sie wurde später „Hahnemühle“ genannt. 1556/57 wird in den Unterlagen beim Nieders. Staatsarchiv in Hannover über eine Eisenhütte, ebenfalls in Relliehausen, berichtet, die aber später wieder stillgelegt wurde.

1690 gründete Jobst Edmund von Brabeck, Bischof von Hildesheim, der aus dem eisenreichen Sauerland stammte, die Eisenhütte in Dassel. Die Eisenhütte brauchte für ihre Schmelzöfen, in denen sie das Eisenerz des Markoldendorfer Steinbergs zu Eisen verarbeiteten, sehr viel Holzkohle, die aus dem Holzbestand des Sollingwaldes gewonnen wurde. Diese Tatsache bewirkte, daß auch viele Hilwartshäuser Bürger in der Waldwirtschaft und Köhlerei beschäftigt waren und auch selbst in der Eisenhütte ihren Lebensunterhalt verdienten.

Interessanterweise waren noch Anfang dieses Jahrhunderts ca. 30 Bürger in der Köhlerei beschäftigt. Sie hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. Allerdings wird sie nur noch nebenberuflich durch die Köhlermeister Heinrich Koch und Albert Hillebrandt betrieben.

Allein die Gründung der Papierfabrik Hahnemühle und der Eisenhütte wird zur besseren Arbeitsmöglichkeit und zu besseren Lebensbedingungen etlicher Hilwartshäuser Bürger beigetragen haben.

**H**ilwartshausen hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Es gehörte im Laufe der Jahrhunderte zu verschiedenen landesherrlichen Territorien, auch seine kirchliche Zuordnung wechselte mehrmals, und zwar zeitweilig sogar innerhalb des Ortes verschieden. Die Grenze führte zwischen dem hildesheimischen Amt Hunnesrück und dem welfischen Amt Erichsburg etwa entlang des Dorfbaches mitten durch den Ort.

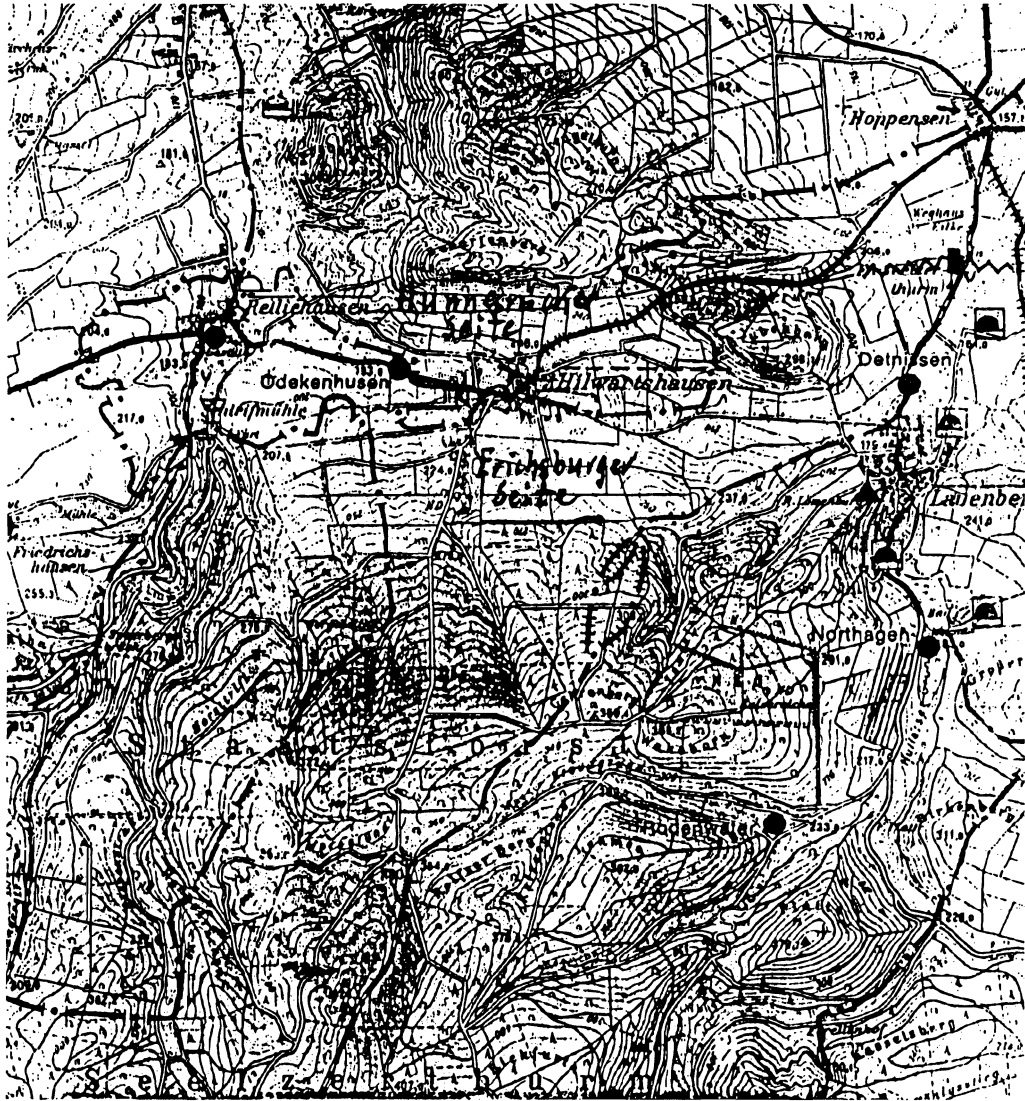
Unser Dorf war über Jahrhunderte mit dem Geschlecht der Grafen von Dassel eng verbunden. Aber im Jahre 1310 verkauft Simon, der letzte Graf von Dassel, die Grafschaft (einschl. Hilwartshausen) an den Bischof von Hildesheim und verzichtet auf seinen Grafentitel.

In Hilwartshausen lebte zu dieser Zeit Ritter Thilo von Oldendorf, der am 10.04.1328 (lt. Urkunde) seine Wohnung in „Hildolveshusen“ mit allen Rechten, auch aus dem Kirchenlehen, an den Besitzer des Gerichtes von Hunnesrück - den Bischof Otto von Hildesheim. (siehe Max., G d.F.G Band II, Seite 373) - d. h. einschl. der Patronatsrechte und empfängt sie nebst 10 Mark jährlich aus der Beede in Dassel zurück unter angegebenen Bedingungen.

Die in der Mitte des Dorfes gelegene Schnakenburg wird in dieser Zeit als Edlingshof angesprochen; hier auch die Kirche. Diese Kirche ist eines der ältesten Gotteshäuser in unserer weiteren Umgebung und ist dem heiligen Cyriakus geweiht.

Cyriakus lebte um 300 n. Chr. als Diakon in Rom und wurde im Zusammenhang mit der Christenverfolgung von Kaiser Maximilian zu Zwangsarbeit verurteilt. Die Legende schreibt ihm zwei Teufelsaustreibungen an Töchtern gekrönter Häupter zu, die ihn, zusammen mit einem Regierungswechsel, in der Heimat wieder zu Ehre und Ansehen verhalfen. Als aber wiederum Maximilian an die Macht kam, wurde Cyriakus ergriffen und enthauptet. Ein Statthalter, der das Haus übernahm, starb mit seinen Gästen bei einem Festgelage eines plötzlichen Todes. Darum fürchtete und ehrte man hinfort die Christen.

## D Weiteres aus der Geschichte von Hilwartshausen



Die Strich-Punkt Linie zeigt die Grenze zwischen dem Amt Hunnesrück und dem Amt Erichsburg

Um 1370 trifft unser Dorf ein hartes Strafgericht. Während der damalige Landesherr, Bischof Heinrich von Braunschweig, im Norden seines Besitztums mit dem Grafen von Homburg im Streite liegt, nisten sich in Hilwartshausen verschlagene Feindkräfte ein und verstehen es, von den

Einwohnern geduldet, ja sogar verheimlicht zu werden. Nach Aufdeckung des Komplotts zieht der zürnende Bischof heran, vertreibt die Feinde und läßt das Dorf einäschern. Was nützt es den so unbarmherzig bestraften Menschen, daß der Papst über den Bischof den Bann verhängte.

Die Hildesheimer Stiftsfehde (1519 - 1523) brachte für die territoriale Entwicklung unseres Gebietes eine bedeutsame Änderung. Der einheitliche Verwaltungsbezirk des Amtes Hunnesrück fiel auseinander. Die Hildesheimer Stiftsfehde war eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Hildesheim und den Welfen, hervorgegangen aus verschiedenen Erb- und Lehnstreitigkeiten. In dieser Zeit hatte Hilwartshausen - sowie auch andere Dörfer der Grafschaft - schwer unter den Ausschreitungen der Landesknechte zu leiden. 1519 wurde die Stadt Dassel zerstört. 1521 wurde die Burg Hunnesrück auf den Höhen des Rodenberges durch den Welfenherzog Erich I. von Calenberg-Göttingen und Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel durch Einsatz von Geschützen erobert. In dieser Fehde unterlagen die Hildesheimer der welfischen Übermacht und mußten im Friedensschluß, dem sogenannten Quedlinburger Vertrag von 1523 u.a. das Amt Hunnesrück an Herzog Erich I. abtreten. Dieser erbaute in den Jahren 1527 bis 1530 die nach seinem Sohn benannte Erichsburg, die zugleich auch der Sitz der Verwaltung wurde und dem Amte den neuen Namen gab: Erichsburg.

Das Amt Erichsburg umfaßte den Bestand des ehemaligen Amtes Hunnesrück. Weiterhin gehörte zu ihm die Vogtei Lüthorst mit Portenhagen, die schon seit Beginn des 15. Jahrhunderts bei Hunnesrück gewesen, aber noch vor der Stiftsfehde von den Welfen zurückgekauft worden war, sowie die andere Hälfte von Hilwartshausen, das nunmehr ganz unter einer Verwaltung stand.

Mit Erich II. von Calenberg-Göttingen starb diese Linie 1584 aus. Das Amt ging in Erbfolge an das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel über. Aber 1629 wurde von Ferdinand II. das sog. Restitutionsedikt erlassen, das besagte, daß die von den protestantischen Fürsten in Besitz genommenen geistlichen Güter wieder zurückzugeben seien. Demzufolge erhielt Hildesheim die Möglichkeit, wieder in den Besitz seiner in der Stiftsfehde verlorengegangenen Besitzungen zu kommen. Nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten konnte 1643 das Amt Hunnesrück bzw. Erichsburg wieder an die Hildesheimer zurückgegeben werden, jedoch nicht in dem alten Umfange, denn die grubenhagenschen Dörfer Vardeilsen, Kohnsen, Hullersen und halb Holtensen, die 1318 an Hildesheim verpfändet waren, blieben bei Grubenhagen.

Die Welfen gaben ihre Ansprüche auf die Vogtei Lüthorst, auf die Erichsburg, Relliehausen und halb Hilwartshausen nicht auf. So zerfiel das Gebiet des Amtes Hunnesrück-Erichsburg in zwei Ämter, und zwar zum einem in das hildesheimische Amt Hunnesrück mit der Stadt Dassel und den Dörfern Amelsen, Deitersen, Markoldendorf, halb Hilwartshausen, halb Holtensen, Eilensen, Ellensen, Krimmensen, Mackensen und Sievershausen, und zum anderen in das welfische Amt Erichsburg mit dem Schloß Erichsburg und den Dörfern Portenhagen, Lüthorst, Relliehausen, Lauenberg und halb Hilwartshausen.

Diese Teilung hatte für Hilwartshausen eine große Auswirkung. Die Grenze verlief zum Teil entlang des Dorfbaches und zum Teil entlang der Landstraße. So war die auf der Hunnesrücker Seite etwa im 11. Jahrhundert errichtete Kirche für die Bewohner der Erichsbürger Seite nicht mehr zuständig, sie mußten zu Gottesdiensten, Konfirmandenunterricht, Konfirmation sowie zu Taufen

## Die Auswirkungen der Hildesheimer Stiftsfehde

und Trauungen in das hannoversche Lauenberg und dort wurden sie auch beerdigt. Diese lange und tiefgreifende Trennung wurde erst zu Beginn dieses Jahrhunderts beendet. Im Volksmund hörte ich von älteren Leuten, daß der Schmied Lange in der Heidelbeergasse, wenn er in seine Werkstatt wollte, von der „Hannoverschen Seite“ über die Beeke (Grenzbach) zur „Stift’schen Seite“ steigen mußte.

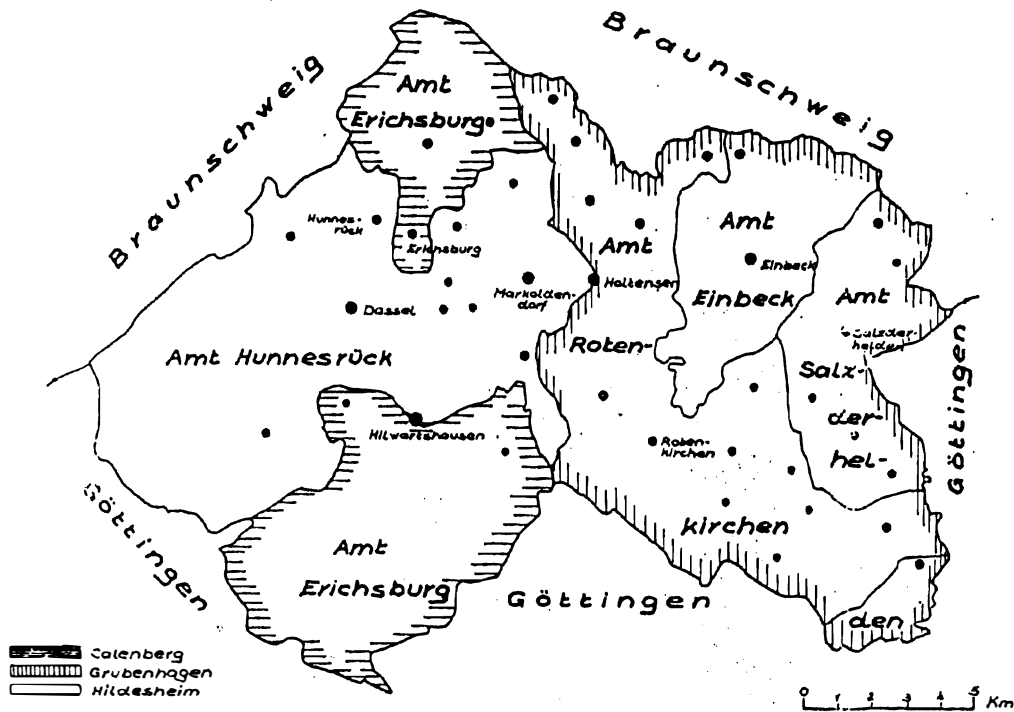
Aus dieser Zeit fand ich im Nieders. Staatsarchiv in Hannover interessante Urkunden, Beschlüsse und Schriftstücke über einen Streit der Gemeinde Lauenberg mit den Bewohnern der HilwARTHäuser ErichsbURGER Seite: 1775 bauten die Lauenberger eine Schule. Zur Finanzierung wurden natürlich auch die HilwARTHäuser Bürger der ErichsbURGER Seite herangezogen, da ja die HilwARTHäuser Kinder nach Lauenberg zur Schule mußten. 1779 brannte die neue Schule ab. Für den zweiten Neubau wurden die HilwARTHäuser auch wieder „zur Kasse gebeten“. Als sie sich weigerten, ein zweites Mal zu zahlen, kam es zu einem Rechtsstreit, der über zwanzig Jahre bis 1803 dauerte. (Mit Schmunzeln dachte ich daran, ob das nicht ein Auslöser dafür gewesen sein könnte, daß die beiden Orte meistens nicht besonders gnädig miteinander umgingen!)

Nach der Eingliederung HilwARTHausens zur Stadt Dassel am 1.3.1974 erhielten die einzelnen Orte Straßennamen und die Häuser straßenbezogene Hausnummern. Bis dahin gab es in HilwARTHausen nur fortlaufende Hausnummern. In jedem Teil mit Nr. 1 beginnend. Auf der Hildesheimer Straße begann die Nr. 1 in meinem Geburtshaus (jetzt Radtke) Schnakenburg 1 und auf der ErichsbURGER oder Hannoverschen Seite im Hause Erich Sievert (jetzt Hauptstraße 15).

Zusammenfassend sei also noch einmal gesagt:

Die Grafschaft Dassel ist in der zweiten Bischofszeit von 1643 bis 1803 wieder ein Sonderraum. Auf dem Platz des ehemaligen Dorfes Binder wird eine neue bischöfliche Amtsverwaltung errichtet und nach der alten auf den Höhen der Amtsberge gelegenen Burg Hunnesrück genannt, da die Welfen die von ihnen erbaute Erichsburg nicht herausgaben. Zwei durch die Landesgrenze getrennte Ämter liegen nun direkt nebeneinander: das bischöfliche Amt Hunnesrück und das herzogliche Amt Erichsburg. Man sprach damals in HilwARTHausen auf der Hunnesrücker Seite vom Bischofsland und auf der ErichsbURGER Seite vom Herzogsland.

Das Hildesheimer Amt Hunnesrück basiert auf den Besitzungen der Grafen von Dassel. Diese treten im 12. Jahrhundert in unserem Raum auf. Sie entwickeln sich zu selbständigen Grafendynastien. Ihren Sitz hatten die Grafen von Dassel auf der Höhenburg Hunnesrück zwischen Dassel und Mackensen. Der erste, für das Jahr 1113 nachzuweisende Graf von Dassel, war Reinhold. Er war Teilvogt der Corveyischen Kirche über die in seinem Gebiet gelegenen Corveyischen Besitzungen. Seine Nachfolger, Ludolf und Adolf von Dassel, erhielten 1189 Nienover im Solling zu Lehen; die Hälfte des Schlosses Homburg gab ihnen Hildesheim, allerdings nur für kurze Zeit. Als



Verwaltungseinteilung

um 1650

dann 1180 die Macht Heinrich des Löwen gebrochen war, stiegen die Dasseler zu besonderer Bedeutung empor, zumal die Feindschaft gegen den Löwen bestanden hatte.

Auch im Schatten des Erzbistums Mainz, das seinen Einfluß im Südhannoverschen nunmehr zu erneuern und zu verstärken suchte, traten die Dasseler Grafen auf und versuchten als Vögte in den von den Mainzern beanspruchten Klöstern vorzudringen. So gewannen sie die Vogteirechte über die Klöster Hilwartshausen an der Weser, Fredesloh und St. Blasien, Northeim.

Aber mit dem Aufkommen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg (1235) wurde die Herrschaft der Grafen von Dassel durchbrochen, und es folgte ihrem glänzenden Aufstieg ein ununterbrochener Niedergang. Sie verloren ihre Vogteirechte und der Solling (Nienover und Uslar) kam an die Welfen. Nur um ihren Stammsitz im Raum Dassel konnten sie Gebiete und Rechte bis zu ihrem Aussterben 1325 halten. So war es nur noch ein bescheidener Besitz, als der letzte des Geschlechts, Graf Simon von Dassel, im Jahre 1310 die ihm verbleibende Erbschaft an das Hochstift Hildesheim verkaufte. Die Verkaufsurkunde, am 6. September 1310 von König Heinrich VII. bestätigt, führt als Gegenstand des Kaufs nur noch das Haus Hunnesrück, das Weichbild der Stadt Dassel nebst den Dörfern Relliehausen, Hilwartshausen, Seelze und Wellersen auf.

Mit dem Erwerb dieser Besitzungen drang das Bistum Hildesheim vor und konnte sich hier mit einer zwischenzeitlichen Unterbrechung bis 1802 halten.

Zur Erläuterung:

**Hunnesrücker Seite** ist gleichbedeutend mit Hildesheimer Seite auch Stiftsche Seite,

**Erichsbürger Seite** ist gleichbedeutend mit Hannoversche Seite

Wegen der langen Zugehörigkeit unseres Dorfes zu den Ämtern Hunnesrück und Erichsburg möchte ich noch einmal kurz auf die Burg und den späteren Amtssitz Hunnesrück und auf Burg und Schloß Erichsburg eingehen:

Zu den Besitzungen der früheren Grafschaft Dassel gehörte auch die Burg Hunnesrück auf dem Höhenrücken der Amtsberge. Von einigen Chronisten wird sie als die Hausburg der Dasseler Grafen bezeichnet. Der berühmteste Sproß dieses Geschlechts, Rainald von Dassel, soll hier geboren sein. Als Erzbischof von Köln und Reichskanzler unter Friedrich Barbarossa leitete er über viele Jahre hinaus die Geschicke des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die Stadt Köln ist ihm heute noch dankbar für den Dreikönigsschrein, der auf seine Veranlassung hin in diese Stadt gebracht wurde.

Die einst stolze Burg konnte sich nach der Erfindung der modernen Belagerungsgeschütze nicht mehr als Festung behaupten und genügte nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Sie wurde zeitweise als Gefängnis genutzt. So wurde auch der Pfarrer von Hullersen, Johannes Ebbrecht von Salzwedel, in der Feste untergebracht. Dieser hatte nämlich - von Luthers Schriften angeregt - angefangen, wider das Papsttum zu predigen und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu reichen und großen Zulauf aus dem nahen Einbeck erhalten. Da das aber den Stiftsherren des Alexander- und Marienstiftes in Einbeck, die das Patronat über die vereinten Kirchen von Kohnsen und Hullersen hatten, nicht recht sein konnte, verklagten sie Johannes Ebbrecht bei dem Amtmann in Hunnesrück, zu dessen Bezirk die Pfarrdörfer damals gehörten, und setzten es durch, daß er dort für eine Zeitlang gefangen gesetzt wurde. In dem Frieden von Quedlinburg, durch welchen 1523 die Stiftsfehde beendet wurde, fiel die ehemalige Grafschaft Dassel mit Hunnesrück trotz des Protestes des Bischofs Johann an Herzog Erich. Seit jener Zeit hatte die Burg ihre Bedeutung endgültig verloren.

Es gelang dann dem Amtmann Just Möller, der das feste Haus für Rechnung des Bischofs verwaltete, den Herzog Erich 1528 zu bewegen, den Haushalt auf dem alten Bergschloß aufzugeben und



neue Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit den nötigen Befestigungen nicht weit davon in der Ebene anzulegen. Die Burg Hunnesrück wurde dem Verfall überlassen. Sie wurde als Steinbruch benutzt, um mit dem vorhandenen Baumaterial zur Errichtung eines neuen Amtssitzes Verwendung zu finden.

Zwischen den jetzigen Orten Hunnesrück und Erichsburg stießen die Grenzen der Grafschaft und der welfischen Territorien aneinander. Nach dem Aussterben des Grafenhauses (Graf Simon von Dassel starb im Jahre 1325) war den Hildesheimer Bischöfen Dassel zugefallen. Auf dem Reichstag zu Worms wurde nicht nur gegen Martin Luther, sondern auch gegen den Bischof Johann von Hildesheim als den Urheber der Hildesheimer Stiftsfehde 1521 die Reichsacht verfügt. Zum Vollstrecker der Acht gegen ihn beauftragte Kaiser Karl V. die Herzöge Heinrich von Wolfenbüttel und Erich von Calenberg. Für sie war dies eine willkommene Gelegenheit, die isolierte Exklave Dassel-Hunnesrück zu erobern und ihren Ländern einzufügen. Um den Besitz militärisch zu sichern, erbaute Herzog Erich der Ältere auf der Grenze seines alten Besitzes und der Grafschaft eine Wasserburg. Sie wurde nach damals kriegstechnisch modernsten Gesichtspunkten ausgeführt und mit hohen Wällen und breiten Gräben versehen. Letztere füllten die wasserreichen Bäche der Amtsberge. Ein System von Teichen, z. T. noch heute als Fischteiche erhalten, sorgte damals dafür, daß auch in Sommermonaten das umliegende Gelände der Burg bei Gefahr schnell unter Wasser gesetzt werden konnte. Die Burg nannte der Herzog nach seinem 1528 in Münden geborenen Sohn Erich II. und gab der Festung den Namen Erichsburg. Er machte sie zum Verwaltungs- und Gerichtsmittelpunkt des Amtes Erichsburg-Hunnesrück.

Herzog Erich hielt sich oft lange in dieser neu erbauten Residenz auf. Unter seiner Witwe, der Herzogin Elisabeth, wurde auf der Erichsburg die Kirchenvisitation der Lande Calenberg-Göttingen zum Abschluß gebracht, d. h. die Reformation in ihrem Lande endgültig eingeführt.

Auch unter den späteren Welfenfürsten galt die Erichsburg als beliebtes fürstliches Ablager. 1604 - 1612 errichtete Herzog Heinrich Julius das heute noch erhaltene Schloßgebäude am Südwall. Die alten Bauten der Befestigungsanlage standen in der Mitte des Gebäudevierecks und mußten - wohl wegen des weichen Untergrunds - abgerissen werden.

Der Umgebung hat die Burg mehr Unglück gebracht als Schutz gegeben. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen im Dreißigjährigen Krieg und später im Siebenjährigen Krieg zog die als schwer einnehmbar geltende Festung viele fremde Heere an. Sie ist aber nie ernsthaft verteidigt worden und diente abwechselnd den Dänen, den kaiserlichen Schweden, den Truppen Piccolominis und den Franzosen als Lager, von dem aus sie plündernd die Dörfer unserer Heimat heimsuchten.

1643 (bis 1803) erhielten die Hildesheimer Bischöfe die Grafschaft Dassel zurück. Auf dem inzwischen wüst gewordenen Dorf Binder errichteten sie einen Amtssitz und gaben ihm den Namen der ehemaligen Höhenburg Hunnesrück. Das Gebäude ist noch heute als Wohn- und Verwaltungssitz des jetzigen Administrators erhalten. Eine Marienstatue über dem Eingang erinnert noch an seinen katholischen Besitzer.

1815 wurden die Ämter Hunnesrück und Erichsburg zusammengelegt. Der Verwaltungssitz blieb bis 1859 auf der Erichsburg. Später erhielten auch die beiden Domänen eine einheitliche Verwaltung in Hunnesrück.

# E

## Die Kriege

### a) Der Dreißigjährige Krieg (1610 - 1648)

Mit dem Jahre 1618 begann der unselige Dreißigjährige Krieg, der unserem ganzen Vaterland so unheilvolle Wunden schlug. Im Drange der Zeit hatten die evangelischen Fürsten und Städte ein Schutz- und Trutzbündnis miteinander geschlossen, die Union; dem entgegen gründeten die katholischen die Liga. Erstere standen unter dem Kurfürsten von der Pfalz als ihrem Oberhaupt, letztere unter dem Kurfürsten von Bayern. Von Böhmen pflanzte sich das Unheil in die deutschen Lande fort und als nach der Schlacht am Weißen Berge der Kurfürst von der Pfalz als böhmischer König fliehen mußte, schien der immer mehr bekämpften evangelischen Kirche ein Todestoß versetzt zu sein. Es wurde natürlich vom Gegner versucht, alle evangelisch gewordenen Lande wieder unter römische Gewalt zu bringen; zaudernd und uneinig standen die Glieder der Union da. Endlich besann sich König Jacob I. von England, daß er dem Kurfürsten von der Pfalz, seinem Schwiegersohn, wohl helfen müsse. Er erschien aber nicht selbst auf dem Plan, sondern veranlaßte den Dänenkönig Christian IV. die Heerführung zu übernehmen. Nach einer Beratung in Lüneburg ernannte man König Christian zum Obersten von Niedersachsen und er zog mit 25000 Mann bei Stade über die Elbe. 7000 Söldner der niedersächsischen Kreise verbanden sich mit ihm. Fortan waren die braunschweigischen Lande nicht mehr neutral und den Kaiserlichen bot sich willkommene Gelegenheit, das bis dahin ziemlich verschonte Gebiet mit ihren überaus rauen Truppen zu überziehen.

So kam auch der gefürchtete Tilly in unsere Gegend. Plündernd und mordend zogen sie durch unser Gebiet. Alles ging den unglücklichen Bewohnern verloren. Was der Feind nicht brauchen konnte, zerschlug er und verbrannte es mutwillig. Wehe dem, der sich wehrte! Die Bewohner wurden Opfer von unermeßlichen Greuelthaten. Überall, wo die Truppen der Liga gehaust hatten, wurden auch wieder katholische Gottesdienste eingerichtet. Evangelische Prediger, Klosterfrauen (so auch die von Fredesloh) mußten, falls sie nicht übertraten, weichen und anderen Platz machen. Elf Tage lang hauste Tilly im Amte Erichsburg, dann zog er ab in Richtung Bodenwerder und Hameln, überall ein verwüstetes Land hinter sich lassend.

Die geflüchteten Bewohner wagten sich aus ihren Verstecken hervor, um mühsam wieder etwas aufzubauen. Dies geschah im Jahre 1625. Als aber die Leute wieder aufatmen wollten, kam am 30. November desselben Jahres ein Regiment unter dem Grafen Spoun nach Erichsburg und besetzte das feste Schloß. Er ließ alles eintreiben, was Dassels Bewohner und die Leute der Umgebung noch besaßen. Ängstlich flüchteten die Menschen in die dichten Wälder des Sollings. Am 1. Januar 1626 zog der Plagegeist davon, um schon am 20. desselben Monats wiederzukommen. Diesmal nahm er Quartier in Hoppensen auf dem herrschaftlichen Gute. Diese Einquartierung dauerte sieben Wochen. In der Osterwoche des Jahres 1628 kam der berühmte Tilly zurück und nächtigte wieder im Amte Erichsburg. In den nächsten Tagen ließ er die Orte Dassel, Mackensen, Ellensen, Sievershausen, Relliehausen, Hilwartshausen und Lauenberg heimsuchen. In diesem Verlaufe wurde Hilwartshausen vollständig zerstört. Tillys Truppen waren findig. Sie entdeckten, was noch keiner gefunden hatte, was die Bewohner im tiefsten Wald verscharrt und versteckt hielten, töteten Männer, Frauen und Kinder und ließen später auch noch Ellensen, Eilensen, Krimmensen und 45 Häuser von Markoldendorf in Flammen aufgehen.

Im Hauptstaatsarchiv in Hannover entdeckte ich eine Akte des Amtes Erichsburg über die Schäden der Kriegsjahre 1625 - 1626 in den Amtsdörfern (zu dieser Zeit waren die Ämter Erichsburg

und Hunnesrück vereint): Hier wird der Schaden in Hilwartshausen mit 8203 Thl. angegeben, Sievershausen mit 16750 Thl., Mackensen mit 8051 Thl.

Mutlos, verängstigt, ohne Mittel und Geräte stand der Landmann da. Wie und für wen sollte er sein Feld neu bestellen. Eine Ordnung kannte man kaum noch. Die Menschen lebten in dumpfer Ergebung und Verzweiflung dahin. Hin und wieder fanden sich Prediger, die selbst elend und arm die Zerstreuten zu sammeln suchten, um sie zu trösten und zu halten.

Wie stand es nun inzwischen mit der Sache der Evangelischen? Sie schien vernichtet zu sein. König Christian von Dänemark hatte wohl treffliche Dispositionen getroffen. Seine drei Armeekorps standen 1. unter seiner persönlichen, 2. unter des mutigen Christian von Braunschweig und 3. unter dem nicht weniger tatkräftigen Grafen Ernst von Mansfelds Führung. Doch allerlei Unvorhergesehenes schwächte ihn sehr.

Von Tilly gedrängt, kam es zwischen dem König und den Kaiserlichen am 27. August 1626 zur Schlacht bei Lutter am Barenberge. Dabei wurde die evangelische Partei fast aufgerieben. Mit knapper Not entkam Christian von zwei Dienern begleitet nach Wolfenbüttel. Tilly fühlte sich als Herr im ganzen nördlichen Deutschland bis nach Bremen hinauf. Das war eine böse Nachricht und selbst der braunschweigische Herzog Friedrich-Ulrich sagte sich vom Dänenbündnis los, um nicht seine Lande zu verlieren. Die katholische Partei hatte ihn schon für abgesetzt erklärt und Wallenstein sollte als Herzog von Friedland seine Fürstentümer als kaiserliches Lehen haben.

Kaiser Ferdinand stand mithin als Sieger da und hätte wohl zufrieden sein können. Allein er wollte ja das ganze Deutschland wieder katholisch machen und erließ zu dem Zweck im Jahre 1629 das Restitutionsedikt, demnach die Evangelischen alle die seit dem Passauer Religionsvertrage innegehabten Kirchengüter an die Katholischen abgeben sollten.

Den braunschweigischen Herzögen ging ein scharfer Befehl zu, daß sie das ganze Stift an den Bischof von Hildesheim, Kurfürsten von Köln und Hildesheim zurückgeben sollten. Ein Schrei der Entrüstung ging durchs evangelische Deutschland. Doch wehrlos stand es der größeren Macht gegenüber, die kaiserlichen Commissarien, unterstützt von Wallensteins Truppen, führten die Befehle aus. Regierung und geistliche Gewalt gaben ihnen das Recht dazu.

Als letztes wurde das Amt Hunnesrück wieder unter bischöfliche Macht gebracht. Am 13. Juni 1630 erschienen vor der Erichsburg die Commissarien um die Häuser Liebenburg, Wiedelah, Schladen, Vienenburg, Lutter, Westerhof und Erichsburg einzunehmen im Namen der Regierung und des Domkapitels.

Am 18. Juni erschien die Gesandtschaft vor der Stadt Dassel und forderte die Stadtschlüssel vom Magistrat, ließ sich von den Bürgern den Treueschwur und von den Beamten und Geistlichen das Handgelöbniß leisten. Tapfer verhielt sich der braunschweigische Beamtenstand. Allgemein heißt es von ihm, er wehre sich, dem alten Herrn die Treue zu brechen und provisorische Beamte versehen ihre Dienste bis es zur Regelung kommen sollte.

Ebenso energisch wehrte sich Friedrich Ulrich gegen die Übergriffe des Kaisers und des Bischofs und ließ in seinem alten sowohl als auch in den von Hildesheim reoccupierten Landen seine Gegenschriften anschlagen, die sein Besitzrecht an das alte Stift Hildesheim kräftig zum Ausdruck brachten. Vom Kaiser erhielt er dafür eine scharfe Zurechtweisung, die ihn aber nicht beirrte.

In dieser Zeit kam den Bedrängten der Schwedenkönig Gustav-Adolf zur Hilfe. Dem war die Not seiner Glaubensbrüder in Deutschland zu Herzen gegangen, so daß er es wagte, den ungleichen Krieg mit Kaiser Ferdinands Feldherrn aufzunehmen. In großer Entrüstung eilte der Schwedenkönig dem Zerstörer von Magdeburg, dem unmenschlichen Tilly nach und erreichte ihn bei Breitenfeld in der Ebene Leipzigs und Tilly, aus 36 Schlachten siegreich hervorgegangen, erlitt hier eine vollständige Niederlage. Das endlich ermutigte die zaghaften Evangelischen.

Die Schweden eilten mit ihren deutschen Verbündeten von Sieg zu Sieg. Noch einmal versuchte Tilly dem Sieger den Weg am Lech zu verlegen. Aber die Schweden erzwangen sich den Übergang und somit den Schlüssel nach Bayern. Tilly wurde schwer verwundet und starb vierzehn Tage darauf.

Steigende Zuversicht bestärkte wieder die Evangelischen. Da kam es bei Lützen erneut zum Kampfe. Die Schweden siegten zwar, aber Gustav-Adolf fiel in dieser Schlacht.

Längst gehörten Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und sein Vetter Christian von Braunschweig-Lüneburg dem Schwedenbündnis an. In der Schlacht bei Sarstedt-Gleidingen schlugen sie die kaiserlichen Truppen vollständig. Das Stift Hildesheim fiel den Siegern zu. Auf Friedrich-Ulrichs Befehl wurde zum ersten Male wieder evangelisch gepredigt. Bald kam der langersehnte Westfälische Frieden.

Krieg, Hunger, Feuer und Pest hatte die Menschen dahingerafft. Verwahrlosung und Zuchtlosigkeit herrschten. Vielen Häuser, ja ganze Dörfer lagen in Schutt und Trümmern. Die Menschen hatten eine tiefe Sehnsucht nach Frieden. Allerdings nahm Frankreich das schöne Elsaß an sich und die Schweden Pommern. Aber den Evangelischen wurden gleiche Rechte mit den Katholiken eingeräumt. Reformierte und Lutheraner standen sich gleich und die eingezogenen Kirchengüter verblieben den Evangelischen. Vergebens protestierte der Papst gegen diesen Frieden. So war die evangelische Kirche gerettet, aber mit hohem Blutvergießen erkaufte.

Wohl noch hundert Jahre hinaus blieb das Land schwer geschädigt, bis es sich von seinen Wunden erholt hatte.

## b) Der Siebenjährige Krieg (1756 - 1763)

Wie im 30-jährigen Krieg wollten die hannoverschen Lande auch im 7-jährigen Kriege strikte Neutralität bewahren. Doch England, das in Personalunion durch König Georg II. mit Hannover verbunden war, hatte mit dem Preußenkönig Friedrich dem Großen ein Bündnis geschlossen, so daß es von den Franzosen als feindliches Land angesehen und 1757 das Angriffsziel der Franzosen wurde. Der französische Oberbefehlshaber, Herzog von Richelieu, beutete unsere Heimat mit allen Mitteln aus.

Alle öffentlichen Kassen wurden mit Beschlag belegt, Kontributionen und unerschwingliche Lieferungen wurden ausgeschrieben, Dörfer und Städte verheert, Brandschatzungen rücksichtslos betrieben, wohlhabende und angesehene Personen verhaftet und ohne Grund mißhandelt. Die Sommerfrüchte dienten den Feinden als Pferdefutter oder blieben unabgeerntet auf den Feldern stehen, da sie in der Scheune doch nicht Eigentum des Landmannes waren.

So hatte unsere Heimat vom 21. Juli 1757 bis zum Jahre 1761 mit einigen Unterbrechungen dauernd französische Besatzung. Lebensmittel für die Mannschaften und Fourage für die Pferde wur-

den rücksichtslos aus den Dörfern herausgepreßt. Ab 1761 konnten unsere Dörfer wieder aufatmen, doch es begann erneut eine Franzosenzeit mit den Befreiungskriegen.

Noch einmal mußte unsere Heimat eine jahrelange Besatzungszeit durch die Franzosen im Rahmen der napoleonischen Eroberungskriege ertragen. Napoleon besetzte unter dem General Mortier das ganze hannoversche Land.

Von 1807 bis 1813 gehörte Hilwartshausen zu dem von Napoleon für seinen Bruder Jérôme errichteten Königreich Westfalen.

Große Waldbestände - auch im Solling - wurden von den Franzosen abgetrieben. Fortwährende Lieferungen von Korn und Lebensmitteln sowie Fourage bedrückten unsere Bauern. Wer seinen Verpflichtungen nicht nachkam, wurde rücksichtslos abgemeiert. Die Armut im Lande wurde immer größer, die Invaliden und Armen litten Hunger. Viele wanderten aus.

Da die Elbe und Weser gesperrt waren, erlitt der Handel großen Schaden. Die Frachtwagen wurden nach britischen Waren durchsucht, die Märkte wurden gestört. Als das Königreich Westfalen eingerichtet war, wurden alle bedeutenden Ämter mit Franzosen besetzt. Das Land mußte Kontributionen aufbringen. Viele Domänen wurden an Napoleons Günstlinge gegeben. Ein Geheimdienst belauschte die Gesinnung des Volkes. Abfällige Bemerkungen und Klagen über die Besatzung wurden mit schwerer Haft bestraft. Zur Abschreckung wurde in manchen Städten eine Guillotine aufgestellt. (lt. Tecklenburg-Dageförde).

Eine große Anzahl junger Deutscher wurde für die Kriegsdienste ausgehoben, oft mußten die ausgehobenen Bauernsöhne auch Pferd und Wagen stellen. Das geschah hauptsächlich - auch in unseren Heimatdörfern - im Jahre 1812 für Napoleons Zug nach Rußland. Eine Zahl der einberufenen jungen Leute ist von Hilwartshausen nicht bekannt. Vom Dorf Edesheim ist mir durch Zufall bekannt, daß dort 13 Mann zur französischen Armee einrücken mußten.

Obwohl Napoleons Zug nach Rußland mißglückte und sein Heer infolge des strengen Winters vernichtet wurde, war seine Macht in unserer Heimat zunächst noch ungebrochen. Erst als die Schlacht bei Leipzig (die sog. „Völkerschlacht“) vom 16. bis 19. Oktober 1813 gewonnen war, war Napoleons Macht gebrochen und unsere Heimat befreit.

Der Deutsch-Französische Krieg hat unsere Heimat nicht unmittelbar berührt, doch wurden eine Reihe Hilwartshäuser Männer zum Kriegsdienst einberufen und in Frankreich eingesetzt.

Der Erste Weltkrieg brachte viel Trauer über Europa und die Welt, so auch über unsere Gemeinde. 32 Männer aus unserem Dorf mußten ihr Leben lassen, davon waren 7 als Vermißte gemeldet.

c) Befreiungskriege  
(1803 - 1815)

d) Der Deutsch-Französische Krieg  
(1870 - 1871)

e) Der Erste Weltkrieg  
(1914 - 1918)

f) Der  
Zweite Weltkrieg  
(1939 - 1945)

Der Zweite Weltkrieg verlangte noch größere Opfer an Menschenleben. Die Zahl der Gefallenen betrug in Hilwartshausen 71 Männer, davon galten 26 als vermißt. Die Namen der Gefallenen beider Weltkriege sind auf den Ehrentafeln in diesem Buch und auf dem Kriegerdenkmal am Försterbrink verzeichnet.

In unserem Dorf waren damals - wie überall - sehr viele Flüchtlinge und Evakuierte sowie Bombengeschädigte aus den Großstädten aus Westdeutschland und aus dem deutschsprachigen Teil von Elsaß-Lothringen untergebracht.

Die Bewohner von Hilwartshausen erlebten bange Stunden beim Einmarsch der Amerikaner am Dienstag, dem 10. April 1945. Die Panzerspitzen der Amerikaner näherten sich - von Sievershausen kommend - unserem Dorf. Nach ein paar Warnschüssen in Richtung Scharfenberg fuhren die Besatzer ins Dorf ein. Da der Ort durch die anwesenden Truppen der Wehrmacht nicht verteidigt wurde, waren gottseidank aus dieser Zeit keine Opfer mehr zu beklagen. Vier Wochen später, am 08. Mai 1945, wurde der Krieg durch den Waffenstillstand beendet.

Fünf Jahre und 8 Monate hatte dieser wahnsinnige Krieg gedauert und vielen Millionen Menschen das Leben gekostet.

Es begann die Zeit des Flüchtlingselends aus den deutschen Ostgebieten, vornehmlich aus Ost- und Westpreußen, aus Schlesien und Pommern. Abermals wurden Millionen Menschen vertrieben oder nach Rußland verschleppt. Sie sind dort elend in unmenschlichen Arbeitslagern umgekommen. Ebenso erging es vielen deutschen - auch Hilwartshäuser - Kriegsgefangenen in Rußland, die zum Teil erst bis zu 7 Jahren nach Kriegsende ihre Heimat wiedersehen konnten. Sehr schlimm war es für die Angehörigen von Vermißten, die noch jahrelang in quälender Hoffnung auf ein Lebenszeichen ihrer Angehörigen warteten.

Durch die Ankunft immer neuer Flüchtlinge und Evakuierter wurden die Unterbringungs- und Ernährungsverhältnisse sehr schwierig. Hilwartshausens Einwohnerzahl stieg von etwas über 700 im Jahre 1939 auf fast 1200 nach dem Kriege. Da galt es in ersten Linie, die Flüchtlingsprobleme - Unterkunft, Verpflegung, Kleidung, Arbeitsbeschaffung und Verkehrsmaßnahmen - zu bewältigen. Erst als ein großer Teil von Flüchtlingen wieder abwanderte und in der neu aufgebauten Industrie Beschäftigung fand, besserten sich die Wohn- und Lebensverhältnisse allmählich.

Die Lehrerin Ilse Schüttrumpf (jetzt Frau Gramatzki in Dassel) schreibt in der Schulchronik:

*Das Ende des 2. Weltkrieges ging auch an Hilwartshausen nicht spurlos vorüber. Der Unterricht war seit Herbst 1944 sehr unregelmäßig durch häufigen Fliegeralarm. Im Frühjahr 1945 konnten die Bewohner nur unter Lebensgefahr die Bestellung der Felder durchführen, weil Tiefflieger sie gefährdeten.*

*Das Osterfest am 1. und 2.4.45 stand wie jedes Jahr unter dem Zeichen der Konfirmation, obwohl die amerikanischen Truppen nicht mehr weit entfernt waren.*

*Nach entbehrungsreichen Jahren gab es in diesen Tagen alles im Überfluß. Durchziehende deutsche Truppen waren zu Gast. Im Klassenraum der Schule am Pfingstanger hatte sich für kurze Zeit eine Nachrichtentruppe einquartiert. Der Unterricht fiel aus.*

*Die Front rückte näher. An allen Straßen, besonders im Solling, werden in fieberhafter Eile Panzersperren errichtet. Viele gesunde Bäume werden geopfert. Bald hörte man den Donner der Geschütze. Den Solling umgehend schoben sich die feindlichen Verbände im Weser- und im Leinetal vorwärts. Es bildete sich ein Kessel, der nur zum Harz über Seesen hin noch offen war. Alle Soldaten zogen sich nach dort zurück. Doch die meisten kehrten bald um, zogen sich in die dichten Sollingwälder zurück und warfen dort alle überflüssigen Dinge für das Kriegshandwerk beiseite. Noch Monate danach glich der Wald einem Schutthaufen.*

*Am 8.4.45 ergriff die Panik auch die Einwohner. Eine Gruppe SS-Leute wollte das Dorf verteidigen. Es gelang, sie von dem Vorhaben abzubringen. Viele Familien packten jedoch die notwendigsten Hausratsgegenstände zusammen, und in der Frühe des Sonntags zogen die bespannten Wagen in den Solling. Wer zu Hause blieb, verrammelte die Kellerfenster. Wertvolle und auch verbotene Dinge wurden in aller Eile versteckt und vergraben. Der Tag verging aber ruhig, und in der Abendsonne zogen alle wieder friedlich ins Dorf.*

*Erst am 10.4.45 sah man gegen 11.00 Uhr morgens Fahrzeuge von Sievershausen herkommen. Kurz darauf vernahm man vor Hilwartshausen eine Maschinengewehrgarbe. Das Feuer wurde nicht erwidert. Wenige Panzer rollten durch das Dorf in Richtung Lauenberg. Der Krieg war aus.*

*Die üblichen Veränderungen verliefen reibungslos. Ein Kleiderlager in der Gastwirtschaft Bönig wurde von den Bewohnern gestürmt. Die zu Unrecht erworbene Beute wurde durch Sammlungen und Haussuchungen aber wieder zusammengetrieben.*

*Im ehemaligen NSV-Kindergarten neben der Gastwirtschaft Bönig wurden amerikanische Soldaten einquartiert. Auch die Schule mußte verschiedene Haussuchungen über sich ergehen lassen. Dabei wurde ein Schmalfilmgerät mitgenommen. Die Büchereien wurden in großzügiger Weise gesichtet.*

*Während des Sommers 1945 war kein Unterricht gestattet. Nur einige Religionsstunden durften erteilt werden. Sie wurden genutzt, um den Kindern Hausarbeit zu erteilen. Die Kinder sammelten unter der Aufsicht der Lehrkräfte Heilkräuter und suchten Kartoffelkäfer.*

*Nach der Invasion im Westen im Frühjahr 1945 kamen viele Saarländer und Kölner ins Dorf. Die Schülerzahl wuchs auf etwa 150 Kinder. Kurz nach dem Zusammenbruch wanderten die Familien ab. Im Winter 1945/46 erreichte der Flüchtlingsstrom aus dem Osten das Dorf. 170 Kinder mußten unter schwierigsten Verhältnissen unterrichtet werden. Nur eine Lehrerin ist hier, und eine Vertretung kommt an einigen Tagen.*

Folgende Familien oder Personen sind durch Vertreibung, Flucht oder sonstige Kriegseinwirkungen nach Hilwartshausen gekommen und hier als Neubürger seßhaft geworden:

Familie Hermann Anders	aus Schlesien
Ernst Apfelbaum	aus Sachsen-Anhalt
Familie Georg Balmer	aus Bessarabien (Rußland)
Wilhelm Breitsprecher	aus Pommern
Familie Paul Buchholz	aus Ostpreußen
Familie Leo Engel	aus dem Warthegau
Heinz Fahland	aus Sachsen-Anhalt
Familie Anna Gall	aus Bessarabien (Rußland)
Familie Paul Geppert	aus Schlesien
Familie Katharina Gralk	aus Hannover
Familie Wilhelm Hackstedt	aus dem Warthegau
Familie Wilhelm Hörnig	aus Schlesien
Familie Hans-Eberhard v. Houwald	aus Pommern
Adolf Janson	aus Ostpreußen
Familie Franz Kamrowsky	aus Danzig
Familie Gertrud Koch	aus Schlesien
Familie Gerhard Kramer	aus Schlesien
Familie Arthur Krebs	aus Schlesien
Familie Joseph Krüger	aus Ostpreußen
Familie Alexander Mehlig	aus Danzig
Kurt Nehrbaß	aus Nierstein
Werner Ott	aus Berlin
Alfred Pohlmann	aus Ostpreußen
Willi Queißer	aus Schlesien
Familie Paula Rautenberg	aus Ostpreußen
Familie Elfriede Rock	aus Landberg a.d. Warthe



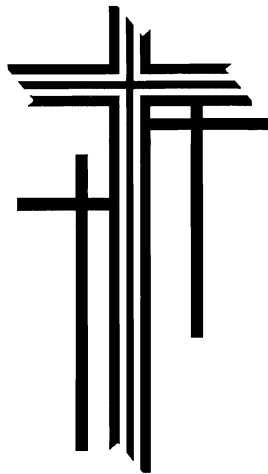


Gefallen		Gefallen		Gefallen		Dermitt	
Rugolf Bartsch	1943	Wilhelm Reimer	1943	Alfred Schatz	1944	Heinrich Riedel	1943
Carl Pfeilsaenger	1943	Karl Lampe	1943	Heinrich Hillebrandt	1944	Rugolf Kues	1943
Wilhelm Traug	1943	Erich Lampe	1943	Ernst Reibel	1944	Karl Trauge	1943
Hilbert Meyer	1943	Ernst Krenkandorn	1943	Friedrich Baum	1944	Rugolf Hildebrandt	1943
Rugolf Sporkelator	1943	Erich Loh	1943	Heinrich Koch	1944	Heinrich Bartsch	1943
Karl Herbol	1943	Wilhelm Kreuzburg	1943	Rugolf Trauge	1944	Ernst Loh	1943
Heinrich Dornais	1943	Karl Baackmann	1943	Erich Trauge	1944	Ernst Hildebrandt	1943
Karl Lange	1943	Heinrich Schappe	1943	Heinrich Lampe	1944	Heinrich Krebs	1943
Rugolf Siemmel	1943	Ernst Hildebrandt	1943	Willy Reimer	1944	Rugolf Frankmann	1943
Alfred Schauer	1943	Heinrich Schappe	1943	Heinrich Schrage	1944	Ernst Schulte	1943
Wilhelm Reike	1943	Ernst Finckelmann	1943	Heinrich Sieder	1944	Karl Richter	1943
Fritz Reike	1943	Karl Nuhn	1943	Karl Pisch	1944	Heinrich Hillebrandt	1943
Heinrich Hartman	1943	Rugolf Reimer	1943	Ernst Lohle	1944	Heinrich Pfeilsaenger	1943
David Herbol	1943	Wilhelm Engel	1943	Karl Friedrich	1944	Heinrich Pfeilsaenger	1943
Karl Hildebrandt	1943	Karl Lampe	1943	Heinrich Dahmann	1944	Heinrich Pfeilsaenger	1943
Rugolf Zierow	1943	Ernst Reibel	1943	Heinrich Schwanke	1944	Willy Reimer	1943
Ernst Richter	1943	Ernst Schone	1943	Karl Hildebrandt	1944	Paul Reimer	1943
Karl Richter	1943	Werner Hildebrandt	1943	Rugolf Lange	1944	Heinrich Reibel	1943
Karl Kreuzburg	1943	Willy Schaper	1943	Heinrich Hildebrandt	1944	Heinrich Reibel	1943
Heinrich Fischer	1943	Rugolf Reike	1943	Heinrich Schwanke	1944	Heinrich Reibel	1943
Rugolf Reike	1943	Heinrich Reibel	1943	Heinrich Schwanke	1944	Heinrich Reibel	1943
Rugolf Lange	1943	Ernst Reibel	1943	Heinrich Schwanke	1944	Heinrich Reibel	1943
Rugolf Hildebrandt	1943	Ernst Reibel	1943	Heinrich Schwanke	1944	Heinrich Reibel	1943
Rugolf Hildebrandt	1943	Ernst Reibel	1943	Heinrich Schwanke	1944	Heinrich Reibel	1943
Rugolf Lampe	1943	Ernst Reibel	1943	Heinrich Schwanke	1944	Heinrich Reibel	1943

# Ehrentafel

der Gefallenen und Vermißten 1914-1918

August Bartels	1914	August Zieser	1917
August Mönkemeyer	1914	Albert Wolter	1918
Wilhelm Traupe	1915	Karl Hüholt	1918
Albert Meyer	1915	Karl Kreuzburg	1918
August Sporleder	1915	Heinrich Fischer	1918
Karl Herbst	1915	August Gerke	1918
Heinrich Bartels	1915	Heinrich Lange	1918
Karl Lange	1915	August Hildebrandt	1918
Karl Sievert	1915	August Hildebrandt	1919
August Sievert	1915	Hermann Gellermann	1914
Alfred Schaper	1915	Friedrich Ahrens	1915
Wilhelm Räfke	1916	Wilhelm Bertram	1915
Fritz Rode	1916	Karl Sievert	1915
Heinrich Bertram	1916	Heinrich Hildebrandt	1918
David Herbst	1916	August Lange	1918
Karl Hildebrandt	1917	Heinrich Schaper	1918



# Ehrentafel

der Gefallenen und Vermißten 1939-1945

Walter Lampe	1941	Willi Henne	1945
Willi Helmker	1941	Helmut Hörnig	1945
Karl Lampe	1941	Friedel Lichte	1945
Erich Lampe	1941	Heinrich Sievert	1945
Alfred Kreikenbaum	1942	Karl Pleiß	1945
Erich Lotz	1942	Heinrich Dehmann	1945
Wilhelm Kreuzburg	1942	Albert Schweiß	1945
Karl Hasselmann	1942	August Paulmann	1947
Heinrich Schaper	1942	Karl Kreuzburg	1949
Ernst Kreuzburg	1942	Heinrich Hüholt	1943
Heinrich Helmker	1942	August Kues	1943
Ernst Hasselmann	1942	Karl Traupe	1943
Gustav Nolte	1942	August Hildebrandt	1943
August Helmker	1943	Albert Bartels	1943
Wilhelm Engel	1943	Alfred Lotz	1943
Karl Lampe	1943	August Ohlendorf	1943
Ernst Hebel	1943	Ernst Buchholz	1943
Erich Schweiß	1943	Erwin Krebs	1943
Werner Michaelis	1943	August Freckmann	1944
Otto Schaper (Willi)	1943	Erich Scheele	1944
August Heise	1943	Karl Wolter	1944
Heinrich Bönig	1943	Albert Wolter	1944
Ewald Hebel	1943	Heinrich Hillebrandt	1944
Alfred Mönkemeyer	1944	Hermann Mönkemeyer	1944
August Fischer	1944	Otto Hasselmann	1944
Friedrich Schoppe	1944	Willi Hartmann	1944
Ernst Scheele	1944	Paul Rautenberg	1944
Alfred Schaper	1944	Albert Hebel	1944
Heinz Hillebrandt	1944	Horst Gralk	1944
Ernst Hebel	1944	August Mönkemeyer	1945
Friedel Bönig	1944	Gustav Mönkemeyer	1945
Heinrich Koch	1944	Heinrich Klinge	1945
August Traupe	1944	Albert Helmker	1945
Erich Traupe	1945	Willy Rock	1945
Heinrich Lampe	1945	August Lampe	1945

Die Lehrer Karl Friedrich 1945 und Otto Strube 1944

# F

## Notizen aus dem 17. Jahrhundert

Im Staatsarchiv in Hannover liegen eine Reihe von Urkunden aus dem 17. Jahrhundert vor. Allerdings handelt es sich dabei um Grenzstreitigkeiten, um Streitereien über Hutungen und dergleichen, die sich allerdings für eine geschichtliche Aufzeichnung weniger eignen. Unter anderem gibt es eine Einwohnerliste mit Kopfsteuerbeschreibung aus dem Jahre 1664, und zwar getrennt nach dem bischöflichen Teil (Hildesh. Seite) und dem herzoglichen Teil (Hann. Seite).

Danach gab es 1664 folgende Namen in Hilwartshausen:

<b>Bischöflicher Teil:</b>	<u>Häuslinge und Brinksitzer</u>	<b>Herzoglicher Teil:</b>
<u>Halbspänner</u>	Andreas Hageroth	<u>Kötner</u>
Johann Kuhß	Jürgen Koch	Hans Joachim Tropen
Henrich Molcken	Henrich Ohlendorf	Wulf Tropen
Henrich Mönchmeyer	Tönnies Sievers	Brosius Wicken
Henrich Gercken	Diederich Eilbrecht	Hans Gremmel
Henrich Bönnig	Hans Ostermeyer, Kuhhirte	Wulf Hopper, ist bei der Artillerie
<u>Kötner</u>	Johann Sipeler, Schweinehirte	Klaus König
Johann Molenberg		Jürgen Heisen
Stoffel Brehmer		Hans Mögelken, Leibzüchter
Henrich Bockellmann		
Hermann Voigt		
Henni Dernieden	Mit Frauen und Kindern sind	Mit Frauen und Kindern sind
Hans Henckelmann	in dieser Liste 46 Personen	in der Liste 30 Personen ent-
Hermann Tropen	enthalten.	halten.

Daraus ist zu schließen, daß Hilwartshausen im Jahre 1664 insgesamt 76 Einwohner hatte.

Folgende Personen waren im Jahre 1669 im herzoglichen Teil (Amt Erichsburg) des Sollings, südlich Hilwartshausen in Wanderglashütten tätig, besonders im Gebiet der Wüstungen Grasborn und Limbeck (gleichzeitig die Höhe der zu zahlenden Abgaben):

Glasermeister Lorenz Rilender	1 Th. 18 Gr.	Heinrich Fischer	9 Gr.
dessen Ehefrau	2 Gr.	Franz Stender	9 Gr.
dessen Großmagd		2 Mädchen, die das Glas einbinden	16 Gr.
Meisterknecht Ruland	1 Th.	Pferdeknechte: Heinrich N.	1 Th.
Gesellen:		Melchior Born	1 Th.
Wilhelm Gundelach	27 Gr.	Holzauer: Hans Broier	18 Gr.
Nikolaus Schott	27 Gr.	Heinrich Hane	18 Gr.
Leonhard Wenzel	27 Gr.	dessen Ehefrau	9 Gr.
Caspar Gundelach	27 Gr.	Heinrich Günse	18 Gr.
Hans Jürgen Barteld	27 Gr.	dessen Ehefrau	9 Gr.
Jürgen Storm	27 Gr.	Hans Kerrel	18 Gr.
Andreas Schliker	27 Gr.	Köhler: Burkhard Langheine	12 Gr.
Jost Henne	27 Gr.	dessen Ehefrau	12 Gr.
Hans Jürgen Stemmer	27 Gr.	dessen Sohn	27 Gr.
Lehrjungen: Lorenz Fischer	12 Gr.	Aschenbrenner Heinrich Reineke	1 Th.
Stoffel Stender	12 Gr.		

Über das 18. Jahrhundert gibt es in den Archiven über Hilwartshausen wenig zu berichten. Leider liegen durch die eigene Gemeinde keinerlei Aufzeichnungen über den Ort vor. Als besondere Heimsuchung des Ortes gilt der 8. Juni 1714. In diesem Jahr vernichtete ein schweres Hagelunwetter die gesamte Ernte, dessen Folge eine große Hungersnot war. Dieser Tag wurde dann zum Gedenk- und Feiertag erklärt. Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurde dieser Tag als Hagelfeiertag begangen, somit also ein schulfreier und arbeitsfreier Tag, der mit einem Gedenk- und Bittgottesdienst verbunden war. Ich erinnere mich noch daran, daß wir Jungen am Hagelfeiertag immer eine Radtour machten und die Leute in der Umgebung neckten, daß sie arbeiten müßten und wir frei hätten.

Aus dem Jahre 1769 liegt ein Bericht vor, in dem es heißt, daß es in dieser Zeit keine Freibauern gab. Es läßt sich auch nicht nachweisen, ob es sie je in Hilwartshausen gegeben hat. Neben etlichen Urkunden aus den Jahren von 1710 - 1790 über Grenzstreitigkeiten und kleiner „Vergehen“ von Bürgern, liegt im Staatsarchiv eine dicke Akte mit längerem Schriftwechsel aus einem Streitfall Christoph Böhnig gegen den Juden Salomon Meyer und dessen Sohn Moses vor. Etliche Kopien dieser Schreiben habe ich in meiner privaten Sammlung. In diesem Streit geht es um ein Grundstück des Kötners Bremer, der einen Teil seines bebauten Grundstückes für 30 Tlr. an den Juden Salomon Meyer verkauft hat. Den anderen Teil hatte Christoph Böhnig erworben. Salomon Meyer aber hat die Gebäude verfallen lassen. Außerdem hatte Salomon Meyer sein Schutzgeld an das Amt einige Jahre nicht entrichtet. Das nahm Böhnig zum Anlaß, an das Amt zu schreiben, man sollte Salomon Meyer aus dem Anwesen „eximieren“ und ihn „innitieren“

Es heißt in diesem Schreiben an die Hochfürstliche Hofkammer:

*„Es ist wohl nichts gewöhnlicher, als das Verdorbene Juden, welcher seit geraumen Jahren ihren gnädigsten Landesherrn weder Schutz- noch Dienstgeldt entrichtet, und deßhalb hauptsächlich aus ihren wider die Landesgesetze sich acquirierten Gütern Vom gnädigsten Landesherrn selbstn Verstoßen werden, sich mit faulen Kramer Rechnungen aufhalten, und einen Dritten, welcher Von ungefehr die Güter wieder eingethan werden, damit zu chicanieren suchen“*

Später heißt es:

*„Die Von dem Juden hierauf Bey Hochfürstlichem Amte übergebene Meliorations Rechnung (d.h. Bodenverbesserung oder Ackerverbesserung. Mö.) und die darinn aufgeführte Kosten sind Von solcher Beschaffenheit, daß mann solche auch mit Quittung Belegt werden könnten, sie der Jude Völlig abgenutzt hat, die Köthnerey ist dermaßen in dem erbärmlichsten Zustand. Ein halbes ganz Zerlöchertes Dach ist darauf Befindlich, und die Halbseit stehet dem Wind und Regen greiß, daß Holtz ist daran Verfaulet, und es ist kaum ein gesunder Sparren darauf zu finden, überdieß drohet es dem Täglichen Einfall, als daß sich jedermann dem Hause Vorbey zu gehen scheuet, wie Amtsrat Vogt Heippel und Stadtvogt Löbeling allenfalls Bezeugen können.“*

Salomon Meyer schreibt dann an

*„Euer Hochfürstlichen Gnaden flehe ich fußfälligst um die Erlaubniß an, höchst dero Selber ein flehentliches Suchen demüthigst zu Füßen zu legen, wo zu mich die eußerste Not zwinget,*

## G Hilwartshausen im 18. Jahrhun- dert

*und wovon der noch übrige Rest meines zu hoffen habender Zeitlichen Wohlfahrt abhänget. Ich habe nun schon sieben und zwanzig Jahre lang von Hochfürstlichen Gnaden und dero selber Vorfahren an der Regierung diesen Fürstentums und Hochstifts Hildesheim, Glorwürdigsten Gedächtnisses, den Juden Schutz, wie ich mit unterthänigstem Dank bekenne, genossen, und 8 Jahre Vorher habe ich die Schutz Gelder für meinen Verstorbenen Vater, da der selbe Alters halber schwach und unvermögend worden, berichtet .....“ usw.*

Er schildert dann weiter seine tiefe Not und seine Armut und bittet „fußfälligst und unterthänigst“ um weiteren Schutz.

Friedrich Wilhelm, Bischof und Fürst, schreibt daraufhin an das Amt Hunnesrück:

*„Unser Fürst Amt in Hunnesrück“*

*„So tragen wir euch hiermit auf, Besagter Juden eine Zeit zu Räumung des Hauses zu bestimmen, die obgedachten 30 Tlr. von Christoph Böhnig vorerst ad depositum zu nehmen, damit die Amts Receptur, oder das Publicum sich dann einiger maßen erhohlen könne; Inzwischen aber habt ihr den Böhnig mit Beifügung der ... Rescripto anzuweisen, Bey unserer Fürstl Cammer einen Meyerbrief über diese Köhtnerei zu .... (beantragen), welchem nächst sodann der Jude Meyer zu exemittiren, und der Colonius Böhnig in den Hof einzusetzen ist. Solte aber sonsten dennoch etwas erhebliches sich hierbey ergeben, so erwarten wir hierüber euren unterthänigsten Bericht“. Hildesheim d. 1ten Juni 1774“*

*Friedrich Wilhelm Bischof Fürst*

Weitere Daten über Einwohner und Ländereien:

Aufstellung einer Zehntrechnung des bischöflichen Teils von Hilwartshausen vom 23.09.1769:

Der Zehnte von der in der Feldmark gelegenen Länderein gehört der hochfürstlichen Hofkammer in Hildesheim.

Nr.		Mg. Land	Mg. Wiese	Marien- groschen	Pfg.
1	Schulmeister Straßner		4 $\frac{3}{4}$	1	-
<u>Halbspänner</u>					
9	Christoph Mönneckenmeyer	43	16	28	7
<u>Viertelspänner</u>					
1	David Boning	39 $\frac{3}{4}$	13 $\frac{1}{4}$	23	6
2	Christian Koß	35 $\frac{3}{4}$	9 $\frac{1}{2}$	24	1
6	Henny Spohrleder	33	17 $\frac{3}{4}$	20	7
22	Hinr. Jürgen Böning	32	11 $\frac{1}{2}$	26	6
24	Andreas Schoppe	34 $\frac{3}{4}$	6	31	7
8	Christian Möhlenberg	33 $\frac{1}{4}$	13	20	5
<u>Kötner</u>					
3	Christoph Kues	9	9 $\frac{1}{2}$	7	2
17	Christoph Möhlenberg	30 $\frac{1}{2}$	9	17	2

Nr.		Mg. Land	Mg. Wiese	Marien- groschen	Pfg.	
29	Christoph Bremers Kötnerstelle ist verkauft an Kues, Traupe, Bockelmann und Heise und Häusling Christ. Böhnig					
30	Christoph Hebel	22	11	13	-	
31	Daniel Böhnig	20 $\frac{3}{4}$	10 $\frac{3}{4}$	14	6	
42	Conrad Hoppert (Meyerland)	21	17 $\frac{3}{4}$	29	3	
<u>Brinksitzer</u>						
4	Friedrich Lampe	1	5 $\frac{3}{4}$	1	4	
10	Adam Müller	8 $\frac{1}{4}$	13	8	1	
16	Andreas Ohlendorff	2	3	2	-	
11	Cramers Witwe	$\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{4}$	1	2	
12	Kreickenbaums Erben	2	6 $\frac{1}{2}$	3	2	
13	Chr. Diedr. Kretzmann	3	2 $\frac{1}{2}$	2	6	
15	Philipp Sonnemann	3 $\frac{1}{4}$	4 $\frac{1}{4}$	3	5	
18	Daniel Böhnig	3 $\frac{1}{4}$	3	1	5	
19	Friedrich Böhnig	-	2 $\frac{1}{4}$	1	1	
20	Christian Böhnig sen.	-	2	1	-	
21	Diedrich Böhnig	-	3 $\frac{3}{4}$	1	-	
23	Christ. Böhnig	-	4 $\frac{3}{4}$	4	1	
25	Friedrich Paulmann	2 $\frac{1}{4}$	6 $\frac{1}{4}$	2	7	3 Mg. wüst
26	Nicolaus Weiß	2 $\frac{1}{2}$	-	-	4	1 $\frac{1}{2}$ Mg. wüst
32	Friedr. Böhnig	8 $\frac{3}{4}$	5	4	5	4 $\frac{1}{2}$ Mg. wüst
33	Jacob Zieser	7 $\frac{1}{4}$	3 $\frac{3}{4}$	4	5	1 $\frac{3}{4}$ Mg. wüst
34	Christ. Fängefisch	-	5 $\frac{1}{4}$	1	3	2 $\frac{1}{2}$ Mg. wüst
35	Joh. Hind. Klinge	3 $\frac{3}{4}$	3 $\frac{1}{2}$	2	7	1 $\frac{1}{2}$ Mg. wüst
37	Philip Lange	7 $\frac{1}{4}$	4 $\frac{1}{2}$	5	1	11 $\frac{1}{2}$ Mg. wüst
38	Witwer Ludewig Müller	4 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{3}{4}$	2	6	1 $\frac{3}{4}$ Mg. wüst
39	Andreas Hildebrandt	11 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{4}$	8	-	
40	Hinrich Hagerott	-	3	-	4	2 Mg. wüst
41	Frieder. Havenicht	4 $\frac{3}{4}$	4 $\frac{1}{4}$	3	3	2 $\frac{1}{4}$ Mg. wüst
	Förster Hoffmeister	-	3 $\frac{1}{3}$	-	-	
<u>Auswärtige Landbesitzer: Relliehausen</u>						
	Jägerhof von Gigas	45 $\frac{1}{2}$	-	22	5	
	Papiermacher Spieß	11 $\frac{1}{2}$	-	5	6	

Neben den schon erwähnten Namen erscheinen in Urkunden in der Zeit von 1690 - 1700 noch folgende Namen:

Albrecht Gerecke Hebel Hugthausen Kreykemeyer Lippmann Schommer Wolter Zieser

Um 1700 waren die verbreitetsten Namen:  
Mönkemeyer (auch Mönchmeyer, Mönneckenmeyer) und Mühlenberg (auch Möhlenberg, Molenberg)

In Urkunden tauchen weiterhin auf:

1703 Müller 1718 Freckmann 1747 Schweiß 1765 Hildebrandt 1770 Straßner 1778 Spindler 1789 Schramm 1790 Schulte 1795 Schneeheim 1795 Tolle 1800 Meyer 1802 Lange 1805 Wippermann  
Wie schon erwähnt, tauchen diese Namen in den jeweiligen Jahren in Urkunden auf. Das bedeutet aber auch, daß sie schon vorher vorhanden gewesen sein können.

## H

### Das 19. und 20. Jahrhundert

#### a) Herausbildung der Grenzen des späteren Kreises Einbeck

Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts zeichnete sich durch die Entwicklung der Dynastien die äußere Form des späteren Kreises Einbeck ab, allerdings nicht die innere Einheit. Diese zerfiel in drei Herrschaftsbereiche: das Fürstbistum Hildesheim (Amt Hunnesrück), das Fürstentum Calenberg (Amt Erichsburg) und das Fürstentum Grubenhagen (Ämter Rotenkirchen, Einbeck und Salzderhelden). Dabei unterstanden seit 1692 die Fürstentümer Grubenhagen und Calenberg gemeinsam dem Kurfürstentum Hannover, während Hildesheim mit dem Amte Hunnesrück eine Enklave inmitten der braunschweigisch-lüneburgischen Territorien besaß. Dadurch war der einheitliche Aufbau des Einbecker Kreisgebietes gestört.

Im Jahre 1802 wurde das Fürstbistum Hildesheim von Preußen besetzt. Der hildesheimische Besitz wurde in preußische Verwaltungsbezirke, sogenannte „Kreise“ aufgeteilt, die aber mit den Grenzen des späteren Kreises Einbeck noch nicht identisch waren. Die ehemaligen 16 Hildesheimer Ämter waren in drei Kreise zusammengefaßt; dabei unterstand das Amt Hunnesrück mit Dassel und Markoldendorf dem Kreis Elze. So wirkte sich wiederum die territoriale Gliederung des Einbecker Kreisgebietes politisch aus, als nämlich nach dem Reichsdeputationshauptschluß die grubenhagenschen und calenbergischen Ämter 1803 zum Kurfürstentum Hannover, das Amt Hunnesrück als Bestandteil des Stiftes Hildesheim zum Königreich Preußen gehörten.

Als Zwischenspiel in der Entwicklung des Kreises Einbeck ist die westfälisch-französische Zeit, die Zeit des Königreiches Westphalen (unter Jérôme, dem Bruder Napoleons) zu bezeichnen. Sie löste die territoriale Gliederung und Ordnung und schuf für die Jahre von 1806 - 1813 für Südhannover in dem „Departement der Leine“ des Königreiches Westphalen einen großflächigen Verwaltungsbezirk. Das gesamte Einbecker Kreisgebiet stellte einen eigenen Verwaltungsbezirk dar, nämlich den „Distrikt Einbeck“ mit der Stadt Einbeck als Distriktshauptstadt. Dassel, Markoldendorf und Rotenkirchen waren Kantonshauptorte. Aber diese Gliederung, die zum ersten Male den Kreis Einbeck auch als Verwaltungseinheit erkennen ließ, blieb ohne Nachwirkung. Im Gegensatz zum Lande Braunschweig, das nach dem Zusammenbruch der Fremdherrschaft die durch die französisch-westfälische Zeit geschaffenen Zustände beibehielt, sind in Hannover die alten vor-napoleonischen Gebietseinteilungen wiederhergestellt worden.

Als im Jahre 1813 das hildesheimische Amt Hunnesrück von Hannover besetzt wurde, gehörte nunmehr das gesamte Kreisgebiet zu dem 1814 zum Königreich erhobenen hannoverschen Staat. Des geringen Umfangs wegen wurden 1815 - nach dem Zusammenbruch des Reiches Napoleon - die beiden Ämter Hunnesrück und Erichsburg zusammengelegt und damit ein weiterer Schritt zur



Vereinheitlichung des Kreisgebietes getan. Das neugebildete hannoversche Amt Erichsburg-Hunnestück hatte seinen Amtssitz in Erichsburg. Im östlichen Kreisteil wurden 1826 die Ämter Salzderhelden und Rotenkirchen zum Amt Grubenhagen zusammengelegt und 1840 mit der Stadt Einbeck zum Amte Einbeck vereinigt. Diese Gebietsordnung unterstand seit 1823 der Landdrostei Hildesheim, die die Fürstentümer Hildesheim, Göttingen und Grubenhagen umfaßte. Die Landdrostei war die mittlere Verwaltungsinstanz zwischen den Zentralbehörden des Königreiches Hannover und seit 1866 des preußischen Staates auf der einen Seite und den unteren Verwaltungsbehörden der Ämter andererseits. Aus ihnen gingen 1883 unter preußischer Staatshoheit die Regierungsbezirke hervor, die praktisch bis zum 1.1.1978 bestanden. Der Kreis Einbeck gehörte immer zum Regierungsbezirk Hildesheim. Im Zuge der Gebietsreform wurde der Kreis Einbeck 1974 in den Kreis Northeim eingegliedert. Bei weiteren Reformen wurde 1978 auch der Regierungsbezirk Hildesheim aufgelöst und dem Regierungsbezirk Braunschweig zugeschlagen.

Im Jahre 1866 befand sich das Königreich Hannover im Kriegszustand mit Preußen. In der berühmten Schlacht bei Langensalza wurden die Hannoveraner von den preußischen Truppen besiegt. Daraufhin wurde das Hannoverland von Preußen besetzt. Die bisherige Verwaltungsreform der Ämter drohte jetzt umgestoßen zu werden durch das Bestreben, die hannoversche Verwaltungseinteilung den preußischen Verhältnissen anzugleichen. Nach preußischem Vorbild wurden 1867 jeweils mehrere selbständige Städte und Ämter zu größeren Verwaltungsbezirken zusammengefaßt, die hinfort als „Kreise“ bezeichnet wurden, aber noch nicht mit den späteren Kreisen in Verbindung gebracht werden dürfen. Diese Verwaltungseinteilung stellte sich dar als Instanz zwischen den Ämtern und den Landdrosteien, der im besonderen die Steuer- und Militärangelegenheiten oblagen. So entstand in unserem Raume der (Militär- und Steuer-) Kreis Einbeck. Zu ihm gehörten die Städte Einbeck, Northeim und Moringen und die Ämter Einbeck, Northeim und Uslar, d.h. im wesentlichen die Kreise Einbeck, Northeim und Uslar. (Die Kreise Northeim und Uslar wurden 1932 zu einem Großkreis vereinigt). Aber auch diese Gebietsgliederung erwies sich auf die Dauer als nicht fruchtbar. So wurden schließlich wiederum nach preußischem Vorbild die Stadt- und Landkreise ausgerichtet. (Kreisordnung vom 6. Mai 1884). Am 1. April 1885 trat die Verordnung in Kraft, damit war der Kreis Einbeck geschaffen. Wie schon erwähnt, ging 1974 der Kreis Einbeck in den Kreis Northeim über.

Am 10. November 1831 wurde in Hannover das „Ablösungsgesetz“ verabschiedet. Damals regierte König Wilhelm der Vierte von Hannover (1830 - 1837). Er war der letzte Nachkomme aus hannoverschem Haus, der zugleich König von England war. Er starb ohne Erben und mit seinem Tode erlosch die Personalunion. In England kam nach ihm Königin Victoria auf den Thron (1837 - 1901), in Hannover regierte nach ihm Ernst-August der Erste. 1833 wurde die Ablösungsordnung erlassen. Diese beiden Gesetze bedeuteten die Umwandlung der Dienstpflicht in eine Geldrente. Da der Umfang des Geldverkehrs ständig zunahm, wurde diese Lösung von den Bauern gewünscht. Die Entwicklung, ihre Abgaben an die Staatsmacht nicht mehr in Form von Diensten zu leisten, hatte ihren Ursprung in den Gesetzen des Freiherrn von Stein zur Bauernbefreiung. Obgleich die Restaurationsbestrebungen nach dem Wiener Kongreß die Verwirklichung der Ideen Steins stark

b) Die Neuorganisation im 19. Jahrhundert

c) Ablösung des „Zehnten“ in Hilwartshausen

beeinträchtigt, waren die Reformen nicht mehr aufzuhalten. Der Urzustand war der, daß die Bauern an die Burgherren, die das Gebiet beherrschten, ihre Abgaben entrichten mußten. Zu diesen Abgaben gehörte zum Beispiel auch der „Zehnte“. Es gab den Begriff „Dienstpflicht“, der sich unterteilt in Naturaldienst, Burgvogtdienst und Herrendienst. Wie diese Dienste ausgeführt wurden, zeigt eine Beschreibung des gewöhnlichen Herrendienstes im Amt Hunnesrück, wozu auch die Hunnesrücker Seite von Hilwartshausen gehörte.

Für die drei „**Holzdörfer**“ Hilwartshausen, Sievershausen und Mackensen bestand eine Sonderregelung. Sie leisteten von allen festgesetzten Abgaben nur die Hälfte. Diese Regelung war auf die schlechten Bodenbeschaffenheiten der Feldmarken zurückzuführen. Die geologische Entwicklung hatte erkennen lassen, daß die drei Holzdörfer keinen Lößboden haben. Die Erträge ihrer Felder waren geringer, als die der anderen Dörfer. Darauf beruhte die Einsicht, daß die drei Holzdörfer nur die Hälfte der Abgaben zu zahlen brauchten.

Aus dieser Beschreibung ist folgendes zu entnehmen:

Der Vollmeier mußte mit dem Gespann und der Vollköthner mit der Hand im Sommer von Kathr. Petri (30. April) bis Michaelis zwei Tage, im Winter einen Tag dienen. Im gleichen Verhältnis dienten die Halbspänner, Viertelspänner und Halbköthner. Die Bestellung erfolgte durch die Dienstordnung einen Tag vorher durch den Bauermeister (Bürgermeister). Der Dienst fing im Sommer morgens um 6 Uhr an und hörte abends um 6 Uhr auf, im Winter lief er von morgens 7 Uhr bis abends 5 Uhr. Der Spanndienst mußte mit den Gerätschaften erscheinen, mit Wagen, Brettern, Körben, Mistflechten, Pflügen oder Eggen. Die Pflichtigen erhielten weder Geld noch Brot. Die Handdienstpflichtigen bekamen eine Knobbe Brot, welches im Teig ein Pfund wiegen mußte, einen frischen Kuhkäse, Konvent zum Trinken (Dünnbier), einen Groschen und vier Pfennige Entgelt.

Von dem Herrendienst unterschied sich noch der Pflichtdienst. Darüber heißt es:

„Die Bestellung der Pflichtländerei ist nicht auf ganze Ortschaften, sondern auf alle und jeden im hiesigen Amte befindlichen Voll-, Halb- oder Viertelspänner besonders eingeteilt, und zwar so, daß jeder Hof die ihm einmal angewiesene Morgenanzahl für beständig und ohne alle Abwechslung zu beackern schuldig ist. Der Pflichtige ist verbunden, die ihm zugeschriebene Morgenanzahl so oft zu pflügen und zu eggen, als es erforderlich ist. Die auf dem Pflichtland befindliche Roggenfrucht muß der Pflichtige abmähen, binden, aufstiegen, nachharken und einfahren, wofür nichts bezahlt wird.

Der Handdienstpflichtige erhält bei dieser Arbeit das an Essen, Trinken und Geld, was bei der gewöhnlichen Dienstleistung üblich ist. Der Weizen auf dem Pflichtland wird entweder durch Herrendienste oder Tagelöhner abgemäht und von den Ackerleuten zum wöchentlichen Herrendienst eingefahren, aber der Pflichtige muß für jeden Morgen 9 Groschen an den Amtsvogt zahlen. Der Vollköthner leistet im Jahr drei Tage zur Pflicht, und zwar nur in der Ernte zum Gras- oder Kornmähen. Dem Spannpflichtigen werden für jeden Morgen, den er gepflügt oder geeget hat, 4 Groschen und 4 Pfennige vergütet, für die übrige Arbeit erhält er nichts.“ Soweit die Beschreibung des gewöhnlichen Herrendienstes.

Der Naturaldienst bezeichnet die Abgaben von Naturalien, Getreide oder lebendem Vieh. Der Burgvogtdienst bezeichnet die Dienste, die zur Instandhaltung der Burgen und Feste geleistet

werden mußten. (Der Begriff „Feste“ leitet sich von den festen Häusern ab). Diese Dienste wurden später vom Staat übernommen und sind unseren heutigen Steuern gleichzusetzen.

In den Jahren 1840 bis 1842 wurde in Hilwartshausen die Ablösung durchgeführt. Das Amt Erichsburg-Hunnesrück übte um diese Zeit Verwaltung und richterliche Gewalt aus. Zu den von 1840 bis 1842 gemeinsam abgelösten Amtsgemeinden gehörten Amelsen, Deitersen, Eilensen, Ellensen, Krimmensen, Holtensen, Oldendorf, Hilwartshausen, Mackensen und Sievershausen.

In Hilwartshausen begannen die ersten Vorbereitungen zur Ablösung im Juni 1840. An diesem Tage versammelten sich alle, die es anging, unter dem Vorsitz des damaligen Bauermeisters. Der Bauermeister verlas die Geladenen, und zwar nach der Größe ihrer Besitze. Er betonte, daß alle in Frage kommenden geladen seien. Nach der Größenordnung der Halbmeier-, Viertelmeierhöfe sowie der Köthner- und Brinksitzerstellen waren die Dienstpflichten eingeteilt. Danach wurde auch die Umwandlung in eine Geldrente vorgenommen.

Der Zweck der Versammlung war auch die Wahl von zwei Bevollmächtigten, die die Gemeinde Hilwartshausen in der Ablösungskommission vertreten sollten. Aus jedem Dorf wurden zwei Bevollmächtigte in die Ablösungskommission gesandt. Die Ablösungskommission bestand aus dem Vorsitzenden, Amtmann Heinsius, dem damaligen geschäftsführenden Amtmann des vereinigten Amtes Erichsburg-Hunnesrück, dem Amtsassessor Domeier, der ebenfalls im vereinigten Amt Erichsburg-Hunnesrück tätig war, und den Bevollmächtigten der zehn Dörfer.

Die Hilwartshäuser Versammlung wählte als Bevollmächtigte für die Gemeinde den Halbmeier Friedrich Mönkemeyer und den Brinksitzer Friedrich Habenicht. Die Wahl der beiden Männer wurde von allen Teilnehmern der Versammlung bestätigt.

Nachdem die Vorbereitungen in allen Dörfern beendet waren, d. h. alle Bevollmächtigten gewählt waren, mußten sie sich alle am 8. August 1842 im vereinigten Amt Erichsburg-Hunnesrück versammeln. Dort erfolgte die endgültige Ablösung, deren Status folgendermaßen lautet:

#### Ablösungsrezeß - auszugsweise -

Zwischen

Königlicher Domänenkammer zu Hannover und den Dienstpflichtigen des Amtes Hunnesrück ist wegen Abstellung des Naturaldienstes mittels Verhandlung, desselben in einer Geldrente der nachstehende Ablösungsvertrag im Wege der gütlichen Übereinkunft verabredet und auf Kosten der Ablösenden ausgefertigt.

#### § 1

Es haben von ihren Besitzungen

- a) die naturaldienstpflichtigen Ackerleute und Köthner der zehn Amtsgemeinden Amelsen, Deitersen, Eilensen, Ellensen, Krimmensen, Oldendorf, Holtensen, Hilwartshausen, Mackensen und Sievershausen den gewöhnlichen Herrendienst, den hergebrachten Pflichtdienst und den Burgvogtdienst;
- b) die in denselben Ortschaften sowie in der Kolonie Abbecke wohnenden naturaldienstpflichtigen Brinksitzer und Anbauer, nachdem der auf ihren Grundstücken haftende Dienst bereits in ein

Dienstgeld verwandelt worden, den Burgvogtdienst an das Amt Hunnesrück, jetzt das vereinigte Amt Erichsburg-Hunnesrück zu leisten.

## § 2

Es erläßt königliche Domänenkammer von Johannis 1840 an, den sämtlichen vorgedachten Pflichtdienst und Natural-Burgvogtdienst für immerwährende Zeiten, wogegen sie sich verbinden, außerdem, wie bisher - fortzuzahlende ordinäre Dienstgelde eine unveränderliche Geldrente zu entrichten, welche jährlich

A was die Ackerleute und Köthner betrifft, für den gewöhnlichen Herrendienst und den Pflichtdienst ebensoviel beträgt, als das für die bisherige temporäre Befreiung von Naturaldiensten gezahlte, dem ständigen Dienstgelde gleichkommende Entschädigungsgeld, nämlich aus den zuerst erwähnten sieben Ortschaften

a) für den Vollspänner oder Vollmeier	21	RT	7	Gr.	10	Pf.
b) für den Halbspänner oder Halbmeier	10	RT	15	Gr.	11	Pf.
c) für den Viertelspänner oder Viertelmeier	5	RT	8	Gr.	-	
d) für den Völlköthner	3	RT	13	Gr.	4	Pf.
e) für den Halbköthner	1	RT	18	Gr.	8	Pf.

und aus den nur den halben Dienst leistenden drei Holzdörfern Hilwartshausen, Mackensen und Sievershausen:

a) für den Halbspänner oder Halbmeier	5	RT	18	Gr.	-	
b) für den Viertelspänner oder Viertelmeier	2	RT	16	Gr.	-	
c) für den Vollköthner	1	RT	18	Gr.	8	Pf.
d) für den Halbköthner	-		21	Gr.	4	Pf.

Für den stets in Natural präsentierten Burgvogtdienst, auf den zuerst genannten sieben Ortschaften:

a) für den Vollspänner oder Vollmeier	1	RT	12	Gr.	9	Pf.
b) für den Halbspänner oder Halbmeier	-		18	Gr.	5	Pf.
c) für den Viertelspänner oder Viertelmeier	-		9	Gr.	3	Pf.
d) für den Vollköthner	-		4	Gr.	3	Pf.
e) für den Halbköthner	-		2	Gr.	2	Pf.

und aus den nur den halben Dienst leistenden drei Holzdörfern Hilwartshausen, Mackensen und Sievershausen:

a) für den Halbspänner oder Halbmeier	-		9	Gr.	3	Pf.
b) für den Viertelspänner oder Viertelmeier	-		4	Gr.	8	Pf.
c) für den Vollköthner auf	-		2	Gr.	2	Pf.
d) für den Halbköthner	-		1	Gr.	1	Pf.

Hiermit bestimmt wird, wobei alle und jede Brüche in diesem in Currant angesetzten Summen zu Gunsten der allergnädigsten Herrschaft für voll gerechnet sind.

- B Was die Brinksitzer und Köthner betrifft, dem früher für den Tag Burgvogtdienst gezahlten Entschädigungsgeldes pro Tag 1 Mariengroschen (Mgs) couv. Mze. gleich ist und sich in Currant beläuft

- a) für den Brinksitzer statt der von ihm zu leistenden vier Handdiensttage auf 2 Gr. 9 Pf. welches die Besitzer einer geteilten Brinksitzerstelle zusammen aufbringen müssen, soweit ihnen bisher nicht die Einzelzahlung gestattet gewesen ist.  
Es hat dieser Contract, wie hiermit ausdrücklich wiederholt bemerkt wird, lediglich die Abstellung des Naturaldienstes zum Zwecke. Die ordinären Dienstgelder werden außer den hier konstituierten Renten unverändert fortgezahlt.

(In den Paragraphen 3 bis 7 sind die Zahlungsbedingungen und die üblichen Vertragsklauseln enthalten, die ich hier nicht unbedingt im einzelnen auführen möchte).

## § 8

Die sämtlichen Kosten des durch diese Dienstabstellung, sei es dem Amte oder bei der Ablösungskommission veranlaßten Verfahrens, tragen allein und ausschließlich die Pflichtigen.

Der Contract wird

- a) für die königliche Domänenkammer
- b) für die Dienstpflichtigen jeder Gemeinde
- c) für das Amt Erichsburg-Hunnesrück
- d) für die Ablösungskommission ausgefertigt.

Zu mehrerer Feststellung ist dieser Rezeß von dem Bevollmächtigten der königlichen Domänenkammer, Amtsassessor Domeier, welche durch die Anlage A und von den Sündlichen der Pflichtigen, nämlich aus

Hilwartshausen	dem Halbmeier Friedrich Mönkemeyer und dem Brinksitzer Friedrich Habenicht,
Holtensen	dem Vollmeier Christian Ewers und dem Vorsteher Kothsassen Wilhelm Falke
Oldendorf	dem Vollmeier Wilhelm Volger und dem Halbköthner Heinrich Sinram
Amelsen	dem Bauermeister Halbmeier Christian Traupe und dem Kothsassen Andreas Peckmann
Deitersen	dem Halbmeier Ernst Schlüter und dem Kothsassen Friedrich Engelke
Ellensen	dem Vollmeier Christian Henne und dem Kothsassen Franz Fricke jun.
Eilensen	dem Vollmeier Christian Rainers und dem Vollmeier Wilhelm Evers
Krimmensen	dem Vollmeier Heinrich Muhs und dem Bauermeister und Köthner Christian Paulmann
Sievershausen	dem Viertelspänner Franz Ebbighausen und dem Vorsteher und Brinksitzer Franz Schwerdtfeger
Mackensen	dem Brinksitzer Franz Schoppe und dem Kothsassen Anton Müller

welche durch die alle Anlagen in öffentlicher Form legitimiert sind, am heutigen Tage mittelst eigenhändiger Unterschrift vollzogen

So geschehen Erichsburg, den 8. August 1842  
(siehe Kopien der damaligen Unterschriften).

Adonij.

Verdammte Ketzereien  
Verrätherische Schmeichelei  
Lump. Ketzerei

Erwidlung Freyheit

Abgelebte Dünkel  
verpöbelte Tugend

Geistlich Zorn.

Lebendige

Lebendige Leinwand

Wolfsbrot, Felle

faulig Mehl

Heinrich Felle

Abgelebte Tugend

Abgelebte

Nein Nein Mühsamkeiten

Lebendige Freyheit

} aus Hilwartshausen

Tranz Schoppe

Anton Challen

Lebendige Freyheit

Lebendige Freyheit

Q

Aus der gerade nach Jahrzehnten wiederentdeckten Hilwärtshäuser „Schulchronik“ möchte ich ergänzend noch folgendes zitieren:

*51 hiesige Grundbesitzer waren verpflichtet, an die Königliche Domänenkammer in Hannover einen Feld- oder Kornzins zu entrichten. Nachdem im Jahre 1831 das Ablösungsgesetz in Kraft trat, traten die hiesigen Zehntpflichtigen der Angelegenheit auch näher. Im Jahre 1842 wurde der Ablösungsvertrag unterzeichnet. Das einzuzahlende Ablösungskapital betrug im Ganzen 3300 Taler. Die hiesige 1. Schule lieh für ihr Teil das Kapital bei der Hannov. Landes Credit-Anstalt zu Hannover auf Amortisation an. Am 1. November 1893 war das Kapital zurückgezahlt.*

*Auch die Weide- und Holzberechtigungen wurden in den folgenden Jahren abgelöst. Fast sämtliche hiesigen Grundbesitzer durften ihr Vieh in den fiskalischen Forsten weiden. Da nun das Rindvieh den ganzen Sommer hindurch im Walde war, konnten die Äcker nur ganz dürrig gedüngt werden. Das wenige Stroh, welches geerntet wurde, mußte zur Fütterung im Winter gebraucht werden, als Steumaterial wurde Laub verwandt. Die Folge von allem war, daß die Äcker geringe Erträge lieferten. Wie alte Leute sagen, mußte man in der Zeit um Pfingsten den Winterroggen noch mit der „Rüge“, einem Gerät, mit dem man den Pflug reinigte, auf den Feldern suchen, weil er kaum aufgegangen war.*

*Aufgrund der Holzberechtigung durften früher die Leute ihr Brennholz unentgeltlich aus dem Walde holen. Ein Forstbeamter wies ihnen die Bäume an, welche sie dann selbst fällen mußten. Die Ablösung der Berechtigung geschah teils in barem Gelde. Die hiesige 1. Schule bekam für die Weideberechtigung das Land an der Wahlbreite und auf der Tönnieswiese, für die Holzberechtigung eine Geldrente von 720 M.*

*Von großem Nutzen für die hiesige Gemeinde war die in den neunziger Jahren (gemeint ist um 1890) ausgeführte Verkoppelung der hiesigen Feldmark und die gleichzeitig damit vorgenommene Anlage einer Chaussee, welche von Relliehausen durch den hiesigen Ort nach Lauenberg führt. Die ältere Schulchronik schreibt hierüber:*

*„Die Wegeverhältnisse waren bis dahin fürchterlich. Bei Regenwetter war es fast unmöglich, aus dem Ort zu kommen. Auch die Wege im Ort haben sich gegen früher bedeutend gebessert. An mehreren Stellen lagen sogenannte Sprungsteine, ohne welche es gar nicht möglich war, die Straße zu passieren.“*

Ende des Zitats aus der Schulchronik.

Persönlicher Nachsatz:

Ich habe über diese Umwandlung der Dienstpflicht bewußt ausführlich geschrieben, weil ich der Meinung bin, daß die Ablösung einen bedeutenden Einschnitt in der Entwicklung des bäuerlichen Lebens bildet. Wir, die doch auf dem Land aufgewachsen sind und die heutigen Verhältnisse gut kennen, können uns einfach nicht mehr vorstellen, wie es damals mit den Abgaben und Diensten war. Heute haben wir es viel einfacher, indem wir das Geld für die Steuern an das zuständige Finanzamt überweisen. Man sollte nicht vergessen, wie es bei unseren Vorfahren einst war.

#### d) Gedanken an das Königreich Hannover

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf unser ehemaliges Königreich Hannover eingehen, von dem hier schon kurz berichtet wurde. Ich bin der Meinung, daß auch das mit zur Geschichte unserer engeren Heimat gehört.

Nach Napoleons schmachvollem Rückzug aus Rußland wurde er in der Völkerschlacht bei Leipzig und später bei Waterloo vernichtend geschlagen. In dieser Schlacht ist Heinrich Kreikenbaum aus Hilwartshausen gefallen. Napoleon wurde durch die Engländer auf die im südlichen Atlantik gelegene Insel St. Helena verbannt.

Am 4. November 1813 kam der Herzog von Cumberland, Ernst August (Sohn des Welfenfürsten), nach Hannover. Mit seinem Erscheinen trat das Ministerium in Hannover wieder in Kraft, allerdings nur vorläufig, bis in der Kaiserstadt Wien die neuen Landesgrenzen festgesetzt wurden.

Nach dem Wiener Kongreß mußte Preußen folgende Gebiete an Hannover abtreten: das Fürstentum Hildesheim und Ostfriesland, das Harlinger Land, Stadt und Gebiet Goslar, die Kreise Meppen und Eimsbühen, die Grafschaft Lingen, die Rechte des Peterstiftes in Nörten, die Ämter Lindau und Gieboldehausen, das Gericht Duderstadt, einen Anteil an Rheina und Wabeck, die Herrschaft Plesse, die Ämter Uechta, Freudenberg und Wagenfeld.

Das also vergrößerte Kurfürstentum Hannover wurde nun am 12. Oktober 1814 zum Königreich erhoben. Somit war Georg III., der alte Welfenfürst, ein König in seinem ehemaligen Schutzgebiet und früheren braunschweigisch-herzoglichen Landesteil geworden, und das Volk jubelte ihm hoffnungsvoll zu. Er war selbst ein kranker Mann, aber sein tatkräftiger Stellvertreter - der spätere Georg IV. - ergriff mit sicherer Hand die Zügel der neuen Staatsregierung und rechtfertigte das Vertrauen, das dem Welfenhouse von seinem neu geeinten Volke entgegengebracht wurde. Georg III. starb 1820. Der bisherige Prinzregent bestieg als Georg IV. den Thron, natürlich immer noch in Personalunion als König von England. Im Jahre 1821 besuchte er von England aus sein altes hannoversches Stammland. Seine getreuen Hannoveraner jubelten ihm zu. Nur drei Wochen hielt er sich hier auf, dann kehrte er zurück nach England.

Alle Unzulänglichkeiten, die sich einstellten, wenn ein Herrscher seinem Land fern ist, fielen nie dem König zur Last. Man suchte die Schuldigen unter den Beamten und den Dienern des Königs. Georg IV. starb am 20. Juni 1837 und damit erlosch die männliche Linie der Welfen auf dem englischen Königsthron. In Hannover bestieg Ernst-August, Herzog von Cumberland, als Nächstberechtigter den Königsthron. Ihm hing das ganze Hannoverland mit großer Liebe und Treue an. Man meinte, daß wohl kein anderen geeigneter gewesen sei, das Volk durch die stürmischen und wechselvollen Zeiten zu führen.

Als Jagdfreund kam er auch gern in den Solling. Er wohnte dann im Schloß Neuhaus. Ernst-August galt als heiterer und fröhlicher Mensch, aber ihn drückten die Sorgen um seinen einzigen Sohn. Durch eine Krankheit konnte er auf einem Auge nicht sehen. Als 14-jähriger Knabe hatte er sich mit einer Geldbörse, die an einer langen Schnur schwang, ins Auge geschlagen. Die anscheinend harmlose Verletzung erwies sich nachher als sehr böse und als eine Operation mißglückte, wurde er vollends blind. Sein Vater meinte trotzdem, ihn unter dem Beistand erprobter Männer zu seinem Nachfolger machen zu dürfen.

Unter des blinden Königs Regierung aber kam es zum Bruderkrieg mit Preußen. Nach der verlorenen Schlacht bei Langensalza wurde das Königreich aufgelöst und zu einer preußischen Provinz



gemacht. Der blinde Georg V. wurde des Landes verwiesen und zog mit seiner Gemahlin nach Gmunden am Traunsee in Oesterrich. An die letzte Königin erinnern heute noch die von ihr ins Leben gerufenen Krankenanstalten der „Henriettenstiftung“.

Grollend und voll Zorn standen die Hannoveraner in Stadt und Land. Bei Festen und Feiern sang man auch in Hilwartshausen: (so mündlich überliefert - man möge mir verzeihen:) „Dem König von Preußen, dem woll'n wir was sch...“

Es schmerzten die Anschläge an Häusern und Mauern, die wörtlich lauteten:

## Bekanntmachung

- a) Da das Königreich Hannover nunmehr in seinem ganzen Umfange auch von dessen Truppen verlassen worden ist, werden diesseits alle bislang stattgefundenen Ausnahme-Maßregeln, wie Beschlagnahme der öffentlichen Kassen usw. aufgehoben und tritt somit von jetzt an auch überall wieder ein geregelter Post- und Eisenbahnverkehr ein.
- b) Volksversammlungen jeder Art sind untersagt, wo solche dennoch abgehalten werden sollten, wird der betreffende Ort speziell in Belagerungszustand erklärt, die Landesgesetze werden dort suspendiert und die Einwohner sowie daselbst sich aufhaltende Fremde treten unter das Kriegsgesetz.
- c) Ortschaften, welche es unterlassen, von dem noch vielfach im Lande versteckt gehaltenen Kriegsmaterial der Königlich Preußischen Commandantur in Hannover schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen, werden nicht mehr als in einem friedlichen Verhältnisse zu uns erachtet, demnach nach Kriegsgebrauch behandelt werden.
- d) Eine gleiche Behandlung trifft diejenigen Ortschaften, welche einen zur hannoverschen Armee sich durchschleichenden Soldaten oder Rekruten nicht sofort arretieren und dem nächsten preußischen Militärcommando überliefern oder gar Pässe demselben hierzu ausstellen, die betreffenden Persönlichkeiten, welche sich dessen schuldig machen verfallen außerdem einer Geldbuße von hundert Talern.

Göttingen, den 23. Juni 1866.

Der commandierende General  
von Falkenstein.

Diesem Häuseranschlag folgte ein Patent an sämtliche Oberhäupter der Städte, Kreise und Landschaften. Es lautete:

## Patent

wegen Besitznahme des vormaligen Königreichs Hannover. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., thun gegen jedermann hiermit kund:

Nachdem in Folge eines von Hannover im Bunde mit Oesterreich und in Verletzung des damals geltenden Bundesrechtes begonnenen, von uns in gerechter Abwehr siegreich geführten Krieges, die zum Königreich Hannover früher vereinigten Lande von Uns eingenommen sind, so haben wir mit Zustimmung beider Häuser des Landtages das Gesetz vom 20. September d. J. erlassen und verkündigt. Demzufolge nehmen Wir durch gegenwärtiges Patent mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit in Besitz und einverleiben Unserer Monarchie mit sämtlichen Zubehören und Ansprüchen die Länder, welche das vormalige Königreich Hannover gebildet haben, namentlich die Fürstenthümer Calenberg, Göttingen, Grubenhagen, Lüneburg, Osnabrück, Hildesheim mit der Stadt Goslar und Ostfriesland mit dem Harlinger Lande; die Herzogtümer Bremen, Verden und Arenberg-Meppen und den Hannoverschen Antheil am Herzogtum Lauenburg, die Niedergrafschaft Lingen, die Grafschaften Hoya, Diepholz, Hohnstein und Bentheim und das Land Hadeln.

Wir werden Unserem Königlichen Titel die entsprechenden Titel hinzufügen.

Wir befehlen, die Preußischen Adler an den Grenzen zur Bezeichnung unserer Landesherrlichkeit aufzurichten statt der bisher angehefteten Wappen Unser Königliches Wappen anzuschlagen und die öffentlichen Siegel mit dem Preußischen Adler zu versehen. Wir gebieten allen Einwohnern des nunmehr mit Unserer Monarchie vereinigten, ehemaligen Königreichs Hannover, fortan Uns als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn zu erkennen und Unseren Gesetzen, Verordnungen und Befehlen mit pflichtmäßigem Gehorsam nachzuleben. Wir werden jedermann im Besitze und Genusse seiner wohl erworbenen Privatrechte schützen und die Beamten, welche für Uns in Eid und Pflicht zu nehmen sind bei vorausgesetzter treuer Verwaltung im Genusse ihrer Dienst-Einkünfte belassen. Die gesetzgebende Gewalt werden Wir bis zur Einführung der Preußischen Verfassung allein ausüben. Wir wollen die Gesetze und Einrichtungen der bisherigen Hannoverschen Lande erhalten, soweit sie der Ausdruck berechtigter Eigenthümlichkeiten sind und in Kraft bleiben können ohne den durch die Einheit des Staats und seiner Interessen bedingten Anforderungen Eintrag zu thun.

Unser bisheriger General-Gouverneur ist von Uns angewiesen, hiernach die Besitznahme auszuführen.

Hiernach geschieht unser Wille.

Gegeben Schloß Babelsberg, den 3. Oktober 1866.

Wilhelm

Gr. v. Bismarck-Schönhausen, Frh. v. d. Heydt, v. Roon, Gr. v. Itzenplitz v. Mühler,  
Gr. zur Lippe, v. Selchow, Gr. zu Eulenburg

Und auf der anderen Seite des Patentes folgendes:

### **Allerhöchste Proclamation**

#### **an die Einwohner des vormaligen Königreichs Hannover**

Durch das Patent, welches Ich heute vollzogen habe, vereinige ich Euch Einwohner der Hannoverschen Lande mit Meinen Unterthanen, Euren Nachbarn und deutschen Brüdern. Durch die Entscheidung des Krieges und durch die Neugestaltung des gemeinsamen deutschen Vaterlandes nunmehr von einem Fürstenhause getrennt, dem Ihr in treuer Ergebenheit angehangen, tretet Ihr jetzt in den Verband des Nachbarlandes, dessen Bevölkerung Euch durch Stammesgemeinschaft, durch Sprache und Sitte verwandt und durch Gemeinsamkeit der Interessen befreundet ist.

Wenn Ihr Euch nicht ohne Schmerz von früheren, Euch lieb gewordenen Verhältnissen lossagt, so ehre ich diesen Schmerz und würdige denselben als eine Bürgschaft, daß Ihr und Eure Kinder auch Mir und Meinem Hause mit Treue angehören werdet. Ihr werdet die Nothwendigkeit des Geschehens erkennen, denn sollen die Früchte des schweren Kampfes und der blutigen Siege für Deutschland nicht verloren sein, so gebietet es ebenso die Pflicht der Selbsterhaltung als die Sorge für die Förderung der nationalen Interessen, Hannover mit Preußen fest und dauernd zu vereinigen. Und - wie schon Mein in Gott ruhender Herr Vater es ausgesprochen - nur Deutschland hat gewonnen, was Preußen erworben.

Dies werdet Ihr mit Ernst erwägen und so vertraue Ich Eurem deutschen und redlichen Sinn, daß Ihr Mir Eure Treue ebenso aufrichtig geloben werdet, wie Ich zu meinem Volk Euch aufnehme. Euren Gewerben, Eurem Handel und Eurer Schifffahrt eröffnen sich durch die Vereinigung mit meinen Staaten reichere Quellen. Meine Vorsorge wird eurem Fleiße wirksam entgegenkommen.

Eine gleiche Verteilung der Staatslasten, eine zweckmäßige energische Verwaltung, sorgsam erwogene Gesetze, eine gerechte und pünktliche Justizpflege, kurz alle Garantien, welche Preußen zu dem gemacht, als was es sich jetzt in harter Probe bewährt hat, werden Euch fortan gemeinsame Güter sein.

Eure kriegstüchtige Jugend wird sich ihren Brüdern in meinen anderen Staaten zum Schutze des Vaterlandes treu anschließen, und mit Freude wird die Preußische Armee die tapferen Hannoveraner empfangen, denen in den Jahrbüchern deutschen Ruhmes nunmehr ein neues größeres Blatt eröffnet ist. Die Diener der Kirche werden auch fernerhin die Bewahrer des väterlichen Glaubens sein. Euren Lehranstalten, den vieljährigen Pflegerinnen deutscher Kunst und Wissenschaft, werde Ich Meine besondere Aufmerksamkeit widmen, und wenn der preußische Thron, je länger desto mehr, als der Hort der Freiheit und Selbständigkeit des deutschen Vaterlandes erkannt und gewürdigt wird, dann wird auch Euer Name unter denen seiner besten Söhne verzeichnet werden, dann werdet auch Ihr den Augenblick segnen, der Euch mit einem größeren Vaterlande vereinigt hat.

Das walte Gott!

Schloß Babelsberg, den 3. October 1866.

Wilhelm.

Auf der Rückseite dieses Aktenstückes findet sich in kraftvoller Handschrift folgender Vermerk:

*„Das umstehende Patent und Proclamation sind auf höhere Anordnung durch Vorlesen und in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Bürgervorsteher sofort zu veröffentlichen.“*

*Einbeck, am 8. October 1866.*

Königliches Amt Preußen  
(Namensunterschriften nicht zu entziffern)

Große Wachsamkeit und strenge Verordnungen halfen die Ruhe aufrecht zu erhalten. Preußische Polizei achtete auf die Bürger und duldete es nicht, daß mehr als 3 Männer zusammenstanden. Auch die Männer Dassels und Umgebung konnten sich nicht ohne weiteres zufrieden geben. Als ein preußischer Offizier auf dem Dasseler Kirchplatz eine Kontrollversammlung abhielt, veranlaßte ihn das fortgesetzte Kuckuckrufen, das Zappeln, Zischen und versteckte Höhnen, die Versammelten in den Ratskellersaal zu berufen. Als auch hier die Unruhe anhielt, ließ er zwei Hauptansteller in den Keller bringen, aber Freunde kamen mit Äxten und Beilen, befreiten die Gefangenen und trugen sie auf ihren Armen in den Saal zurück und setzten sie direkt vor dem Offizier auf den Tisch. Da schloß der Bedrängte die Versammlung, doch nur, um nach einigen Tagen mit bewaffneten Soldaten wiederzukommen. Abermals wurde eine Kontrollversammlung berufen, und als die Männer aus Dassel und Umgebung - auch aus Hilwartshausen - erschienen, mußten sie durch ein Spalier der Militärs hindurchschreiten. Vorgestreckte Bajonette starteten sie an und bewogen sie, ruhig und friedlich zu bleiben. Einige der „Ruhestörer“ wurden verhaftet und bis zu 15 Jahren Haft verurteilt. Sie wurden auf die Festung Ehrenbreitenstein gebracht. Der deutsch-französische Krieg brachte ihnen die Begnadigung durch König Wilhelm I.

e) interessantes und  
kurioses aus der  
Gemeinde Hilwartshausen

Die Teilung des Ortes wirkte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer noch aus. In beiden Ortsteilen mußten getrennt Bürgermeister gewählt werden.

Wenn bei Heiratswilligen die Partner aus den beiden verschiedenen Ortsteilen von Hilwartshausen stammten, so mußten auch die zwei Ämter Hunnesrück und Erichsburg ihre Zustimmung geben. Konnte der Lebensunterhalt und eine Wohnung nicht nachgewiesen werden, wurde oft keine Genehmigung erteilt, es sei denn, daß ein Bürge für das Paar bürgte.

Am Ende des 20. Jahrhunderts muß man es ebenfalls als kurios empfinden, wenn man im Staatsarchiv anhand von Urkunden aus Hilwartshausen liest, daß Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts der dringende Antrag eines gebürtigen Hilwartshäusers strikt abgelehnt wurde, der nichts weiter wollte, als in seine alte Heimat zu kommen. Dieser ehemalige Hilwartshäuser Gärtner war Soldat geworden, hatte auch die Schlacht bei Waterloo mitgemacht und dann in der Fremde gearbeitet, geheiratet und gemeinsam Kinder bekommen. Nach 20 Jahren wollte er mit seiner Familie zurück nach Hilwartshausen. Der Antrag wurde, wie schon erwähnt, abgelehnt, da er

17. Jahrschulden da 28. Junii 1759. am 20. Junii 1759.  
 und durch die 13. Junii 1759. durch die 13. Junii 1759.  
 1759. am 20. Junii 1759. am 20. Junii 1759.

**Georg der Aundere, von Gottes Gnaden König von Groß-Britannien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Erb-Schatmeister und Chur-Fürst, ic.**

1759.  
 d. d. 15. Junii.  
 Andernweiter  
 Pardon  
 vor  
 zurückkehrende  
 Deserteurs.

Nachdem Uns vorgebracht worden, wasmassen, dem sichern Vernehmen nach, *Deserteurs* von Unseren Teutschen *Trouppen*, welche die, in der offenen Verordnung vom 13ten Jan. dieses Jahres gesetzte, Frist zur Wiederkehr und Erhaltung des *Pardons* versäümet, sich hin und wieder in der Nachbarschaft Unserer Teutschen Lande, als Knechte und Tagelöhner, auf den Dörfern heimlich aufhielten, und nunmehr einen Trieb bezeugeten, zu ihren verlassenen Kriegesdiensten sich wieder zu stellen, wenn ihnen ihr begangenes Verbrechen geschenkt, und sie mit der verwürkten Strafe verschonet würden; Und dann Unseres Vetteren, des Unsere *Arme* en *Chef* *commandirenden* Herzogs Ferdinand von Braunschweig Lbden, vor diensähm erachtet haben, daß überhaupt nochmahls ein *General-Pardon* vor die; binnen einer gewissen Zeit, zurückkehrenden *Deserteurs* Unserer Teutschen *Trouppen*, *publiciret* würde; So erkläret, setzen und verordnen Wir hiemit, und Kraft dieses, daß diejenigen von solchen *Deserteurs*, welche jetzt noch in sich gehen, und von heute an, bis zu Ablauf des nächstkünftigen Monats Julii; freywillig bey ihren, ehelichen und meynwürdiger Weise, verlassenen Fahnen sich wieder einfinden, oder auch bey den *Garnisonen*, Beamten und Gerichten im Lande stellen, und von neuen zu Unseren Kriegesdiensten verpflichten lassen werden, zu Gnaden angenommen werden, und einer völligen *Amnestie* und Verschonung mit der verwürkten Strafe, so wie in obbefagter Verordnung versprochen worden, zu genieffen haben sollen.

Gleichwie nun diejenigen *Deserteurs*, welche dieser angebotenen Gnade und Verzeihung durch ihre Wiederkehr sich theilhaft zu machen, anderweit versäumen solten, es sich selbst bezumessen haben werden, daß sie der durch ihr Verbrechen verwürkten Strafe unterworfen bleiben, und selbige an ihnen, wo man ihrer habhaft wird, vollstreckt wird; Also soll immittelst gegenwärtiges *Patent* gehöriger Orten *publiciret*, und, soviel thunlich, zu jedermanns Wissenschaft gebracht werden. *Signat.* Hannover, den 15. Jun. 1759.



Ad Mandatum Regis & Electoris.

G. A. v. Münchhausen.

keine Arbeit und Wohnung nachweisen konnte. Dieses Ablehnungsschreiben mit den Originalunterschriften liegt im Staatsarchiv in Hannover.

Innerhalb der Gemeinde wurde durch Wahl entschieden über die Posten des Gemeindedieners, des Flurschützen, der Hirten und des Nachtwächters und über Weiderechte.

Anhand von Urkunden habe ich für einen kleinen Zeitraum die Namen der einzelnen Bauermeister (Bürgermeister) herausgefunden. Eine Gewähr für Vollständigkeit kann dabei nicht gegeben werden.

#### **So erschienen folgende Namen:**

1800	Friedrich Mönkemeyer	1802	Bockelmann
1815	Klinge	1824	Tiemann (i. gl. Jahr verst.)
1824	Christian Bönig	1840	Friedrich Heise
1842	David Bönig	1844	Friedrich Mönkemeyer
1851	David Bönig (i. gl. Jahr verst.)	1851	August Mönkemeyer
1859	Friedrich Brune	1863	Heinrich Herbst
1865	August Mönkemeyer	1873	Heinrich Ohlendorf

#### **Auszug aus Sterbeurkunden:**

Im Jahre 1833 starben in Hilwartshausen 29 Personen, davon 20 Kinder

Im Jahre 1859 starben 17 Personen, davon 12 Kinder, die Erwachsenen starben im Alter von 25, 48, 39, 60 und 63 Jahren

Im Jahre 1864 starben ebenfalls 17 Personen, davon 11 Kinder, die Erwachsenen starben im Alter von 18, 23, 33, 41, 53 und 61 Jahren

Im Jahre 1865 wurde bei einem 65-jährigen als Todesursache „Altersschwäche“ angegeben

Im Jahre 1875 starben 17 Personen, davon 13 Kinder, die Erwachsenen starben im Alter von 28, 41, 72 und 82 Jahren

Als Todesursache steht von 1690 bis 1880 bei Kindern meistens „Scheuerken“ (auch Schäuerchen). Im übrigen sind folgende Todesursachen angegeben: Brustkrankheit, Schwindsucht, Lungenentzündung, Auszehrung, Nervenfieber, Schlagfluß und Gehirnentzündung. 1868 gab es eine Ruhr-epidemie.

#### **Die Bevölkerung von Hilwartshausen in Zahlen:**

1821-	393 Einwohner	1848-	754 Einwohner	1871-	745 Einwohner
1885-	715 Einwohner	1905-	694 Einwohner	1925-	678 Einwohner
1933-	725 Einwohner	1939-	692 Einwohner	1946-	1003 Einwohner
1950-	1022 Einwohner	1956-	906 Einwohner	1961-	857 Einwohner
1970-	904 Einwohner				



<b>Die Gemeinde am 1.12.1871:</b>	männliche Einwohner	359
	weibliche Einwohner	386
	insgesamt	745
	davon waren ortsgebürtig	640
	Staatsangehörigkeit preußisch	745
	Rel.: ev. luth.	745
	Von den 745 Einwohnern waren unter 10 Jahren	213
	von den über 10 Jahre alten konnten lesen und schreiben	353
	Schulbildung nicht angegeben	10
	Analphabeten	169

#### **Häuserbestand und Viehbestand am 1. Dezember 1892:**

Häuser (Gehöfte)	86	
Häuser mit Viehbestand	84	
Viehbesitzer Haushaltungen	141	
Anzahl der Pferde insgesamt	26	(davon 22 über 4 Jahre)
der Rinder insgesamt	180	(davon 123 Kühe, Färsen u. Kälber)
der Schafe	266	
der Schweine	237	
der Ziegen	172	
der Bienenstöcke	13	

#### **Flächeninhalte, Viehbestände und Obstbäume am 1. Dez. 1900:**

Flächeninhalt insgesamt	527,1 ha	
davon Acker- und Gartenland	407,6 ha	
Wiesen	55,8 ha	
Weiden und Hutungen	21,4 ha	
Forsten und Holzungen	-	
Anzahl der Pferde insgesamt	22	(davon 18 über 4 Jahre)
der Rinder insgesamt	102	(davon 149 Kühe, Färsen u. Kälber)
der Schafe	226	
der Schweine	389	
der Ziegen	167	
der Gänse	198	
der Enten	3	
der Hühner	641	
der Bienenstöcke	8	
der Apfelbäume	624	
der Birnbäume	86	
der Pflaumen und Zwetschenb.	663	
der Kirschbäume	129	

#### **Gemeindeverzeichnis vom 16. Juni 1925:**

Einwohnerzahl	678
Rel.: ev.-luth.	678
bewohnte Häuser	134



### Gemeindeverzeichnis vom 1. August 1995:

Einwohnerzahl	853
Rel.: ev.-luth.	728
katholisch	38
keiner Kirche zugehörig	87
bewohnte Häuser	210

Die vorgenannten Zahlenangaben (außer 1995) entstammen den Unterlagen des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik.

Das Kirchengebäude in Hilwartshausen ist mit Sicherheit in zwei verschiedenen Abschnitten und auch Jahrhunderten gebaut. Der kleinere Gebäudeteil stammt etwa aus dem 11. Jahrhundert, denn im Jahre 1050 wird in Corvey von Gottesdiensten in der Kirche in Hilwartshausen berichtet. Sie gilt als eine der ältesten Kirchen unserer Umgebung. Quellenmäßig läßt sich der Bau nicht exakt belegen.

Wie schon zu Beginn berichtet, wurde sie in früher katholischer Zeit dem heiligen Cyriakus geweiht. Dieser Name ist bis heute erhalten geblieben. Harland schreibt, daß eine Reihe von Kapellen im Laufe der Zeit zerstört wurden oder größeren Kirchen weichen mußten. Sie hatten größtenteils ihren Ursprung einer adeligen Familie zu verdanken.

So im Raum Dassel:	Hilwartshausen	(von Schnakenburg)
	Wellersen	(von Woldershausen)
	Mackensen	(von Mackensen)
	Ellensen	(von Ellenhusen)
	Amelsen	(von Amelshusen)
	Lüthorst	(von Luthardessen)
	Hoppensen	(von Hoppensen und von Dassel)

Aus allen Aufzeichnungen geht hervor, daß Hilwartshausen nie einen eigenen Pfarrer hatte. Die Kirche St. Cyriaci in Hilwartshausen war ehemals eine Kapelle, welche in katholischen Zeiten von Kaplanen aus Dassel, die dem Erzpriester zur Seite standen, versehen wurde. Nach der Reformation erhob man sie zu einer Pfarrkirche. Sie blieb aber ihrer geringen Dotation halber mit einer benachbarten Pfarre in Lauenberg, Sievershausen oder mit der Secundariatspfarre in Dassel kombiniert.

Von den in katholischen Zeiten fungierenden Vikaren sind mir nur zwei bekannt geworden: Philipp Werden, der später Erzpriester in Stöckheim wurde, er starb im Jahre 1528 und Conrad Könicke

Die im Jahre 1517 begonnene Reformation des Dr. Martin Luther hatte die Bewohner Deutschlands in zwei Lager gespalten, in Katholiken und Protestanten. Eine Reihe von Landesfürsten folgten dem neuen Gedankengut Luthers und führten in ihren Bereichen den protestantischen Glauben ein. Es dauerte aber seine Zeit bis zur endgültigen Duldung.

## I Aus der Kirchengeschichte

In unserer Heimat regierte zu der Zeit Herzog Erich der Ältere. Er war in zweiter Ehe mit Elisabeth, Tochter des Markgrafen und Kurfürsten Joachim von Brandenburg verheiratet. Sie wohnten im Schloß in Münden (Hann.-Münden). Erich der Ältere war der Reformation nicht abhold, wie auch daraus hervorgeht, daß er dem Dr. Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms eine Kanne Einbecker Bieres verehrte. Er duldet auch einzelne lutherische Gemeinden in seinen Landen. Andererseits war er aber auch dem Papsttum und dem Kaiserhause allzu treu ergeben, als daß er die Verbreitung der evangelischen Lehre hätte begünstigen sollen. Dagegen war Elisabeth von der Lehre Luthers so durchdrungen, daß sie noch zu Lebzeiten ihres Gemahls - und selbst ohne dessen Einwilligung - Prädikanten heranzog, die die neue Lehre verkündeten. Ihr zur Seite stand der berühmte Anton Corvinus.

Als Erich der Ältere im Jahre 1540 starb, war sein Sohn Erich der Jüngere 12 Jahre alt. Er wurde in der Obhut von Herzogin Elisabeth im Sinne der evangelischen Lehre erzogen. Einer seiner Paten war König Ferdinand von Böhmen, der Bruder des Kaisers Karl V.

Es war im Jahre 1542 als die von der Herzogin Elisabeth ernannten Reformatoren und Visitatoren auch in den Kirchen des Amtes Hunnesrück erschienen und die Geistlichen zur Abnahme des Augsburgischen Bekenntnisses ermahnte und anhielt. Die damals fungierenden Prediger von Dassel, Markoldendorf, Hullersen, Lüthorst und Ellensen erklärten auf einer Versammlung in Dassel die Annahme der lutherischen Lehre und der von Corvinus entworfenen Kirchenordnung. Damit waren die päpstlichen Gebräuche in den Kirchen der Grafschaft Dassel im Jahre 1542 aufgehoben. Im schlichten Volke fand die Lehre schnellen Eingang. Es folgte jedoch noch eine schwere Zeit für die Bekenner des neuen Glaubens.

1548 ordnete Kaiser Karl V. ein Interim an, daß - bis auf einige Punkte - die bisherigen katholischen kirchlichen Bräuche solange bestehen bleiben sollten, bis ein Konzil die Sache geregelt habe. Auf Befehl der Herzogin verfaßten Corvinus und sein Mitarbeiter Morlinius eine Widerlegung gegen das Interim, die sog. Confutation. Die Prediger entschieden sich für diese Entgegnung und erklärten, daß sie bei der angenommenen lutherischen Lehre bleiben wollten. Die Herzogin erkannte, daß sie durch diesen gewagten Schritt einer schweren Zeit entgegengehe, und daß sie dadurch sowohl mit dem Kaiser als auch mit ihrem eigenen Sohn in Konflikt geraten würde. Dann geschah, was Luther früher schon einmal Corvinus gegenüber befürchtet hatte. Er schrieb damals an Corvinus:

*„Dem Ehrwürdigen und Gelehrten M. Antonio Coruino unserem lieben Mitbruder in Christo zu Händen.*

*Lieber Coruino, wir haben allhie mit herzlicher Freude eures jungen wohlgezogenen Fürsten Christliche Bekenndtnis angehoret, die wir uns durchaus wohlgefallen lassen. Gott, der Vater aller Gnaden wolle in alle Fürsten Häuser, in unserm viel geliebten Vaterlande, die junge Herrschaften in solcher Christlichen Auferziehung erleuchten und erhalten, der Teuffel aber ist listig und überaus geschwinde, so sind unsere Geistliche, Bischöfe und Prelaten und alle Gottlose Fürsten der Christlichen waren Religion und unsere Feinde, durch welche Autoritet viel christlicher Hertzen abgewendet und verführt werden, derhalben wollet mit beten und vermahlen immer für und für anhalten, dann man sich befürchten mus. Wo der junge Fürst mit*

*unseren Widersachern viel Gemeinschaft haben würde, durch derselben großes Ansehen, er leichtlich zum Abfall köndt gereizet und getrieben werden. Das hab ich euch zu diesem Mahl nicht verhalten wollen. Betet, betet, ohn aufhören, denn die Kirch stehet in großer Gefahr, Christus das Haupt wolle aufstehn und den Winden und Bülgen Einhalt tun. Amen. Dem-selbigen thun wir euch befehlen. Datum Wittenberg Anno 1544.“*

*Martinus Lutherus“.*

Der junge Fürst Erich II. unterlag dem Einfluß Kaiser Karls V. und kehrte bald nach der Übernahme der Regierung seines Landes - obwohl ihm seine Räte und Geistlichen beschworen - zum Kummer seiner Mutter Elisabeth zum Katholizismus zurück. Obwohl er protestantisch erzogen war, führte er nun, nach Erstarkung seiner Landesherrschaft unerbittlich und rücksichtslos den katholischen Glauben wieder ein, nach dem Regierungsgrundsatz „Wesen das Land, dessen der Glaube“. Auch die Prediger des Amtes Hunnesrück mußten ihr lutherisches Gelübde widerrufen. Sie mußten die Ungnade des Herzogs fürchten, da er ja in ihrer unmittelbaren Nähe auf der Erichsburg residierte. Pfarrer, die den Anordnungen des Herzogs widerstrebten, wurden rücksichtslos abgesetzt und des Landes verwiesen.

Corvinus war vom Herzog von 1549 - 1552 im Verlies der Burg Calenberg in Haft gesetzt worden. Hier hatte er sich eine unheilbare Krankheit zugezogen, an der er bald nach der Entlassung starb. Doch sein Werk, die Einführung der Reformation in unserem Raum, stand unerschütterlich da, so daß es der Landesherr Herzog Erich nicht zu Fall zu bringen vermochte. Mit Recht kann daher die Hannoversche Landeskirche in Antonius Corvinus ihren Reformator und Märtyrer verehren.

Als Herzog Erich im Jahre 1553 in Bündnis mit den Hansestädten treten wollte, erklärten diese ihm, daß die lutherisch gesinnten Bürgerschaften sich mit ihm nicht verbünden würden, wenn er seine feindliche Einstellung den Lutheranern gegenüber nicht ändere. Da sah Erich sich gezwungen, nachzugeben und nicht nur die von ihm gefangen gesetzten Prediger zu entlassen, sondern auch die abgesetzten Prädikanten wieder zurückzurufen.

Auf dem Landtag in Hannover erklärte er den versammelten Landständen öffentlich die Religionsfreiheit mit Brief und Siegel. Ab dem Jahre 1553 war dann im gesamten Bereich unserer Heimat die lutherische Lehre wieder eingeführt. Sie war festgefügt und konnte als endgültig angesehen werden, und in den Kirchen wurde wieder in deutscher Sprache gesungen (Vergl. Freitag: Aus der Reformationszeit).

### **In Hilwartshausen wirkende Pastoren:**

Die Gemeinde Hilwartshausen wurde 1542 von Dassel abgetrennt und zu Lauenberg gelegt. Folgende Pastoren, die von Lauenberg aus die Gemeinde Hilwartshausen betreuten, werden genannt: (Vergl. Phillipp Meyer „Die Pastoren der Landeskirche Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation)

Um 1500     angeblich Heinrich Koch, später Pastor i.d. Grafschaft Woldenberg

15.. - 1550 Heiko Reckershausen, später Pastor in Gladebeck

- 1542 - 1550 Henning Hasungen, auch Pastor in Ellensen
- 1550 - 1553 Christoph Scheffer aus Hessen, gest. 1553 in Lauenberg
- 1553 - 1580 Johannes Iden(ius), geboren in Einbeck, vorher Lehrer in Einbeck und Salderhelden, gest. 18.10.1580 in Lauenberg
- 1581 - 1602 Christoph Hetzning (Hitzing), geb. 1522 in Einbeck, vormals Schiffsschreiber, dann Oppermann in Einbeck und Pastor in Bockelnhagen (Südharz), gest. 1602 in Lauenberg
- Nach 1602 Johannes Hartmann
- 1603 - 1617 Theodor Schnaderbaum (Schledebaum), Wolferbytensis, Mutter Hebamme, vorher seit 1584 in Kloster Riddagshausen, dann Hofkaplan und Kantor in Hessen, da nach Pastor in Dorstadt und Heiningen
- 1617 - 16.. Johann Block, vormals Hofkaplan in Schöningen
- 1627 - 1633 Hartmann Hissius, vormals Pastor in Roringen und später in Höxter
- 1634 - 1651 Wolrath Lamberti, geb. in Gandersheim, danach Pastor in Erbsen
- 1652 - 1668 Johann Klinge, vorher Pastor in Suderbruch, nach Lauenberg, Pastor in Meensen
- 1668 - 16.. Hermann Wedemeyer, vorher Schulmeister in Wölpe
- 1700 - 1718 Johann Christoph Weidemann, angebl. aus Einbeck, gest. am 9.9.1718 in Lauenberg
- 1719 - 1725 Burchardt Wattenrodt aus Göttingen, vorher Pastor in Wambeck
- 1725 - 1733 Christian Josua Wiering aus Hannover, vorher Hoforganist, nachher S. in Lauenförde
- 1733 - 1736 Friedrich Wilhelm Werner, geb. 1699 angebl. in Einbeck, gest. am 12.3.1736 in Lauenberg, 35 Jahre alt
- 1736 - 1752 Johann Konrad Klingsoehr, geb. 1697 in Elvershausen, gest. am 19.9.1752 in Lauenberg
- 1753 - 1781 Franz Heinrich Jahnke aus Lüneburg, vorher Kantor in Estorf, gest. 20.1.1781 in Lauenberg
- 1781 - 1808 Diedrich Ulrich Wilhelm Christ, geb. 16.7.1747 in Münden, Sohn des Kaplans an St. Blasii G.B. Christ, gest. 28.9.1811 in Lauenberg
- 1808 - 1812 von Einem
- 1812 - 1818 Christoph Friedrich Büttner, geb. 2.1.1754 in Worms, Sohn des Leutnants in englischen Diensten Karl Gustav Büttner, vormals Rektor in Zellerfeld, Pastor Büttner starb während des Gottesdienstes auf der Kanzel in Lauenberg am 22.3.1818, ihm ist eine Gedenkplatte im Eingang der Lauenberger Kirche gewidmet
- 1818 - 1826 Karl Friedrich Christian Parisius, geb. 22.4.1791 in Hattorf (Fallersleben), Sohn des Pastors Joh. Chr. Parisius, er war später Pastor in Lauenstein

- 1826 - 1837 Albert Schmidt, geb. 6.8.1794 in Göttingen, Sohn des Perückenmachers Aug. Heinr. Schmidt, vorher Pastor in Nienburg, danach in Landwehrhagen
- 1837 - 1856 Karl Ludwig August Schachtrupp, geb. 2.4.1806 in Duderstadt, Sohn des Kaufmanns Ludwig Sch., danach Pastor in Groß-Flöthe
- 1856 - 1878 Georg Ferdinand Eduard Baethgen, geb. 3.12.1815 in Heemsen, Sohn des Pastors B. in Niederstöcken, gest. 12.8.1886 in Schwarmstedt
- 1878 - 1921 Alfred Adolf Daniel Brose, geb. 6.7.1853 in Lesum, Sohn des Pastors Karl Fr. Brose in Dassel, vorher Pastor in Bleckede, gest. 23.2.1921 in Lauenberg
- 1922 - 1926 Reinhard Ferdinand Karl Georg Weiß, vorher Pastor in Einbeck, später Pastor in Hannover Linden (Bethlehemskirche)
- 1927 - 1931 Richard Heinrich Adolf Walter Kruse, geb. 25.4.1898 in Elze, Vater Sanitätsrat, vorher Pastor beim Landesjugenddienst, danach Pastor in Sülzhayn
- 1934 - 1935 Heinrich August Taake, geb. 28.6.1904 in Osnabrück
- 1937 - 1939 Hans Joachim Stier, geb. 6.4.1906 in Meiningen, Sohn des Regierungs- und Vermessungsrates Georg Stier, vorher Pastor in Burgdorf, dann in Lauenberg. Pastor Stier ist im Krieg gefallen
- 1939 - 1945 Georg Kiehn aus Sievershausen

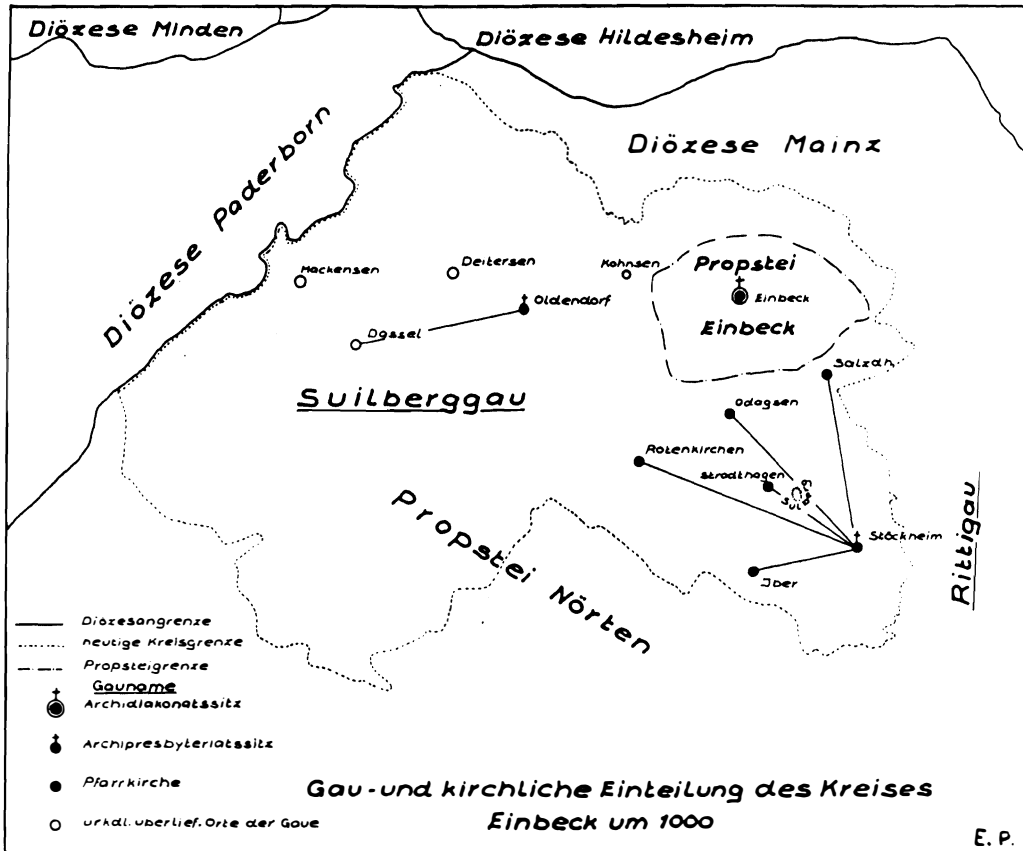
Einige Namen von Pastoren, die hier nicht genannt sind, tauchen noch in Hilwärtshäuser Urkunden auf, so daß die Vollständigkeit nicht unbedingt gegeben ist. So wird z. B. 1679 ein Pfarrer Werner Uffeln berufen. Ebenso wird am 30. Januar 1809 Pastor von Einem in einer Hilwärtshäuser Urkunde des französischen Tribunals genannt (Siehe zwei Kopien)

Nach dem Zweiten Weltkrieg:

- 1945 - 1955 Fritz Sandner, geb. in Potsdam, ab 1955 übernahm er im Auftrage der Landeskirche einen wichtigen Dienst in Südafrika, nach seiner Heimkehr war er Pastor in Ellensen
- 1956 - 1968 Hans Holze, vorher an der Sixtngemeinde Northeim, er starb nach einer Sitzung des Kirchenvorstandes Hilwärtshausen. In seiner Amtszeit wurde das neue Pfarrhaus in Lauenberg gebaut und das Innere der Kirche in Hilwärtshausen völlig neu gestaltet. 1961 wurden von der Kirche die alten Sandsteinplatten abgenommen und das Dach mit naturfarbenen Tonziegeln gedeckt.
- 1970 - 1974 Heinz-Hermann Bohlmann, durch seine Anregung wurde der Kircheninnenraum der Lauenberger Kirche von Grund her umgebaut und neu gestaltet. Später war er Pastor in Nienburg, danach Bundeswehr-Pfarrer
- 1976 - 1994 Walter Höfig, er gründete und leitete in beiden Orten den Frauen-Singkreis
- Ab 1994 Pastorin Beate Gärtner

- 1908 wird der bislang zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lauenberg gehörige Teil (hannoversche Seite) der politischen Gemeinde Hilwartshausen aus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lauenberg in die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde umgepfarrt (siehe Kopie).
- 1924 Vermögensauseinandersetzung zwischen Kirchengemeinde und dem Schulverband wegen des alten Schulgebäudes auf dem Kirchplatz. Der Oberpräsident von Hannover Noske entscheidet letztendlich, daß die kirchlichen Ansprüche berechtigt sind.
- 1930 Am 16.1.1930 faßt der Kirchenvorstand Hilwartshausen folgenden Beschluß: „Es wird beschlossen, nachdem die Vermögensauseinandersetzung zwischen Kirche und Schule im Jahre 1924 stattgefunden hat, nunmehr die Lösung der organischen Verbindung von Kirchen- und Schulamt, also Trennung des bisher bestandenen vereinigten Amtes vorzunehmen.“ Im folgenden Monat stimmte in einer gemeinsamen Sitzung der Schulvorstand zu.
- 1958 Anschaffung einer neuen Glocke, nachdem im 2. Weltkrieg eine vorhandene Glocke zur Einschmelzung für Kriegszwecke abgegeben werden mußte. Die Glocke wurde durch Gerhard Mönkemeyer von der Glockengießerei in Stuttgart abgeholt und mit Blumen- und Tannengirlanden geschmückt feierlich eingeholt.
- 1970 Der Kirchenvorstand beschließt die Übertragung der Nutzung und Verwaltung des kirchlichen Friedhofs an die politische Gemeinde Hilwartshausen mit Wirkung vom 1. Jan. 1971. Im Beschluß heißt es wörtlich: „Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes Gerhard Mönkemeyer überreicht die Verträge zur Übertragung der Nutzung und Verwaltung des Kirchlichen Friedhofs an Herrn Bürgermeister Klinge, ebenso Genehmigungsprotokolle des Landeskirchenamtes und des Kirchenkreisvorstandes. Nach Übernahme der Nutzung und Verwaltung durch die politische Gemeinde Hilwartshausen wurde von der Gemeinde ein Stück Land zur Erweiterung des Friedhofs angekauft. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, die so dringend notwendige Friedhofshalle zu bauen.
- 1974 Die Kirchenvorstände von Lauenberg und Hilwartshausen beschließen gemeinsam die Zusammenlegung der beiden selbständigen Kirchengemeinden zu einer „Kirchengemeinde Lauenberg-Hilwartshausen“
- 1994 wurde von den Frauen des ev. Singkreises ein kostbarer Wandteppich für die Hilwartshäuser Kirche in Gemeinschaftsarbeit geknüpft. Das Bildnis stellt den hl. Cyriakus mit zwei heilungssuchenden Frauen dar. Der Entwurf stammt von Frau Edith Höfig.

Seit 1970 besteht eine Partnerschaft der Kirchengemeinde Hilwartshausen/Lauenberg mit der Kirchengemeinde Tirpersdorf im Vogtland (Sachsen). Nach anfänglichen Besuchen von Pastor Bohlmann, verbunden mit kleinen Hilfeleistungen, wurde diese Partnerschaft seit 1986 durch Gerhard und Edith Mönkemeyer, später durch den gesamten Kirchenvorstand, intensiviert. Noch zu DDR-Zeiten wurde der Tirpersdorfer Kirchengemeinde neben der gelegentlichen Unterstützung mit Lebensmitteln auch Spiele für die „Junge Gemeinde“ und für den Gemeindesaal eine elektrische Orgel beschafft. Inzwischen ist aus der Partnerschaft eine echte Freundschaft geworden, die mit alljährlichen offiziellen Besuchen der beiden Kirchenchöre und der Kirchenvorstände, aber auch privaten Besuchen besiegelt wird.



U m p f a r r u n g s u r k u n d e .

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und nach Anhörung der Beteiligten wird von den unterzeichneten Behörden hierdurch folgendes festgesetzt:

§ 1.

Der bislang zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lauenberg, Kreis Einbeck, gehörige Teil der politischen Gemeinde Hilwartshausen wird aus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lauenberg in die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Hilwartshausen umgepfarrt.

§ 2.

Diese Urkunde tritt am 1. Januar 1908 in Kraft.

Hannover, den 4 November 1907.

Königliches Konsistorium.



*[Handwritten signature]*

Hildesheim, den 11. November 1907.

Königliche Regierung,  
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.



*[Handwritten signature]*



Willeh. Irenschmid  
Herr zu Gildwarden  
1679  
Johann Wernerth  
de d. 1679.

Denn ich besorge, dass Sie sich nicht  
Ehren, Professor Maximilian Herold in  
mich zu setzen, der zu demselben  
Herrn von der Gemeinde des besten  
Johann Wernerth, mit der Herr zu Gildwarden  
Johann Wernerth, dass er dieselbe zu  
Lustlich betreiben, und in einem  
für alle Personenzeit zubereiten, und von  
dem zu besorgen Herr zu Gildwarden,  
wie Sie wissen sehen, und wo dieselbe  
sein mögen. Der Herr zu Gildwarden  
und dem Herr Wernerth, dass er  
verwendet oder einigem Gildwarden  
Denn ich besorge, dass Sie sich nicht  
Ehren, Professor Maximilian Herold in  
mich zu setzen, der zu demselben  
Herrn von der Gemeinde des besten  
Johann Wernerth, mit der Herr zu Gildwarden  
Johann Wernerth, dass er dieselbe zu  
Lustlich betreiben, und in einem  
für alle Personenzeit zubereiten, und von  
dem zu besorgen Herr zu Gildwarden,  
wie Sie wissen sehen, und wo dieselbe  
sein mögen. Der Herr zu Gildwarden  
und dem Herr Wernerth, dass er  
verwendet oder einigem Gildwarden  
Aprilis 1679

(L.S.)

Joh. von P. Wernerth  
1679

Wernerth

# Königreich Westphalen.

## Departement der Seine.

### Königl. Tribunal zu Einbeck.

In Gemäßheit des 43ten und 44ten Artikels des Codex Napoleons ist von dem Herrn *Juristen von Fournier* als *Beamten des Civil-Standes der Gemeinde zu* *Spilwurtzhausen* Cantons *Aus-Selbharbey* das eine Exemplar der von demselben geführten Register des Civilstandes vom Jahre 1808. nebst den dazu gehörigen, von demselben paraphirten Original-Urkunden, in dem Archive des Greffe des hiesigen Königl. Tribunals heute abgeliefert worden, worüber gegenwärtige Bescheinigung ertheilt ist.

Einbeck, am 30 Januar 1809

Der Greffier des Königl. Westphälischen  
Tribunals hieselbst.

*M. Behrens*

Aus dem Jahre 1620 gibt es eine Urkunde im Kirchenarchiv Hilwartshausen, die uns allerdings nichts erzählt vom 30-jährigen Krieg, sondern davon, wie Hilwartshausen ein dauerndes Recht erlangt hat, zum freien Bezug der Abendmahlshostien von der Bäckergilde zu Einbeck. In der Chronik von Dassel wird uns erzählt, daß ein Bürger der Stadt Einbeck der Bäckergilde sein Haus vermacht habe und dafür ihr die Bedingung gestellt, für ewige Zeiten allen Pfarrkirchen im Umkreis von 2 Meilen soviel Oblaten zu liefern, wie sie bedürfen. Nun brannte dieses Haus aber in dem großen Einbecker Brande im Jahre 1540 ab und die Gemeinden, die dieses Recht weiter beanspruchten, mußten sich verpflichten, zum Neubau des Hauses beizusteuern. Davon spricht die oben erwähnte Urkunde, die wörtlich lautet:

*„Wir Herren des Raths Meister und Olderleute sambt der ganzen gemein der Bäckergilden binnen Einbeck Thun Kundt und bekennen, daß wir für einige Jahren von der Gemeinde der Kapellen Kirche zu Hilwartshausen Einen eichten schmiedt block empfangen haben, dafüühr die Oblaten, soviel dehrer Bedarf für zur Ewigen Zeiten frey zu geben und zu reichen. Solchen Eichten schmiedt block haben wir von den Rechtsamen uns gueden bescheiden Heinrich Behrens und Cord Dirk Olderleute Obgedachter Kirchen zur genüge empfangen. Derenwegen haben wir unser gilden Siegel wissentlich ohn all Arglist und gefährde mitgeteilt und gegeben.*

*Actum den 20. August Anno 1620"*

Im Jahre 1720 wurde dann noch einmal ein Thaler gezahlt und der Vertrag erneuert unter der Bedingung, daß das Gildehaus imstande erhalten bleibt.

Die Zeit der Gründung der Schule in Hilwartshausen ist nicht genau bekannt. Nach einer älteren Chronik wird angenommen, sie sei etwa um 1800 gegründet worden. Im Staatsarchiv in Hannover liegt eine Urkunde, in der die Hilwartshäuser Schule erstmals 1806 erwähnt wird. Die Schule war zunächst einklassig. Es waren hier nur die Kinder der Hildesheimer Seite schulpflichtig, während die der Hannoverschen Seite nach Lauenberg zur Schule gehörten. Jedoch besuchten letztere die Schule auch, um erst, wenn sie am Konfirmandenunterricht teilnehmen mußten, in die Lauenberger Schule überzugehen. Erst seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts besuchten die Kinder der Hannoverschen Seite bis zu ihrer Konfirmation, welche in Lauenberg stattfand, die hiesige Schule. Zu den Schulverhältnissen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sei noch erwähnt, daß das Gehalt, das ein Lehrer bezog, sehr gering gewesen sein muß. Aus Berichten geht hervor, daß der Lehrer in den ersten Jahren des Bestehens der hiesigen Schule einen „Reihetisch“ erhielt, d.h. daß er bei den Bauern „reihum“ gegessen hat. Der Schreiber der Schulchronik schreibt zu Beginn des 20. Jahrhunderts:

*„Nach Aussagen alter Leute, die jetzt noch leben, hat der Lehrer Meyer um 1850 herum ein Einkommen von 50 Talern im Jahr gehabt. Mit der Stelle war der Kantor-, Küster- und Organistendienst verbunden. Nach dem Lehrer Meyer, der lange Zeit hier gewirkt hat, haben die Lehrer immer schnell gewechselt, was wohl seinen Grund haben mochte in der schlechten Dotation der Schulstelle. Dabei mußte ein Lehrer allein bis zu 120 Kinder unterrichten.“*

Bezug der  
Abendmahlshostien  
auf „ewige Zeiten“  
von der Bäckergilde  
zu Einbeck

J  
Aus der  
Schulgeschichte

Von dem Unterrichtserfolg im Lesen, Schreiben und Rechnen dürfen wir uns keine allzu hohen Vorstellungen machen, wenn wir bedenken, daß oft nur ein einfacher Tisch vorhanden war und hin und wieder nicht für alle Kinder Sitzplätze vorhanden waren. Erst ganz allmählich besserten sich die Verhältnisse und auch die schulischen Kenntnisse. Erkennbar ist das in Urkunden, wie Heirats- und Sterbeurkunden aus der Zeit um 1800. Der größte Teil unterzeichnete damals noch mit XXX (drei Kreuzen). Um 1830 unterschrieben dann fast alle Beteiligten mit ihrem Namenszug. Bis zum Jahre 1880 etwa befand sich die Schule in dem im Jahre 1891 an Barbier Rettberg für 1200 Mk. verkauften Hause. Dort wurde in einem Schulzimmer unterrichtet, das nicht größer als ein gewöhnliches Wohnzimmer war.

Auch die Lehrerwohnung war klein. In der älteren Schulchronik heißt es:

*„Die Wohnstube für den Lehrer war höchstens 12 qm groß. Die Stallgebäude, wenn man überhaupt von solchen reden konnte, spotteten jeder Beschreibung. Lehrer, Schulkinder und das Vieh mußten zu einer Tür hereingehen. Da die baulichen Zustände unhaltbar waren, zwang die Regierung die Gemeinde, eine neue Klasse zu bauen und das vorhandene Klassenzimmer zu einem Wohnzimmer umzubauen. Ich sage, „die Regierung zwang die Gemeinde“, denn die Gemeinde brachte der Schule kein Interesse und kein Verständnis entgegen. Glaubten doch selbst die Schulvorsteher, sie seien da, um die Gemeinde gegen die Schule zu vertreten“.*

Kopien des damaligen Schriftwechsels mit dem Consistorium in Hannover sind in meinen Händen.

Inzwischen war die Zahl der Kinder auf 157 angewachsen. Darum wurde zwangsläufig um 1875 die Schulklasse auf dem Kirchhofe erbaut (heute Pfarrsaal der Kirchengemeinde). Bis 1883 fand hier der Unterricht für alle Kinder statt. Danach bis 1891 fanden die Kinder der Oberstufe hier ihren Unterricht. Für den Unterricht der Mittel- und Unterstufe wurde ein Zimmer gemietet, und zwar zunächst im Hause des Kaufmanns Mönkemeyer, dann im Hause des Konsum-Vereins, später beim damaligen Schulvorsteher Bäcker Klinge. Das Zimmer befand sich über dem Holzstall. Die Wohnung für den 2. Lehrer wurde bis dahin gleichfalls gemietet. In der Schule auf dem Kirchhofe wurde in der Folge eine kleine Wohnung für den 2. Lehrer eingebaut. Es wurde schon gesagt, daß die Schule auf Drängen der Regierung 1883 dreiklassig wurde. Dieser Beschluß erfolgte durch den Schulvorstand am 21.7.1878 unter Vorsitz des 1. Lehrers Bergmann. Mitunterzeichner als Schulvorsteher waren H. Wolter, H. Paulmann, H. Bönig und Chr. Bartels. Das Schulgeld wurde von 2,90 Mk pro Kind und Jahr auf 4,- Mk jährlich pro Kind erhöht. Den Anfang der 2. Lehrerstelle machte Lehrer Bueröße. Er bezog ein Gehalt von 750,- Mk jährlich. Der 1. Lehrer bezog ein Gehalt von 816,20 Mk, das sich wie folgt zusammensetzte:

1. Nutzung der Wohnung	-,—
2. Nutzung des Gartens an der Meierwiese	27,—
3. Nutzung aus Ackerland	97,50
4. Nutzung des alten Friedhofs	3,—
5. Naturalien:	
a) Reine Frucht, 17 Himpten Roggen	51,—
b) 1 1/2 Schock Eier	2,20
c) Feuerungsmaterial	30,—
6. Durchschnittl. garantiert 150 Kinden à 2,90	435,—

7. Akzidenzien:	a) Taufen, Trauungen, Beerdigungen	31,50	
	b) Vierzeitengeld	3,—	
	c) Michaelisgefälle	5,30	
8. Aus kirchlichen Aerarien		8,60	
Zulage aus der Klosterkasse		125,—	
		<u>819,10</u>	
abzüglich herrschaftliches Gefälle		2,90	
		<u>816,20</u>	Mk

Wenn der 1. Lehrer sein Schulland nicht selbst bewirtschaftete, konnte er es weiter verpachten. Leider zahlten die Landwirte die Pacht an den Lehrer oft nicht und es mußte geklagt werden, was oft Jahre dauerte.

Gegenüberstellung der Lehrerbesoldung aus dem Jahre 1897:

Im Jahre 1897 erhielt der 1. Lehrer nach 12 Dienstjahren ein Grundgehalt von 1.000,- Mk plus 2 Alterszulagen in Höhe von 240,- Mk, also insgesamt 1249,- Mk. Der 2. Lehrer erhielt 1.000,- Mk. In den überwiegend meisten Gemeinden des Kreises Einbeck wurde ein Grundgehalt von 1.100,- Mk und eine Alterszulage mit Stufen von 140,- Mk gezahlt. Wegen der Armut der Bevölkerung von Hilwartshausen waren hier die Sätze niedriger. Erst 1906 wurde das Grundgehalt für den 1. Lehrer auf 1.100,- Mk erhöht.

Aus dem Jahre 1916 wird berichtet:

Nach Bescheid der Königlichen Regierung vom 4.4.1916 beträgt die Entschädigung für den Kirchendienst 385,- Mk jährlich. Mithin ist das Einkommen der 1. Lehrerstelle 1.400,- Mk Grundgehalt plus 385,- Mk kirchliches Einkommen, insgesamt 1.785,- Mk im Jahr. Das Gehalt der 2. Lehrerstelle beträgt 1.400,- Mk.

Ehe es 1891 zum Schulneubau auf dem Pfungstanger kam, gab es mit der „schulfeindlichen“ Gemeinde viele ernste Schwierigkeiten und sogar Gerichtsklagen.

Die Schulchronik schreibt darüber:

*„Die derzeitigen Schulvorsteher suchten, den Neubau immer hinauszuschieben, weil sie eine große Belastung der Gemeinde befürchteten. Viele Schwierigkeiten hat der geplante Schulbau bereitet. Gefaßte Beschlüsse wurden umgeworfen, jedoch wohl nur zu dem Zwecke, den Bau hinauszuschieben. Manche Sitzung wurde seitens des Vorsitzenden, Herrn Pastor Brose, anberaunt und die Schulvorsteher erschienen nicht oder doch nur unvollzählig. Endlich erklärten die Schulvorsteher Klinge, Mönkemeyer und Kreuzburg, sie wollen die Angelegenheit der Gemeindeversammlung vortragen. Diese erklärt einstimmig: Wir wollen uns von der Regierung nicht bange machen lassen; wir bauen nicht. Kurze Zeit hierauf Schulvorstandssitzung! Der Vorsitzende schlägt vor, man wolle die Regierung um zwei Jahre Frist bitten, aber kein Schulvorsteher will das Protokoll unterschreiben. Nun übergibt der Vorsitzende die Akten dem Landratsamt in Einbeck, welches auch der Gemeinde eine Frist erwirkt bis zum Juli 1888.“*

Über die Einweihung des neuen Schulgebäudes schreibt die Chronik:

*„Am 12. November 1891 wurde die neue Schule eingeweiht. Am Morgen des genannten Tages versammelten sich die Kinder sämtlicher Klassen im alten Schullokal, zogen dann unter Begleitung des örtlichen Schulinspektors und der beiden Lehrer nach dem neuen Schulhause. Nach Singen des Liedes „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ hielt der Ortsschulinspektor die Festrede. Der 1. Lehrer hierauf eine Lektion über den 12-jährigen Jesus im Tempel. Mit dem Gesang „Lobe den Herrn“ war die ganze Feier zu Ende. Von den Gemeindegliedern waren keine 3 zugegen und von den Schulvorstehern nur 2, nämlich Lampe (Stellmacher) und Kreuzburg. Wegen des Schulbaues scheint sich in der Gemeinde eine Erbitterung gegen die Schule zu bilden, zum Teil auch gegen einige Schulvorsteher, die den Neubau hatten verhindern sollen.“*

Das neue Schulgebäude mit Wohnung für einen verheirateten Lehrer kostete 17.000 Mk. Es wurde von Zimmermeister Sinram in Markoldendorf erbaut. Die königliche Regierung leistet einen Zuschuß von 5.000 Mk. Die Gemeinde hat etwa 10.000,- Mk angeliehen.

Der Unterricht erfolgte nur für die Oberstufe in der neuen Schule, für die Mittel- und Unterstufe in der Schule neben der Kirche, wobei die Mittelstufe auch für einige Fächer in die neue Schule wechseln mußte.

1892 werden die Michaelisgefälle, Vierzeitengelder, Ostereier und Roggen abgelöst. Das Ablösungskapital beträgt 1.731,91 Mk und ist auf der Sparkasse in Einbeck zinslich belegt. 1883 war bereits die Holzberechtigung der Schule abgelöst mit 728,- Mk.

## Die Lehrerschaft in zwei Jahrhunderten

Eine Urkunde vom 9.10.1811 nennt die Namen des damaligen Lehrers:

Just Friedrich Christian Ahrens aus Wülfigen bei Hannover. Infolge des Anschlusses des hannoverschen Dorfteils an die Schule des hildesheimischen Dorfteiles von Hilwartshausen wurde sein Gehalt von 57 Reichstalern 32 Mariengroschen auf 82 Reichstaler 33 Mariengroschen erhöht. Wenn auch die Lehrer, die vor 1811 an der hiesigen Schule wirkten, nicht mehr festgestellt werden konnten, so wird doch in einem Schreiben der Oberschulbehörde in Kassel (Franzosenzeit) vom 14.6.1811 bemerkt, daß der Vorgänger von Lehrer Ahrens Große hieß und am 5.11.1810 nach Weißenborn (damals Kanton Oberaula) versetzt wurde. Danach liegen vorerst keine Namen von Lehrern vor. Es wird nur ein Lehrer Meyer genannt, der sehr lange (bis 1868) hier tätig war. Aus der Zeit nach der Auflösung des Königreiches Hannover liegen mir Kopien von 6 Einstellungs-urkunden des Königl. Preußischen Consistoriums folgender Lehrer vor:

vom	21.11.1868	Karl Pape
vom	1.4.1869	Rodewig
vom	31.1.1871	Wilhelm Lür
vom	7.9.1874	K. F. A. Steinhoff, geb. in Sievershausen
vom	9.10.1877	E. Bergmann aus Vahle bei Uslar
vom	10.9.1883	H. F. A. Bueroße aus Nordstemmen, später Lehrer in Glückstadt an der Elbe.

- 1884 - 1886 Lehrer Knost, vorher in Lauenberg, nach zweijähriger Tätigkeit nach Markoldendorf und später nach Kl. Freden versetzt. Bei der Gründung des hiesigen Gesangvereins 1884 war er der erste Präsident und gleichzeitig Dirigent.
- 1886 - 1904 Lehrer Behring, er war 1. Lehrer, von ihm wurde die alte Schulchronik angelegt. Er hat segensreich als Dirigent im Männergesangverein gewirkt. Nach 1904 war er Lehrer an der Schule in Wehre, Krs. Goslar.
- 1886 - 1889 Lehrer Schriel, 2. Lehrer, 1889 wurde er nach Ilfeld versetzt, später war er Rektor in Herford.
- 1889 - 1893 Lehrer Krüger, 2. Lehrer, 1893 nach Dransfeld versetzt, danach Lehrer in Hannover.
- 1893 - 1899 Lehrer Wilke aus Groß Elbe, 2. Lehrer, 1899 nach Groß-Bülten bei Peine versetzt und 1908 nach St. Andreasberg.
- 1899 war für kurze Zeit Lehrer Niemann aus Fredelsloh hier angestellt.
- 1899 - 1905 Lehrer Hermann Giese aus Dornbusch, 2. Lehrer, er wurde versetzt nach Neuenfelde bei York, Bez. Stade. Er ist im März 1915 in Rußland gefallen.
- 1907 - 1908 Lehrer Volger aus Markoldendorf, versetzt nach Einbeck.
- 1904 - 1912 Heinrich Gustav Krone, 1. Lehrer, aus Kaltenweide bei Hannover, vorher Schwanewede, Bez. Stade und Jeddingen, Bez. Stade. Er war gleichzeitig Organist, Küster und Lektor und gab den Unterricht in der Fortbildungsschule. Er war auch Dirigent des Männergesangvereins.
- 1912 - 1914 Lehrer Rode, geb. in Edemissen, Krs. Peine, kommissarisch eingesetzt 1. Lehrer, im Oktober 1914 nach Bilderlahe, Krs. Marienburg, versetzt, im Februar 1915 zum Militär einberufen. Er war ebenfalls Dirigent des hiesigen Männergesangvereins. Als Offiziersanwärter ist er bei Verdun gefallen.
- 1908 - 1911 Lehrer Wilhelm Schwenke, geb. 21.4.1888 in Bockenem, Krs. Marienburg, vorher vertretungsweise in Jerstedt, Krs. Goslar. An der hiesigen Schule auch verpflichtet für den Unterricht der Fortbildungsschule. 1911 versetzt in die 2. Lehrerstelle in Oberode, Krs. Hann.-Münden. Er heiratete eine Hilwärtshäuserin, und zwar Auguste Sievert (Schwester des späteren Bürgermeisters Heinrich Sievert).
- 1911 - 1914 Lehrer Kauffeld, geb. in Glashütte, Krs. Hann.-Münden, er war von 1908 - 1911 in Oberode, Krs. Hann.-Münden, hielt den Unterricht in der Fortbildungsschule und war auch Dirigent des Gesangvereins.
- Ab 1.4.1914 Lehrer Sievers, 2. Lehrer, er wurde schon im August 1914 als Gefreiter der Reserve zum Heer eingezogen, wurde in Belgien schwer verwundet, kam später als Vizefeldwebel nach Rußland, war dann als Leutnant wieder im Westen, gilt dort seit 1916 als vermißt.
- 1919 - 1922 Lehrer Heinrich Frohme aus Hohenberg, Krs. Holzminden. In seiner Militärzeit war er Zahlmeister. Er wurde 1922 nach Bischhausen, Eichsfeld, versetzt.
- 1922 - 1928 Lehrer Fritz Bolte, er wurde 1928 auf eigenen Wunsch nach Relliehausen versetzt. (Anmerkung: er war der erste Lehrer in Hilwärtshausen, der ein Auto besaß).

- 1928 - 1934 Lehrer Ewald Renken, geb. in Hildesheim, nach der ersten Lehrprüfung 1921 fand er keine Anstellung, trat von 1921 bis 1925 als Zivilangestellter in den Polizeidienst, dann war er Lehrer in Banteln, kam 1927 vertretungsweise nach Relliehausen, 1928 nach Hilwartshausen, 1934 ging er an die Schule in Baddeckenstedt, Krs. Marienburg.
- 1914 - 1925 Lehrer Fritz Ebel, geb. in Bröckel, Krs. Celle, übernahm die 1. Lehrstelle in Hilwartshausen, vorher war er 2. Lehrer in Gertenbach an der Werra. 1925 wurde er nach Wipshausen, Krs. Peine, versetzt. Sein in Hilwartshausen aufgewachsener Sohn Fritz fiel als Offizier in Rußland.
- vom 1.7.25 bis 30.9.25 Lehrer Madelung, geb. Röhrmühle bei Hemeln/Weser, er übernahm für kurze Zeit die 1. Lehrstelle.
- vom 1.10.25 bis 1.5.26 Lehrer Erich Schweinsberg aus Hebenhausen, Krs. Witzenhausen, er war vorher in Dassensen und wurde ab Mai 1926 an die Hilfsschule nach Göttingen versetzt.
- vom 1.5.25 bis 1.12.26 Lehrer Herbert Hennecke aus Esbeck bei Hameln. Auch er wurde schon nach sieben Monaten an die Schule nach Mielenhausen, Krs. Hann.-Münden, versetzt.
- 1926 - 1937 Lehrer Fritz Meyer aus Barnten, Krs. Hildesheim, wurde 1. Lehrer an der hiesigen Schule, er war vorher Lehrer an der Schule in Settmarshausen, Krs. Göttingen, dann in Mielenhausen, Krs. Hann.-Münden. (Von dort stammte auch seine Ehefrau). 1937 übernahm er die 1. Lehrstelle in Kniestedt, Krs. Goslar.
- 1934 - 1942 Lehrer Karl Friedrich, geb. in Uslar, seit 1937 1. Lehrer in Hilwartshausen. Er war ausgebildeter Sportlehrer, der dann in den allgemeinen Schuldienst wechselte. Neben den guten schulischen Leistungen in dieser Zeit, hatte der Schulsport seine große Zeit. Mehrere Turnriegen waren leistungsmäßig sehr gut. Karl Friedrich fiel als Offizier kurz vor Kriegsende im Osten.
- 1937 war noch für kurze Zeit Frl. Cordes hier als Schulumtsbewerberin tätig. Von ihr liegen keine weiteren Daten vor.
- 1937 - 1939 Lehrer Otto Strube aus Brotterode in Thüringen. Er wurde zu Kriegsbeginn einberufen zu den Luftnachrichten und stürzte am 8. März 1944 mit dem Flugzeug ab.

Nach der Einberufung von Lehrer Strube mußten die drei Jahrgänge der Oberstufe nach Relliehausen zum Unterricht. Dort leitete der Lehrer Fritz Noack die einklassige Schule. Durch die Kriegsverhältnisse gab es eine Reihe von Vertretungen. Für längere Zeit waren noch Lehrer Heinrich Schlimme und Lehrer August Kraaz in Hilwartshausen. Ebenso mehrere Jahre Lehrerin Anneliese Planert aus Naumburg an der Saale.

- 1944 - 1951 Lehrerin Ilse Schütrumpf, geb. in Marburg an der Lahn, vom 1.4. bis 31.7.44 in Bültum, Krs. Hildesheim-Marienburg, dann auf eigenen Wunsch versetzt nach Einbeck. Sie übernahm ab 1.10.1944 in Hilwartshausen die Oberstufe. Im Jahre



1951 heiratet sie Dr. Horst Gramatzki, zuletzt wohnhaft in Dassel. Sie ging 1951 auf eigenen Wunsch an die Schule nach Markoldendorf. 1953 trat sie aus dem Schuldienst aus, erhielt aber später wieder eine Anstellung an der Grundschule in Dassel.

Für kurze Zeit - ab 1944 - waren kriegsbedingt noch Lehrerinnen aus Hannover tätig, so Frl. Punde und Frl. Agathe Müller.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945 war durch Anordnung der britischen Militärregierung bis zum Herbst 1945 kein Unterricht gestattet.

Durch Evakuierte und Flüchtlinge war die Zahl der Schulkinder auf 170 gestiegen. Es folgte eine schwere Zeit. Lehrerin Ilse Schütrumpf hatte eine große Aufgabe zu bewältigen. An drei Tagen in der Woche unterrichtete Lehrer Fritz Noack vertretungsweise die Oberstufe. Lehr- und Lernmaterial waren nicht vorhanden. Erst ganz allmählich besserten sich die Verhältnisse.

Dann kam von

1947 - 1963 Lehrer Martin Roeker, geb. in Roggow, Krs. Regenwalde, Pommern. Er war im 1. Weltkrieg als Soldat in Sibirien in Gefangenschaft. Nach seiner Ausbildung trat er 1921 in den Schuldienst. Ab 1937 war er Lehrer an der Stadtschule in Stargard/Pommern. Ende des 2. Weltkrieges kam er wieder in russische Gefangenschaft. Über das Lager Friedland kam er nach Everode bei Alfeld. 1947 übernahm er die 1. Lehrerstelle in Hilwartshausen. Durch die hohe Schülerzahl wurde auf 3 Lehrkräfte erhöht. 1951 wurde Roeker zum Hauptlehrer ernannt. Am 31.3.1963 ging er in den Ruhestand und zog nach Augsburg.

1948 - 1956 Lehrer Karl Grote, geb. in Fredelsloh, bis Kriegsbeginn Schulleiter in Ellensen, kam 1948 an die hiesige Schule. 1956 übernahm er die einklassige Schule in Negenborn, Krs. Einbeck. 1962 wurde er pensioniert.

1951 - 1961 Lehrer Hanskarl Glamann, seit 1940 Wehrmachtsbeamter, entschloß sich nach Rückkehr aus der Gefangenschaft Lehrer zu werden, kam 1951 nach Hilwartshausen als 2. Lehrer. Da die Kinderzahl sich rapide verminderte, ging die 3. Lehrerstelle Ostern 1955 ein. Lehrer Glamann ging auf Wunsch an die Schule nach Sievershausen, wo eine Planstelle als Schulleiter frei wurde.

1957 - 1972 Lehrer Thormann Scheffer, vorher Lehrer in Mackensen. Seit Fortzug von Lehrer Karl Grote hatte hier Frau Scheffer, die auch Lehrerin war, vertreten. Nach dem Ruhestand von Martin Roeker wurde Lehrer Scheffer 1963 zum Hauptlehrer ernannt.

1960 - 1967 Lehrerin Hansi Wendler, seit Dezember 1962 verheiratet mit dem späteren Präsidenten des Landgerichts in Bückeburg, G. Hustedt. Sie wurde am 1.9.1967 auf eigenen Wunsch aus dem Schuldienst entlassen.

1963 - 1968 Lehrerin Elisabeth von Jahn, kam 1963 an die hiesige Schule und war hier bis 1968 tätig. Nach der Entlassung von Frau Hustedt lehrte hier als Vertreterin Frl. Wörmer aus Sievershausen.

- 1968 - 1971 Lehrerin Hildegard Visbeck, Tochter des Pastors V. aus Lüthorst. Sie erkrankte im September 1971. Da mit einer baldigen Genesung nicht zu rechnen war, wurden mit Zustimmung der Elternschaft und des Schulzweckverbandes sowie der Einwilligung der Mittelpunktschule Dassel die Kinder ab dem 4. Schuljahr am 22.7.1971 nach Dassel umgeschult. In der hiesigen Schule verbleiben das 1. bis 3. Schuljahr mit 50 Kindern in der Obhut von Hauptlehrer Scheffer. 1972 geht Hauptlehrer Scheffer in den Schuldienst des Landes Baden-Württemberg.
- 1972 - 1977 Ingrid Wedekind aus Sievershausen.  
1977 wird die Schule in Hilwartshausen geschlossen. Alle Kinder werden per Bus nach Dassel transportiert.

Als Handarbeitslehrerinnen waren an der Hilwartshäuser Schule tätig:

Vor 1894 Frau Behring, Ehefrau des Lehrers Behring.

1894 bis ca. 1930 Frau Lina Lange, geb. Lange, aus Hilwartshausen. 1913 belegt sie einen Fortbildungskurs für Handarbeitslehrerinnen. Sie erhält um 1900 eine Entschädigung von 75,- Mk, ab 1914 sind es 140,- Mk, später 160,- Mk jährlich.

Von etwa 1930 bis 1960 unterrichtet Frl. Lina Freckmann als Handarbeitslehrerin die Schülerinnen. Sie war allseits sehr beliebt.

Ab 1. 4.1960 übernahm Frau Hansi Wendler (Hustedt) bis zu ihrer Entlassung 1967, dann Fräulein von Jahn den Handarbeitsunterricht.

Ab 1.10.1967 ist Frau Hansmann aus Lauenberg an der hiesigen Schule als Handarbeitslehrerin tätig.

Über das Auftreten von Epidemien und ansteckenden Krankheiten schreibt die Schulchronik:

*„Das Jahr 1888 war kein glückliches Jahr für die Schule. Schon im Januar und Februar erkrankten viele Kinder infolge des ungesunden Winters an Diphtheritis. Mitte März fehlten so viele Kinder, daß die Schule am 21. März vorläufig geschlossen werden mußte. Die Diphtheritisferien endeten erst am 5. Mai. Viele kleine, noch nicht schulpflichtige Kinder starben, so daß Mitte der neunziger Jahre die Schülerzahl sank.*

*Im Jahre 1890 trat die Influenza epidemisch auf. Von den Schulkindern starb keins, aber desto unheimlicher hauste der Tod unter den Erwachsenen: An einem Morgen im Januar standen 4 Leichen über der Erde. In dem einen Monat starben 15 Personen.*

*Ende Januar 1904 traten die Masern epidemisch auf; binnen kurzer Zeit leerte sich die Schule, so daß im Ganzen nur noch 4 Kinder kamen. Der Unterricht fiel nicht aus.“*

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde im Januar 1949 - ein Jahr nach der Währungsreform - durch eine schulfreundlichere Gemeinde eine moderne, sehr schöne Schule gebaut. Die Einweihung erfolgte in feierlicher Form in Anwesenheit des Niedersächsischen Kultusministers, Richard Voigt. Dieser Schulneubau war der erste in Niedersachsen nach dem Umbruch.

Vorsitzender des Schulzweckverbandes Hilwartshausen-Seelzerthurm war damals Ernst Hildebrandt, der auch gleichzeitig Gemeindedirektor war. Auf seine Initiative hin konnte dieser Neubau so kurz nach dem Kriege realisiert werden. Hilwartshausens Bürger steuerten in einer freiwilligen Spende insgesamt 20.000 DM bei. Die Gesamtkosten betragen 130.000 DM.



Im Bauausschuß waren vertreten:	Gemeindedirektor	Ernst Hildebrandt
	Bürgermeister	Heinrich Freckmann
	Revierförster	Johannes Kühnhold
	Schulleiter	Martin Roeker
	Lehrer	Karl Grote
	Lehrerin	Ilse Schütrumpf (Gramatzki)
	Zimmermeister	Friedrich Bartels
	Tischlermeister	Ernst Mönkemeyer
	Schlachtermeister	Heinrich Meyer
	Landwirt	Heinrich Sporleder
	Landwirt	Karl Hebel
	Spark.-Rendant	Heinrich Paulmann
		Albert Bartels
		Ernst Helmker jun.
		August Düe
		Helmut Lehmann

Im Verlaufe der Reformen hörte die Selbständigkeit des Schulzweckverbandes 1977 auf. Die Hilwartshäuser Schulkinder wurden in die Dasseler Schule integriert. Seitdem werden sie täglich per Bus nach Dassel befördert.

Das alte Schulgebäude von 1891 wurde in Privatbesitz verkauft und die 1949 erbaute neue Schule zum Dorfgemeinschaftshaus umfunktioniert. Neben der Ausnutzung bei Feiern jeglicher Art, halten die Freiwillige Feuerwehr und der Turn- und Sportverein in den verschiedenen Räumen Unterrichts- und Trainingsstunden ab.

## K Einführung der Stromversorgung

Am 27. Oktober 1919 fand in der Fischerschen Gastwirtschaft ein Aufklärungsvortrag eines Ingenieurs der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ über Licht- und Kraftanlagen statt. Endlich soll auch unsere entlegene Gegend den Vorzug des elektrischen Lichtes genießen können. Zwei große Firmen nehmen bereits den Bau der Überlandleitungen in Angriff, auch bauen sie das Ortsnetz. Unser Ort hat den Bau der Innenanlagen gleichfalls der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ in Berlin in Auftrag gegeben, die verspricht, die Anlagen aus bestem Material (Kupferdraht) herzustellen. Der elektrische Strom, den das große Werk der Edertalsperre liefert, soll über Fredelsloh - Lauenberg zu uns kommen und nach Relliehausen von hieraus weitergeleitet werden. Der Preis für eine Kilowattstunde wurde in oben erwähnter Versammlung mit 1,20 M bis 1,25 M in Aussicht gestellt. Danach dürfte die Brennstunde bei einer Normallampe von 25 Kerzen-Stärke auf etwa 9 1/2 Pfennig kommen. Man hofft, die Leitung noch in diesem Winter fertigstellen zu können und mit Strom zu versehen. Gewiß wird sich der Bau aber wohl doch noch etwas verzögern.

1. April 1920

Die Innenanlagen der elektrischen Lichtanlagen sind hier im Dorfe jetzt von der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ fertiggestellt. Ende März wurden auch die Masten der Hochspannungs-

leitung, die an der Nordseite des Dorfes entlang gelegt wird, und das Ortsnetz errichtet. Das Transformatorenhäuschen soll auf der Ecke des Schullandes, dem 1. Schulhause gegenüber, errichtet werden. Man schätzt die Baukosten dafür auf etwa 7.000 M. Die untere Hälfte dess. soll aus Sandsteinen, die bereits aus Fredelsloh angefahren sind, erbaut werden, der obere aus Backsteinen.

1. August 1920

Das Transformatorenhäuschen ist von dem Maurer Otto Meyer von hier fertiggestellt.

1. Oktober 1920

Am heutigen Tage brennt in Hilwartshausen zum erstenmal das elektrische Licht.

1. Dezember 1920

Das elektrische Licht versagte von Oktober bis Dezember 1920 oft, da das Edertal-Werk unter dem allgemeinen Wassermangel des trockenen Jahres litt. Seit Mitte Januar 1921 wird unsere Gegend aber regelrecht mit elektrischem Strom versorgt.

Im Jahre 1927 baute unsere Gemeinde die langersehnte Wasserleitung. Mit dem Gedanken beschäftigt man sich schon seit dem Jahre 1923. In den letzten Jahren der Inflationszeit war die „Siedlung“ ins Leben gerufen worden. Die ersten Häuserreihen waren fertiggestellt. Diesen Familien fehlte aber das Trinkwasser. Sie mußten dies mehrere 100 m tragen. Von 22 Mitgliedern wurden die Vorarbeiten zum Bau der Wasserleitung unternommen. Sie finanzierten auch das erste Unternehmen mit etwa 2.000 RM, z. B. Quellen suchen, Wasserproben. Im Jahre 1926 beschloß fast die ganze Gemeinde, außer Gemeindevorsteher a. D. Ernst Ohlendorf und Landwirt August Schaper, den Bau.

Der Bau wurde ausgeführt von der Firma Schwarz & Schwenke, Sarstedt. Die Quelle liegt in der Horst, 4 km vom Dorfe entfernt, der Hochbehälter auf dem Försterbrink. Die Arbeiten gingen rasch vonstatten, so daß zum Weihnachtsfest 1927 sämtliche Familien Wasser hatten.

Die Leitung über den Bau hatte man dem Sachverständigen Inspektor Bruch von der Regierung Hildesheim übertragen. Es bestand außerdem noch eine Baukommission aus den Herren:

Gemeindevorsteher	August Helmker
Bäcker	Klinge
Landwirt	Heinrich Sievert
Tischlermeister	Ernst Mönkemeyer
Zimmermeister	Wilhelm Lampe
	Karl Lampe
Waldarbeiter	Henne
Arbeiter	Kreutzburg
und	Ernst Hildebrandt

## L Bau der Wasser- leitung

Besonders Gemeindevorsteher Helmker bemühte sich sehr. Persönlich fuhr er nach Berlin zum Landwirtschaftsministerium. Hier „eiste“ er 49.000 RM Darlehn los. Diese Summe muß mit 4 % Zinsen in 15 Jahren abgetragen werden. 7.500 RM Zuschuß zahlte die Regierung. 3.000 RM die Brandkasse. 5.000 RM als Darlehn wurden von der hiesigen Sparkasse gegeben. Von der Gemeinde wurden innerhalb eines Vierteljahres 13.000 RM aufgebracht. Die gesamten Kosten betragen 77.000 RM. Die anfängliche Rohrlänge betrug 6.282 m. Im Jahre 1971 wurde ca. 400 m südlich des alten Hochbehälters ein neuer Hochbehälter gebaut. Den Bau einschl. der inneren Verfließung führte das Bauunternehmen Karl Hildebrandt, Hilwartshausen, aus. Der Hochbehälter hat ein Fassungsvermögen von über 200 cbm.

1978 tritt Hilwartshausen dem Wasserbeschaffungsverband Markoldendorf bei. Die Quelle des Wasserwerks Hilwartshausen wird aber weiterhin zur Wasserversorgung des Ortes benutzt.

# Gebietsänderungsvertrag

## M

### Auszug aus dem Gebietsänderungsvertrag

zwischen der Stadt Dassel, dem Flecken Markoldendorf sowie den Gemeinden Amelsen, Deitersen, Eilensen, Ellensen, Hilwartshausen, Hoppensen, Hunnesrück, Krimmensen, Lauenberg, Lüthorst, Mackensen, Portenhagen, Sievershausen und Wellersen

Aufgrund des Gesetzes zur Neugliederung der Gemeinden im Raum Northeim/ Einbeck/Gandersheim vom 9. April 1973 (Nieders. GVBl. S. 106) besteht zwischen der Stadt Dassel, dem Flecken Markoldendorf sowie den Gemeinden Amelsen, Deitersen, Eilensen, Ellensen, Hilwartshausen, Hoppensen, Hunnesrück, Krimmensen, Lauenberg, Lüthorst, Mackensen, Portenhagen, Sievershausen und Wellersen Übereinstimmung, sich gemäß §§ 17 ff. der Niedersächsischen Gemeindeordnung zu einer neuen Gemeinde zusammenzuschließen.

Aufgrund der Beschlüsse der Vertretungskörperschaften

der Stadt Dassel	am 4. 9. 1973
des Fleckens Markoldendorf	am 21. 6. 1973
und der Gemeinden	
Amelsen	am 9. 8. 1973
Deitersen	am 21. 8. 1973
Eilensen	am 3. 8. 1973
Ellensen	am 14. 9. 1973
Hilwartshausen	am 31. 8. 1973
Hoppensen	am 22. 6. 1973
Hunnesrück	am 4. 9. 1973
Krimmensen	am 10. 9. 1973
Lauenberg	am 3. 8. 1973
Lüthorst	am 11. 9. 1973
Mackensen	am 4. 9. 1973
Portenhagen	am 28. 8. 1973
Sievershausen	am 15. 6. 1973
Wellersen	am 6. 9. 1973

wird aus Anlaß dieses Zusammenschlusses gemäß § 19 NGO folgender Gebietsänderungsvertrag geschlossen:

#### § 1

##### Name

- (1) Die aus der Stadt Dassel, dem Flecken Markoldendorf sowie den Gemeinden Amelsen, Deitersen, Eilensen, Ellensen, Hilwartshausen, Hoppensen, Hunnesrück, Krimmensen, Lauenberg, Lüthorst, Mackensen, Portenhagen, Sievershausen und Wellersen neu gebildete Gemeinde führt den Namen „Stadt Dassel“.

- (2) Die Ortsräte sind berechtigt, Vorschläge für die Bestellung von Schiedsmännern sowie von Schöffen und Geschworenen zu machen.
- (3) Der Ortsrat kann alle Angelegenheiten, die die Ortschaft angehen, beraten, aufgreifen und Empfehlungen an den Rat beschließen.
- (4) Im Haushaltsplan der Stadt Dassel werden den Ortsräten nach deren Anhörung die zur Erledigung ihrer Aufgaben erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt.
- (5) Die Stadt Dassel ist als Rechtsnachfolgerin der bisherigen Gemeinden im Zweckverband der Landgemeinden des Kreises Einbeck verpflichtet, im Haushaltsplan zur Verwendung in den Ortsteilen eventuelle Finanzaufweisungen gemäß dem in der Anlage zu § 16 der Satzung des Zweckverbandes der Landgemeinden des Kreises Einbeck enthaltenen Schlüssel aufzunehmen. Hinsichtlich des bei einer Auflösung des Zweckverbandes verbleibenden Vermögens gilt Satz 1 entsprechend.
- (6) Die Stadt Dassel ist verpflichtet, in ihrer Hauptsatzung zu bestimmen, daß die Ortsräte zu folgenden Angelegenheiten zu hören sind:
  - a) die Änderung der Grenzen der Ortschaft,
  - b) die Benennung von Straßen und Plätzen,
  - c) die Bestellung des Leiters einer Verwaltungsstelle für die Ortschaft,
  - d) die Bestellung des Ortsbrandmeisters,
  - e) die Betreuung der freiwilligen Feuerwehren,
  - f) die Veranschlagung der Haushaltsmittel, die dem Ortsrat zur Verfügung gestellt werden,
  - g) den Ausbau der Gemeindewege und -straßen,
  - h) die Feststellung von Dringlichkeitsstufen bei gemeindlichen Bauvorhaben innerhalb der Ortschaft;
 ferner in folgenden Angelegenheiten, soweit sie von besonderer Bedeutung für die Ortschaft sind:
  - i) die Aufstellung von Bauleitplänen und der Erlass von Veränderungssperren gemäß § 14 BBauG,
  - j) die Planung von Grund- und Hauptschulen,
  - k) die Errichtung, wesentliche Änderung und Aufhebung von öffentlichen Einrichtungen,
  - l) die Veranstaltung von Märkten aller Art,
  - m) die Pflege und Unterhaltung von Denkmälern und Kriegsgräbern,
  - n) die Förderung von Leibesübungen und Sportveranstaltungen,
  - o) die Förderung von kulturellen Veranstaltungen (Ausstellungen, Laienspiele, Volksmusik, Konzerte, literarische Vereinigungen u. a.),
  - p) die Förderung der Gemeinschaftspflege (Volksfeste und Festzüge),
  - q) die Förderung der Volks- und Heimatpflege, Pflege des Brauchtums und des Heimatgedankens,
  - r) die Verwendung der Erträge von Stiftungen,
  - s) die Vertretung in den Schulzweckverbänden und Wasserbeschaffungsverbänden,
  - t) die Förderung des Fremdenverkehrs.



## § 13

### Bildung von Ortsräten

In der Hauptsatzung der Stadt Dassel ist zu bestimmen,

1. daß für folgende Teile der Stadt Dassel  
je ein Ortsrat  
gewählt wird  

	Zahl der Mitglieder
a) bisherige Stadt Dassel	15
b) bisherige Gemeinde Markoldendorf	13
c) bisherige Gemeinde Amelsen	7
d) bisherige Gemeinde Hilwartshausen	9
e) bisherige Gemeinde Lauenberg	11
f) bisherige Gemeinde Lüthorst	9
g) bisherige Gemeinde Mackensen	9
h) bisherige Gemeinde Sievershausen	11
i) bisherige Gemeinden Eilensen, Ellensen, Krimmensen	9
j) bisherige Gemeinden Hoppensen, Wellersen	9

  
je ein Ortsvorsteher bestellt wird  
a) bisherige Gemeinde Deitersen  
b) bisherige Gemeinde Hunnesrück  
c) bisherige Gemeinde Portenhagen
2. daß Ratsherren, die in der Ortschaft wohnen oder in dessen Wahlbezirk die Ortschaft ganz oder teilweise liegt, dem Ortsrat mit beratender Stimme angehören.

## § 14

### Aufgaben und Arbeitsweise der Ortsräte

- (1) Die Stadt Dassel wird verpflichtet, in ihrer Hauptsatzung zu bestimmen, daß den Ortsräten folgende Angelegenheit des eigenen Wirkungskreises zur selbständigen Entscheidung im Rahmen der zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel zu übertragen sind:
  - a) die Beschlußfassung über die Ausgestaltung und Benutzung von  
Büchereien,  
sonstigen Einrichtungen der Kulturpflege,  
Kindergärten und Kinderspielplätzen,  
Sportanlagen,  
Park- und Grünanlagen,  
Friedhöfen,  
deren Bedeutung über die Ortschaft nicht hinausgeht,
  - b) die Beschlußfassung über privatrechtliche Entgelte für die Inanspruchnahme oder Überlassung der unter a) genannten Einrichtungen im Einzelfall, soweit diese nicht allgemein festgesetzt sind,
  - c) die Beschlußfassung über die Verwendung von Haushaltsmitteln, soweit das durch die Haushaltssatzung vorgesehen ist.

- (7) Die Stadt Dassel wird durch Erlaß geeigneter Geschäftsordnungsbestimmungen sicherstellen, daß die Anhörung des Ortsrates bzw. des Ortsvorstehers erfolgt, bevor die Vorlage an den Verwaltungsausschuß und den Rat der Stadt geht.
- (8) Der Stadtdirektor bereitet die Beschlüsse des Ortsrates vor und führt sie aus. Er erfüllt die ihm vom Ortsrat übertragenen Aufgaben und führt die Geschäfte der laufenden Verwaltung.
- (9) Der Stadtdirektor hat den Ortsrat über Angelegenheiten, die für die Ortschaft von Bedeutung sind, rechtzeitig zu unterrichten. Er hat dem Ortsrat in solchen Angelegenheiten auf Verlangen Auskunft zu erteilen.
- (10) Der Stadtdirektor nimmt an den Sitzungen des Ortsrates teil. Er ist auf sein Verlangen zum Gegenstand der Verhandlung zu hören.
- (11) Der Stadtdirektor kann sich durch einen von ihm bestimmten Bediensteten vertreten lassen. Auf Verlangen des Ortsrates hat er im Einzelfall an den Verhandlungen des Ortsrates persönlich teilzunehmen.
- (12) Ist der Stadtdirektor der Auffassung, daß ein Beschluß des Ortsrates das Gesetz verletzt oder die Befugnisse des Ortsrates überschreitet, so hat er gegen den Beschluß Einspruch einzulegen (§ 65 NGO).
- (13) Ein aus der Mitte des Ortsrates gewählter Vertreter ist berechtigt, an den Sitzungen des Rates der Stadt Dassel mit beratender Stimme teilzunehmen, sofern Angelegenheiten behandelt werden, die die Ortschaft betreffen.
- (14) Sofern Mitglieder des Ortsrates dem Rat der Stadt Dassel angehören, entfällt Absatz 13.
- (15) Die repräsentativen Aufgaben in der Ortschaft werden bei Verhinderung des Bürgermeisters der Stadt durch den Ortsratsvorsitzenden wahrgenommen.

## § 15

### **Bestellung und Aufgaben des Ortsvorstehers**

- (1) In den Ortschaften Deitersen, Hunnesrück und Portenhagen wird je ein Ortsvorsteher gemäß § 55 b NGO eingesetzt. Der Rat wählt den Ortsvorsteher für die Dauer der Wahlperiode. Vorschlagsberechtigt für den Ortsvorsteher sind die im Rat vertretenen Parteien. Der Ortsvorsteher soll seinen Wohnsitz in der Ortschaft haben.
- (2) Die Stadt Dassel ist verpflichtet, in ihrer Hauptsatzung zu bestimmen, daß der Ortsvorsteher in folgenden Angelegenheiten zu hören ist:
  - a) die Änderung der Grenzen der Ortschaft,
  - b) die Benennung von Straßen und Plätzen,
  - c) die Bestellung des Leiters einer Verwaltungsstelle für die Ortschaft,
  - d) die Bestellung des Ortsbrandmeisters,
  - e) die Betreuung der freiwilligen Feuerwehren,
  - f) den Ausbau der Gemeindewege und -straßen,

- g) die Feststellung von Dringlichkeitsstufen bei gemeindlichen Bauvorhaben innerhalb der Ortschaft;  
ferner in folgenden Angelegenheiten, soweit sie von besonderer Bedeutung für die Ortschaft sind:
  - h) die Aufstellung von Bauleitplänen und der Erlaß von Veränderungssperren gemäß § 14 BBauG,
  - i) die Planung von Grund- und Hauptschulen,
  - j) die Errichtung, wesentliche Änderung und Aufhebung von öffentlichen Einrichtungen,
  - k) die Veranstaltung von Märkten aller Art,
  - l) die Pflege und Unterhaltung von Denkmälern und Kriegsgräbern,
  - m) die Förderung von Leibesübungen und Sportveranstaltungen,
  - n) die Förderung von kulturellen Veranstaltungen (Ausstellungen, Laienspiele, Volksmusik, Konzerte, literarische Vereinigungen u. a.),
  - o) die Förderung der Gemeinschaftspflege (Volksfeste und Festzüge),
  - p) die Förderung der Volks- und Heimatpflege, Pflege des Brauchtums und des Heimatgedankens,
  - q) die Verwendung der Erträge von Stiftungen,
  - r) die Vertretung in den Schulzweckverbänden und Wasserbeschaffungsverbänden,
  - s) die Förderung des Fremdenverkehrs.
- (3) Die repräsentativen Aufgaben in der Ortschaft werden bei Verhinderung des Bürgermeisters der Stadt durch den Ortsvorsteher wahrgenommen.
- (4) Der Ortsvorsteher erhält für seine Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung.

## § 16

### Feuerwehr

- (1) Die in der bisherigen Stadt Dassel, im bisherigen Flecken Markoldendorf und den weiteren in § 1 Absatz 1 genannten Gemeinden bestehenden Feuerwehren bleiben in diesen Ortsteilen als Ortsfeuerwehr der gemeinsamen Wehr der Stadt Dassel erhalten. Die Gemeindebrandmeister der bisherigen Stadt Dassel, des bisherigen Fleckens Markoldendorf sowie der weiteren in § 1 Absatz 1 genannten Gemeinden werden von der neu gebildeten Stadt Dassel als Ortsbrandmeister für die jeweilige Gemeinde übernommen.
- (2) Die Aufgaben des Gemeindebrandmeisters nimmt bis zur Neuwahl der Stadtbrandmeister der bisherigen Stadt Dassel wahr.

## § 17

### Wahlstimbezirke

Bei den Wahlen bilden das Gebiet jeder bisherigen Gemeinde einen Stimmbezirk, die Stadt Dassel und der Flecken Markoldendorf zwei oder mehrere Stimmbezirke.

§ 18

**Rechtsgültigkeit**

Sollten einzelne Bestimmungen dieses Vertrages rechtsungültig sein, so soll die Rechtsgültigkeit des Vertrages als Ganzes davon nicht berührt werden.

§ 19

**Inkrafttreten**

Dieser Vertrag tritt mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Neugliederungsgesetzes in Kraft.

Dassel, den 16. November 1973



Für die Stadt Dassel

*Rojahn*  
Bürgermeister

*Urkow*  
Staddirektor



Für den Flecken Markoldendorf

*Glybe*  
Bürgermeister

*Gamm*  
Gemeindedirektor



Für die Gemeinde Amelsen

*Frause*  
Stellvertretender Bürgermeister

*Reh*  
Gemeindedirektor



Für die Gemeinde Deitersen

*Liese*

Stellvertretender Bürgermeister

*Stück*

Gemeindedirektor



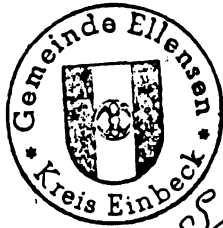
Für die Gemeinde Ellensen

*Rinke*

Stellvertretender Bürgermeister

*Mund*

Gemeindedirektor



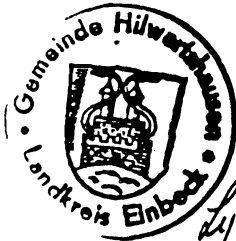
Für die Gemeinde Ellensen

*Strohmeier*

Stellvertretender Bürgermeister

*Hannemann*

Gemeindedirektor



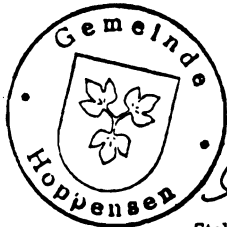
Für die Gemeinde Hilwartshausen

*Lijnsma*

Stellvertretender Bürgermeister

*Rinze*

Gemeindedirektor



Für die Gemeinde Hoppensen

*Gröndel*

Stellvertretender Bürgermeister

*Wort*

Gemeindedirektor

**Genehmigt**

gemäß § 19 Absatz 1 Satz 4 der Niedersächsischen Gemeindeordnung in der Fassung vom 27. Oktober 1971 (Nieders. GVBl. S. 321), zuletzt geändert durch Artikel I des Fünften Gesetzes zur Änderung der Niedersächsischen Gemeindeordnung und der Niedersächsischen Landkreisordnung vom 23. Juli 1973 (Nieders. GVBl. S. 245).

Einbeck, den **1.9. NOV. 1973**

— Ia — 082/021 — 07 —



Landkreis Einbeck  
Der Oberkreisdirektor  
i. d. W. d. G. b.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Schmidt', written over the printed name.

(Schmidt)  
Kreisverwaltungsoberrat

**E**s wurde bereits an anderer Stelle dieser Chronik über eine Reihe von Bürgermeistern während des 19. Jahrhunderts berichtet. Leider sind die diesbezüglichen Akten über die Zeit von 1870 bis 1930 beim großen Brand 1931 im Hause des damaligen Bürgermeisters August Helmker verbrannt.

So sind nur folgende Bürgermeister aktenkundig:

bis	1920	August Ohlendorf
1920 -	1933	August Helmker einige Jahre Mitglied des Provinzial-Landtages in Hannover
1933		Heinrich Hillebrandt
1933 -	1945	Heinrich Sievert

Ab 1945, nach dem Zweiten Weltkrieg, gab es die Zweiteilung der Ämter, und zwar den Bürgermeister und den Gemeindedirektor.

Bürgermeister waren:

1945 -	1964	Heinrich Freckmann, Mitglied des Kreistages Einbeck
1964 -	1973	Ernst Klinge (auch in der Interimszeit bis 1974) Mitglied des Kreistages Einbeck

Gemeindedirektoren waren:

1945 -	1964	Ernst Hildebrandt, Mitglied des Kreistages Einbeck, zweitweise stellvertretender Landrat des Kreises Einbeck
1964 -	1973	Ernst Klinge
1973 -	1974	Karl Hebel, Schneidermeister

Nach der Gebietsreform waren als Ortsbürgermeister tätig:

1974 -	1978	Karl Hildebrandt
1978 -	1982	Heinrich Hildebrandt
1982 -	1988	Heinz Esemann
seit	1988	Karl Tolle, Mitglied des Kreistages Northeim

In der Nacht des **Trinitatissonntags 1907** traf ein Blitzstrahl das Haus des Landwirts Heinrich Hillebrandt (bei der Kirche). Das Haus, dazu das Haus von Wilhelm Henne, gingen in Flammen auf.

Die Schulchronik schreibt über Blitzeinschläge in diesem gleichen Jahr: Vor 16 Jahren hat der Blitz schon einmal ein Haus unseres Ortes eingäschert und inzwischen sind hier wiederholt Menschen vom Blitz getötet. Früher als die Eichenbestände des Sollings fast unseren Ort berührten, sollen durch Blitzschlag keine Schäden vorgekommen sein.

Im letzten Kriegsjahr, am **1. April 1918** - dem 2. Ostertage und gleichzeitig Konfirmationstage, brannte abends gegen 22 Uhr das Anwesen des Schmiedemeisters August Mönkemeyer ab. Der

**N**  
Bürgermeister  
unseres Ortes

**O**  
Brände in  
Hilwartshausen

älteste Sohn des Eigentümers wurde an diesem Tage konfirmiert. Während die Familie mit ihren Verwandten im Wohnzimmer saß, brachten Vorübergehende die Schreckensnachricht, daß das Haus in Flammen stehe.

Am **21. August 1929** um 23 Uhr ertönt plötzlich das Feuersignal. Es brannte bei dem Bäcker August Klinge. Im Holzschuppen soll der Brand ausgebrochen sein (vermutlich Brandstiftung). Durch den großen Vorrat an Holz begünstigt, fand das Feuer reichliche Nahrung. In ganz kurzer Zeit stand das Backhaus mit der darüberliegenden Wohnung der Familie Wilhelm Kreutzburg in Flammen. Die Bewohner konnten soeben nur das nackte Leben retten. Dann erfaßten die Feuergegarben das Wohnhaus, die Scheune und die Stallungen und das nebenstehende Haus, bewohnt von der Familie August Hasselmann. Diese Gebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Dank des starken Druckes der Wasserleitung und durch das Eintreffen der Kreis-Motorspritze wurden die Gebäude der Nachbarn kaltgehalten. Die Holzstapel der gegenüberliegenden Tischlerei Mönkemeyer hatten bereits Feuer gefangen. Während des Brandeinsatzes starb der Einbecker Feuerwehrmann, Schmiedemeister Heinzeroth, an Herzschlag.

Vom **24. März 1931** liegt mir folgende Zeitungsnotiz vor: Heute gegen 3 Uhr früh brach in Hilwartshausen aus bisher noch ungeklärter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit zum Großfeuer auswuchs, und fünf Wohnhäuser einschl. der Nebengebäude in Asche legte. Niedergebrannt sind die Wohnhäuser des Gemeindevorstehers August Helmker, des Köhlermeisters August Koch, des Schuhmachermeisters Heinrich Klinge, des Kaufmanns August Froböse und des Landwirts Wilhelm Oehlsen.

Die gegen 4.40 Uhr telefonisch herbeigerufene Kreismotorspritze rückte sofort unter Führung des Kreisbrandmeisters Düker nach Hilwartshausen aus, wo inzwischen die Freiwillige Feuerwehr von Hilwartshausen, dank der guten Wasserleitung, den Kampf gegen das entfesselte Element hatte aufnehmen können. Während die Wehr den Brand von vorn bekämpfte, führte die Kreismotorspritze aus dem Feuerteich die Schlauchleitung von hinten an die brennende Häusergruppe, um nach Möglichkeit die Hintergebäude zu retten, da die Wohnhäuser bereits in hellen Flammen standen. Einen besonderen Gefahrenpunkt für die weitere Ausdehnung des Feuers bildete die dem Landwirt Heinrich Sievert gehörenden große Scheune, in der Stroh und andere Erntevorräte von 70 Morgen Land lagerten. In harter Arbeit und durch günstige Windrichtung gelang es, die Scheune kalt zu halten und damit zu verhüten, daß der Brand sich auf große landwirtschaftliche Gehöfte ausdehnte und einen noch größeren Riesenschaden angerichtet hätte.

Am Abend des **zweiten Weihnachtsfeiertages 1938** wurde Feueralarm gegeben. Scheune und Stall des Landwirts Heinrich Sporleder standen in Flammen, ebenso Scheune und Stall des Nachbarn Friedrich Herbst. Es konnte nicht verhindert werden, daß auch der Dachstuhl des Wohnhauses Sporleder in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Im **September 1972** brannte das Stallgebäude des Landwirts Otto Bönig. Ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus und die Scheune wurde durch den schnellen Einsatz der hiesigen Feuerwehr verhindert.

Im **Oktober des Jahres 1973** brannten Scheune und Teile des Wohnhauses von Schneidermeister Karl Hebel. Das Feuer konnte verhältnismäßig schnell unter Kontrolle gebracht werden.



In den Nachtstunden des **14. Februar 1976** brannten Wohnhaus und Stall des Landwirts August Tolle ab. Durch das schnelle Eingreifen der örtlichen Feuerwehr blieb das direkt angrenzende Wohnhaus von Landwirt August Lange verschont.

Auf dem von der Bäckerei Klinge erworbenen Grundstück des ehemaligen Landwirts Heinrich Hillebrandt brannte im **Mai 1976** die Scheune ab. Ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus von Heinrich Hillebrandt wurde verhindert.

Ganz besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind deutliche Veränderungen im dörflichen Leben zu verzeichnen.

Erwähnen möchte ich zunächst das Handwerk und die Landwirtschaft. Gab es 1935 noch 15 Handwerksbetriebe in Hilwartshausen, so besteht jetzt - 1995 - davon nur noch der Betrieb des Bäckermeisters Karl Froböse.

Vorbei ist die Zeit, in der Hans Sachs, der Schuhmacher und Poet aus Nürnberg, schrieb:

„Ehre deutsches Volk und hüte  
treulich deinen Handwerksstand,  
solang' das deutsche Handwerk blühte,  
blühte auch das deutsche Land!“

Einige Jahre später erging es der Landwirtschaft ähnlich. Die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe lohnten nicht mehr. Selbst eine Reihe von hauptberuflichen Landwirten geben ihre Betriebe auf. Die Bedingungen zur Erhaltung der Betriebe sind durch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft für deutsche Landwirte sehr schwer geworden.

Es ist verständlich, daß Söhne und Töchter der Landwirte wegen der schlechten Bedingungen zum Teil nicht mehr bereit sind, das große Risiko des Selbständigkeit auf sich zu nehmen. Die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte und für Schlachtvieh liegen im Vergleich zum übrigen Preisgefüge um Jahrzehnte zurück.

Große Veränderungen sind auch für die übrigen Arbeitnehmer entstanden. Waren in früheren Jahren eine große Zahl der Arbeitnehmer in der Staatsforst, der Köhlerei, in der Landwirtschaft und in Handwerksbetrieben im Ort oder in Betrieben in allernächster Nähe beschäftigt, so pendeln sie heute zu ihren Arbeitsplätzen nach Dassel, Einbeck, Northeim und darüber hinaus.

Das Dorfleben ist dadurch anders geworden. Der Hektik von heute stand früher auf dem Dorf eine gewisse Beschaulichkeit gegenüber. Trotz der enormen körperlichen Anstrengungen, bei weit größerer Arbeitsstundenzahl, fand man abends noch Zeit für ein Gespräch mit den Nachbarn. Man saß zusammen und kümmerte sich noch mehr um den Nächsten. Es gab viele Möglichkeiten, besonders in der Landwirtschaft, Arbeiten in größerer Gemeinschaft auszuführen. Die menschlichen Kontakte waren dadurch untereinander sehr gut.

Die Mechanisierung der Arbeit, die Beschäftigung zum Teil weit außerhalb des Ortes und das Fernsehen haben all' diese Dinge ins Hintertreffen geraten lassen.

## P Veränderungen im dörflichen Gefüge

# Q

## Hilwartshausen im Zahlenspiegel der Jahrhunderte

- 975 Erste urkundliche Erwähnung von Hilwartshausen. Trad.Cord.T.C. Wiegand, Paragr. 57, Eckardt, Nr. 318 (Dr. Brünig, 18.7.1977 in Corvey).
- 1310 Graf Simon von Dassel verkauft seine Grafschaft an den Bischof von Hildesheim, hier auch das ganze Dorf Hilwartshausen.
- 1328 10.4.: Ritter Dietrich von Oldendorp verkauft mit Willen seiner Frau seine Wohnung in „Hildolveshusen“ mit dem Patronatsrecht und empfängt sie nebst 10 Mark jährlich aus der Beede in Dassel zurück unter angegebenen Bedingungen. Die ehemalige Schnakenburg, mitten im Dorf H., wird als „Edlingshof“ angesprochen. Hier auch die Kirche. Sie ist eines der ältesten Gotteshäuser, dem Hl. Cyriakus geweiht. Im Mittelalter Wallfahrtskirche, spätgotisch (Bildnis der Hl. Anna - relig. Mittelpunkt).
- 1370 Bischof Heinrich von Hildesheim, der Landesherr, zerstört das Dorf H., da die Einwohner den Feinden des Bischofs in einer Fehde Unterschlupf gewährt hatten.
- 1590 - 1523 Hilwartshausen hat, wie die anderen Dörfer der Grafschaft, unter den Auswirkungen der Landsknechte zu leiden.
- 1626 Zerstörung des Dorfes durch die Truppen von Tilly.
- 1643 Zu Beginn der zweiten Bischofszeit wird der Ort zweigeteilt. Die Flächen südlich der Landstraße Lauenberg-Relliehausen bleiben bei den Welfen. Die Grenze bildet z. T. der Dorfbach und z. T. die Landstraße.
- 1711 8.6.: Ein Hagelwetter vernichtet die gesamte Ernte.
- 1769 Es gibt zu dieser Zeit keine Freibauern im Ort. Ob es sie je gegeben hat, läßt sich nicht nachweisen.
- 1811 In der Franzosenzeit gemeinsame Schule für beide Ortsteile.
- 1815 Der Ort wird im Königreich Hannover wieder zu einer Einheit, dadurch erfolgte auch die Vereinigung des Amtes Erichsburg und des nunmehr hannoversch gewordenen Amtes Hunnesrück zum Amt Erichsburg-Hunnesrück. Ab 1852 Amt Erichsburg genannt. 1859 Vereinigung des bisherigen Amtes Einbeck mit dem Amt Erichsburg, ohne Stadt Einbeck, 1885 Vereinigung von Stadt und Amt Einbeck.
- 1820 Beginn der Festlichkeiten zur Karnevalszeit, entstanden durch die Dorfgemeinschaft beim Spinnen und Weben und durch die gemeinsame Arbeit in der Landwirtschaft und in der Köhlerei. Diese Fastnachtsfeste haben sich bis heute erhalten. 1980 wurde es im Fernsehen gezeigt. Inzwischen ist ein regelrechter Karnevalsverein gegründet worden.
- 1840 - 1846 Ablösung der Hand- und Spanndienste. Der Zehnte wird abgelöst. 3300 Taler zahlen die Bauern mit nur kleinen Ackerstellen gemeinsam dafür.
- 1853 Original-Vermessung des Ortes Hilwartshausen.
- 1884 Gründung des Männergesangsvereins „Germania“.
- ab 1890 Verkoppelungsrezeß mit der Neuverteilung der Feldmark. Die Chaussee von Relliehausen über Hilwartshausen nach Lauenberg wird ausgebaut.
- 1890 Die Influenza trat epidemisch auf. Der Tod hauste unter den Erwachsenen. An einem Morgen im Januar standen 4 Leichen über der Erde. In dem einen Monat starben 15 Personen.
- 1893 Einrichtung einer Viehkasse. Mit Ausnahme der größeren Bauern traten fast sämtliche Viehbesitzer als Mitglieder ein.

- 1896 Gründung der Spar- und Darlehnskasse (gehört heute zur Volksbank Einbeck).
- 1897 Schloß die Gemeinde einen äußerst günstigen Kali-Vertrag ab. Leider hat die Gesellschaft keine Bohrversuche unternommen. Sie mußte aber an die Gemeinde ein Wartegeld von mehreren tausend Mark zahlen. Im Jahre 1905 wurde wiederum ein Kali-Vertrag abgeschlossen, wodurch wieder mehrere tausend Mark in die Gemeinde flossen. Gebohrt wurde auch in dem Jahre nicht.
- 1898 Gründung des Turn- und Sportvereins (zunächst unter dem Namen Männerturnverein).
- 1899 Gründung der Konsumgenossenschaft e.G.m.u.H.
- nach 1900 Durch die Technisierung (Stromversorgung, Maschinenverwendung im Forstbetrieb und in der Landwirtschaft, besonders auch der modernen Verkehrsmittel) geht die Beschäftigung der Bewohner im Wald zurück. Früher gab es im Ort etwa 20 Holzhauer und ebensoviele Frauen zur Aufbauarbeit im Forst. Bis zu 30 Bewohner des Ortes mit Gehilfen köhlerten zwischen Dassel und Uslar, bis hin zur Weser.  
Im neuen Jahrhundert fängt die Gemeinde an, der Obstzucht mehr Interesse entgegenzubringen. Nachdem der 1. Lehrer Behring einen Obstbaukurs absolviert hatte, konnte er durch Beispiel und Belehrung auf die Kinder und auf deren Eltern einwirken. Die Gemeinde pflanzte an die Koppelwege gute Obstsorten, und die einzelnen Gemeindemitglieder ließen sich durch die Lehrer weit über 1000 Bäume besorgen.
- 1904 Gründung der Fortbildungsschule.
- 1920 Einführung der Stromversorgung, auch der Straßenbeleuchtung.
- 1921 Beginn des Sportplatzbaues in der Zeit der Arbeitslosigkeit.
- 1922 14. Mai: Einweihung des Kriegerdenkmals am Försterbrink.
- 1922 Gründung der Siedlungsgenossenschaft durch August Helmker.
- 1923 Am 6. Mai und am 13. Juli 1924 gingen schwere Hagelwetter über unsere Feldmark nieder. Die Ernten wurden jedesmal fast vernichtet. Selbst im Ort wurden eine Reihe Fensterscheiben durch Hagelstücke zertrümmert.
- 1924 Beim Kauf des Grünhagenschen Gutes für 115.000 Goldmark konnte Bürgermeister Pergande, Dassel, an vier Orten durch Tauschverhandlungen Flächen für Siedlungszwecke bereitstellen: in Dassel, in Hilwartshausen, in Sievershausen und in Relliehausen. In Hilwartshausen für 20.000 Goldmark. Von da ab konnten in den genannten Orten Siedlungshäuser errichtet werden. Hier im Ort entstand die jetzige August-Helmker-Straße und die Friedrich-Ebert-Straße.
- 1924 Bei der Reichstagswahl am 4. Mai, bei der die Beteiligung sehr rege war, wurden folgende Stimmen abgegeben:
- |                                       |     |                               |    |
|---------------------------------------|-----|-------------------------------|----|
| Vereinigte Sozialdemokratische Partei | 196 | Deutsche Demokratische Partei | 7  |
| Deutsche Volkspartei                  | 100 | Deutsche Hannoversche Partei  | 86 |
|                                       |     | Deutschnationale Partei       | 5  |
- 1924 27. September: Das stattliche Zeppelin-Luftschiff, das in Kürze die Fahrt über den Ozean nach Amerika antreten sollte, überflog auf seiner Probefahrt nach Norddeutschland unser Dorf, ein Ereignis, das vielen Einwohnern unvergeßlich blieb.

- 1924 23. November: Die neue Bronzeglocke der Kirche, ein Ersatz für die im Kriege 1917 zwangsweise abgegebene Glocke, wurde eingeweiht. Sie wurde von der Firma Radler in Hildesheim gegossen, die auch die alte Glocke 1872 geliefert hatte. Die neue Glocke wiegt 420 Pfund und trägt die Inschrift:  
„Geopfert zu Vaterlands Wehr 1917, Neu entstanden zu Gottes Ehr 1924“
- 1925 Ab dem Jahre 1925 wurde von der Staatl. Forstverwaltung Ödland (südöstlich vom Sportplatz) zur Kultivierung freigegeben. In mühevoller Arbeit mußten die Interessenten Baumstümpfe aus der Erde roden und felsiges Gestein abfahren. Im einzelnen war diese Arbeit eine Schinderei, aber die Rodung wurde vorgenommen, um die eigene Familienversorgung zu verbessern. Eine Gesamtverpachtung an die Siedlungsgenossenschaft wurde vom Preußischen Ministerium für Wirtschaft, Domänen und Forsten abgelehnt.
- 1927 Die Wasserleitung für den gesamten Ort wird gebaut.
- 1928 / 1929: Die Schulchronik berichtet über einen sehr strengen Winter mit sibirischer Kälte bis über 30°. Fast sämtliche Wasserleitungen im Ort sind eingefroren. Bei einem Wasserrohrbruch stellte man fest, daß der Frost 1,50 m eingedrungen war. Das Wild hatte besonders zu leiden. Der Schreiber der Schulchronik zählte an einem sehr kalten Tage 75 Stück Rotwild über der Heide, das sehr zahm war, so daß man sich auf 20 m nähern konnte.
- 1934 Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Hilwartshausen.
- 1949 Erster Schulneubau nach dem Zweiten Weltkrieg in Niedersachsen. Heute Dorfgemeinschaftshaus.
- 1973 Der Gebietsänderungsvertrag mit der Stadt Dassel wird geschlossen. 15 Gemeinden (einschl. Hilwartshausen) werden aufgrund des Gesetzes zur Neugliederung der Gemeinden im Raum Northeim/Einbeck/Gandersheim vom 9. April 1973 (Nieders. G. VF. Bl. S. 106) in Übereinstimmung mit den Gemeinden in die Stadt Dassel eingegliedert.
- 1976 In der Ortsmitte (Dreieck) wurde eine Löschwasserzisterne mit einem Fassungsvermögen von 150.000 Litern gebaut.
- 1977 / 1978: Die Wasserleitung des gesamten Ortes wird erneuert, die Ortsdurchfahrt und die neuen Abwasserleitungen werden mit modernen Mitteln durchgeführt.
- 1978 Hilwartshausen tritt dem Wasserbeschaffungsverband Markoldendorf bei. Die Quelle des Wasserwerks Hilwartshausen wird weiterhin zur Wasserversorgung des Ortes benutzt.

## R

### Die Vereine und Verbände

#### a) Männergesangsverein „Germania“

Die Vereine, die sehr gute Arbeit leisten, sind heute die Träger der Dorfgemeinschaft. Im Gegensatz zu den Städten sollte es in unseren Dörfern eine der Hauptaufgaben sein, diese Dorfgemeinschaft zu erhalten.

Der Männergesangsverein „Germania“ blickt in diesem Jahr auf eine 111-jährige Vergangenheit zurück. Am 16. November 1884 wurde der Verein durch 30 sangesfreudige Männer - die sich in der Schule zusammenfanden - gegründet.

Als erster Präsident und gleichzeitig Dirigent wurde der damalige Lehrer Knoost gewählt. Im Jahre 1886 trat der Verein erstmalig öffentlich auf dem Sängerfest in Markoldendorf mit seinen

Liedvorträgen in Erscheinung. Im gleichen Jahr wurde auch die Anlage am Scharfenberg geschaffen, der man den Namen „Sängershöh“ gab.

Im Protokoll von 1886 kann man darüber nachlesen:

„An diesem herrlichen Vergnügungsorte, von wo aus man eine prachtvolle Aussicht genießt, versammelt sich der Verein nun häufig an schönen Sommertagen und läßt von steiler Bergeshöh' hinab seine Lieder in das Tal erschallen“.

Im Jahre 1886 wurde August Heise zum neuen Präsidenten gewählt. Dirigent wurde der Lehrer Behring.

Schon 1887 wurde das erste Fest veranstaltet, bei dem auch die erste Fahne geweiht wurde (Anschaffungspreis 250 Mark)

Von 1888 bis 1913 stand der Verein unter der Präsidentschaft von Heinrich Lampe.

Als sein Nachfolger wurde August Heise gewählt. In dieser Zeit waren als Chorleiter tätig: Lehrer Behring, Lehrer Schridde, Lehrer Krone, Lehrer Kauffeld, Lehrer Rode.

1910 feierte man ein sehr gelungenes Fest anlässlich des 25-jährigen Bestehens.

Der erste Weltkrieg hat dann auch vom Verein viele Opfer gefordert und ihn mit Trauer überschattet. Nach dem Krieg übernahm zunächst August Heise wieder das Ehrenamt des Präsidenten.

1920 wurde Karl Schaper (am Berge) neuer Präsident. Dank seiner geschickten Vereinsführung gelang es, daß die alten Sänger wieder zusammenkamen und neue Mitglieder geworben wurden.

Als Dirigenten fungierten damals die Lehrer Frohme und Ebel.

Am 1.11.1924 wurde Adolf Hagemann aus Rellichausen zum neuen Dirigenten gewählt. Über 40 Jahre hat er den Verein geleitet. In dieser Zeit nahm der Verein einen guten Aufstieg und hatte seine Blütezeit kurz vor dem 2. Weltkrieg.

Dann erschüttert wieder ein Krieg von 1939 bis 1945 Europa und die Welt, und wieder wurden dem Verein große Wunden geschlagen. Die Trauer um die Toten und die folgenschwere Nachkriegszeit ließen den Gesang lange ruhen.

Am 22.2.1948 fand man sich zur ersten Nachkriegsversammlung zusammen. Zum neuen Präsidenten wurde Ernst Mönkemeyer gewählt. 10 neue Mitglieder wurden am ersten Abend aufgenommen und mit Kraft ging es wieder ans Werk.

Im Juni 1948 konnte man auch den gerade aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Dirigenten Adolf Hagemann begrüßen und im Herbst 1948 fanden dann endlich auch wieder Übungsabende statt.

Leider fehlte es an jungen Nachwuchskräften, so daß das Durchschnittsalter des Vereins sehr hoch lag.

1957 trat Ernst Mönkemeyer aus Altersgründen zurück und den Vorsitz übernahm der Dirigent Adolf Hagemann, der dieses Amt 10 Jahre inne hatte. Es wurde in all' den Jahren manches Geburtstags- oder Jubiläumsständchen gebracht. Auch bei allen öffentlichen Anlässen stellte sich der Verein immer wieder gern zur Verfügung. Alljährlich zog man wie eh und je einmal gemeinsam nach Sängershöh', um in freier Natur frohe Lieder erschallen zu lassen.

1967 wurde der Vorstand dann verjüngt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Gerhard Mönkemeyer gewählt. Als neuer Chorleiter wurde Dieter Slovig aus Mackensen gewonnen. In der Folgezeit traten 18 neue Mitglieder dem Verein bei und in gesanglicher Hinsicht wurden große Erfolge erzielt.

Es wurden alljährlich im Frühling Wandertage veranstaltet. Auch die durchgeführten Weihnachtsfeiern fanden großen Anklang. All diese Dinge trugen dazu bei, den Gemeinschaftsgeist und die gute Kameradschaft im Verein zu fördern.

Mitten in diesem Neuaufbau des Vereins verstarb 54-jährig, der bei allen Sängern so beliebte Chorleiter Slovig. Aber von ihm waren, in bezug auf gesangliche Leistung, neue Maßstäbe für den Verein gesetzt worden, die den Verein als neues Fundament über Jahre hinaus beflügeln werden. Neuer Chorleiter wurde Jürgen Lemke aus Markoldendorf. Im Jahre 1972 wurde unsere „Sängershöh“ in über 900 Stunden freiwilliger Arbeitsleistung wesentlich vergrößert und mit neuen Tischen und Bänken versehen.

Durch den Fund einer 75 Jahre alten Gedenkmünze wurde eine neue Freundschaftsverbinding zum Ritzerfeld-Afdener Liederkranz von 1872 in Herzogenrath hergestellt.

Der M.G.V. „Germania“ Hilwartshausen zählt heute mit zu den leistungsfähigsten Vereinen unserer Umgebung.

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens wurde ein großes Zeltfest gefeiert. Dabei wurde dem M.G.V. die vom Bundespräsidenten gestiftete Zelter-Plakette verliehen. Überreicht wurde sie dem Verein in einer Feierstunde durch den Oberkreisdirektor Wiese. In der Folgezeit traten eine Reihe neuer Mitglieder in den Verein.

1992 trat Gerhard Mönkemeyer nach 25-jähriger Tätigkeit als 1. Vorsitzender zurück. Zum Nachfolger wurde Paul Langer gewählt. In diesem Jahr - 1995 - veranstaltete der Verein wiederum ein Zeltfest aus Anlaß des 111-jährigen Bestehens.

Möge der Verein im Zeitalter der Raumflüge und der Automation trotz aller Hektik ein Hort des Friedens und der Freundschaft sein, damit er seine Chorarbeit gedeihlich fortsetzen kann. Wir alle wünschen, daß neue und junge Sänger den Chor vergrößern und mit der gleichen Freude am Gesang die alte bewährte Kameradschaft pflegen, dann wird er eine Brücke schlagen von der Gegenwart in die Zukunft.

Gerhard Mönkemeyer  
- Ehrenvorsitzender -

## b) Turn und Sportverein e. V.

Der Turn- und Sportverein wurde am 28. Februar 1898 durch eine Gruppe sportbegeisterter Männer als Männerturnverein gegründet. Als 1. Vorsitzender fungierte damals Karl Schaper.

Die turnerische Tätigkeit wurde sofort aufgenommen und unter der Leitung der Turnwarte August Helmker und August Lampe durchgeführt. Bei den Übungsabenden soll es mit militärischer Disziplin zugegangen sein. Wer die Übungsstunden nicht besuchte, wurde mit Strafe belegt und schlimmstenfalls aus dem Verein ausgeschlossen.

Ein Spielmannszug wurde in den ersten Jahren des Bestehens ebenfalls aus den Reihen der Mitglieder gestellt, der anfangs nur aus 6 Mann bestand.

Eine Fußballabteilung kam erst in den späteren Jahren hinzu.

Leider sind aus diesen Jahren keinerlei Aufzeichnungen mehr vorhanden. Ob sie in den politischen Wirren beseitigt wurden oder ob sie verloren gegangen sind, kann nicht mehr mit Sicherheit fest-

gestellt werden. Der Vorstand hat in den ersten Jahren sehr oft gewechselt. Bekannt sind durch mündliche Überlieferung August Meyer, August Schoppe, Heinrich Klinge, Heinrich Paulmann sen. und Ernst Bertram. Die Vollständigkeit der Liste ist nicht gewährleistet.

Nach dem politisch begründeten Verbot von 1933 ruhte jegliche Tätigkeit. Erst nach Beendigung des Krieges wurde der T.S.V. am 20. Dezember 1945 wieder ins Leben gerufen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Heinrich Lotz gewählt. Neben sportlicher Tätigkeit trat auch der Spielmannszug in alter Form noch einmal in Erscheinung. Er wurde dann unter der Leitung von Willi Queißer und Willi Küster völlig neu gestaltet. Heinrich Lotz trat 1950 als 1. Vorsitzender zurück.

Nachfolgende Vorsitzende waren dann

- von 1950 bis 1961 Karl Hebel sen.
- von 1962 bis 1969 Albert Sievert
- von 1969 bis 1970 Karl Hebel sen.
- von 1970 bis 1975 Karl Hildebrandt jun.
- von 1975 bis 1981 Hermann Schillig
- von 1981 bis 1989 Karl Hildebrandt jun.
- von 1989 bis heute wieder Hermann Schillig

Nach dem Neubeginn nach 1945 hat sich der Verein wesentlich neu gestaltet. Hinter der Vorstandstätigkeit verbirgt sich oft aufopfernde Arbeit. Inzwischen zählt der Verein 450 Mitglieder. Der leistungsstarke Spielmannszug hat über 40 Mitglieder, vorwiegend Jugendliche und Kinder. Herausragende Höhepunkte des Vereins waren die Staffelmeisterschaft der 1. Fußballmannschaft 1980 in der Kreisliga-West mit den darauffolgenden Aufstiegsspielen, die mit der Niederlage gegen Braunschweig in Harlingerode endeten, sowie die erneute Staffelmeisterschaft in dieser Klasse 1984 und der Aufstieg der 2. Mannschaft im Jahre 1983 in die 1. Kreisklasse.

Als Höhepunkt gelten auch die großen Erfolge des weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannten Spielmannszuges.

In sportlicher Hinsicht hat der T.S.V. folgende Sparten:

**Die Fußballabteilung** mit 3 Herren- und 6 Jugendmannschaften (die Jugendmannschaften in der Spielgemeinschaft Solling mit Lauenberg, Hilwartshausen, Relliehausen und Ellensen).

**die Damengymnastikgruppe**, die 1970 ins Leben gerufen wurde und bis 1990 von Gerda Schillig geleitet wurde. Derzeitige Leiterin ist Elvira Dreyer. Unter dem Motto „Der Mittwoch gehört dem Sport!“ trifft sich die Gruppe abends bei Gymnastik, Spiel und Spaß in der Turnhalle der Wilhelm-Busch-Schule in Dassel. Durch viele öffentliche Auftritte konnte sie ihr Können beweisen. Seit kürzerer Zeit besteht eine **Jazz-Gymnastikgruppe** unter der Leitung von Annegret Traupe.

Die Tischtennis-Abteilung. Durch den Umbau der Schule in ein Dorfgemeinschaftshaus wurde es erst 1977 möglich, eine Tischtennis-Sparte zu gründen, da vorher keine geeigneten Räume vorhanden waren. Zur Zeit nehmen fast 30 Spieler und Spielerinnen am Tischtennis teil. Die Leitung hat Burkhard Schillig.

Eine **Kinderturnabteilung** besteht seit etwa 1973 für Kinder von 3 bis 10 Jahren. Das Ziel ist, auch den jüngeren Kindern die Möglichkeit zu geben, sich gemeinsam mit anderen sportlich zu betätigen. Die Kleinsten haben viel Spaß am Turnen und können sich auch bei Lauf- und Wettspielen austoben. Der Gemeinschaftssinn wird auch bei Wanderungen und beim Karneval gefördert. Die Übungsleiterinnen Isolde Uhde und Elvira Dreyer haben viel Spaß mit den Kindern.

Zum Thema Fußball sei noch gesagt, daß die Geschichte des Fußballs im T.S.V. Hilwartshausen reich ist an Erfolgen. Es ist Tradition, daß in Hilwartshausen guter Fußball gespielt wurde und noch gespielt wird. Die Fußballer spielen seit mehr als 20 Jahren in den höchsten Spielklassen des Kreisgebietes. So war die 1. Mannschaft immer ein Spitzenteam. Die vielen errungenen Pokale aller Mannschaften zeugen von großen Leistungen.

Möge der Verein weiterhin so erfolgreich sein, möge die Kameradschaft immer im Vordergrund stehen, dann werden alle zukünftigen Aufgaben zu meistern sein.

Hermann Schillig  
- 1. Vorsitzender -

### c) das Spielmanns- wesen in Hilwarts- hausen

Das Turnerspielmannswesen gehört zu den ältesten Sparten im T.S.V. Hilwartshausen. Schon im Jahre 1920 wurde der Spielmannszug ins Leben gerufen. Jedoch in den Jahren 1933 - 1945 ruhte der Verein und somit auch die Tätigkeit des Spielmannszuges. Man musizierte damals die Holzflöte in B sowie die kleine Marschtrommel. Ein Schlagzeug wurde in späteren Jahren angeschafft. Die Leitung oblag damals dem Turnbruder Albert Feldgiebel.

Nach dem Krieg wurde 1951 der Spielmannszug wieder ins Leben gerufen. Es waren die älteren Mitglieder aus früheren Jahren, jedoch wurden schon jüngere Mitglieder geworben. So gab am 01. Mai 1951 der neu ins Leben gerufene Spielmannszug seine Generalprobe und trat am 20. Juli 1951 anlässlich des Turnerfestes in Hilwartshausen wieder ins Rampenlicht. Auch war der frühere Leiter Albert Feldgiebel zur Stelle, trat aber bald aus Altersgründen zurück. Hier wurde mit der Stabführung Willi Queißer beauftragt.

Doch bald vollzog sich eine neue Art des Musizierens im Spielmannswesen, auch setzten sich die älteren Mitglieder zur Ruhe. Nun kam die große Bewährungsprobe, den Spielmannszug zu erhalten.

Der Deutsche Turnerbund legte großen Wert auf das Turnerspielmannswesen und bot auf Bezirks- wie auf Landesebene Lehrgänge an, um auch hier neu aufzubauen. Jetzt galt es, um weiter zu bestehen, sich der Notenlehre zu widmen. Dieses wurde von den jüngeren Mitgliedern aus eigenem Interesse ausgeübt. Im Jahre 1960 musizierte man erst mit dem Spielmannszug Lauenberg gemeinsam unter der Leitung von Herbert Spieker. Nun besuchten die Turnbrüder Willi Küster und Willi Queißer die Landeslehrgänge in der Landesturnschule in Melle. Dieser Lehrgang dauerte 4 Tage, die Unkosten wurden von den Teilnehmern selbst getragen.

Von nun an wurde ein Neuaufbau vollzogen, indem man sich an die Schuljugend (Knaben) wandte und auch gleich Gehör fand. Als Übungsstätte galt der Saal in der Gastwirtschaft. Jetzt wurden schon Kreis- und Bezirksturnfeste besucht und im Jahre 1963 wurde mit dem Spielmannszug Lauenberg am Deutschen Turnfest in Essen teilgenommen. Ein wahrhaft großes Ereignis für die Teilnehmer, wie auch für den kleinen Verein.

Im Jahre 1964 machte man ein kleines Wagnis und nahm 12 Mädchen im Alter von 10 - 12 Jahren auf. In weiten Kreisen bezeichnete man dieses als großen Unsinn. Doch bald folgten andere Züge



nach und somit war dieser Schritt von Willi Küster und Willi Queißer doch gerechtfertigt. Es folgte auf dem musikalischen Gebiet eine Umstellung, denn nun war es möglich, einen wohlklingenden Klangkörper zu bilden. Diese Spielmannsmusik fand überall großen Anklang.

Freundschaften wurden ausgetauscht, herausragend die Teilnahme an der Kieler Woche. Alle bevorstehenden Bezirks- und Landesturnfeste sowie Ländertreffen wurden mit Erfolg besucht und am Wertungsmusizieren teilgenommen. Die Bewertung „1. Rang“ konnte immer beurkundet werden. Die Bundesturnfeste Essen, Berlin, Hannover und Frankfurt wurden besucht. Das Deutsche Turnfest 1987 in Berlin wurde für alle Teilnehmer des Spielmannszuges ein großer Erfolg und ein einmaliges Erlebnis.

Die Teilnahme an einer Sendung beim Rundfunksender „Rias Berlin“, die hohe Bewertung 1. Rang beim Wertungsmusizieren sowie ein kleiner Ausschnitt des Deutschen Fernsehens vom Musizieren des Spielmannszuges T.S.V. Hilwartshausen bleiben unvergessen.

Willi Queißer

#### **Zusammengetragen und verfaßt von Willi Queißer zur Feier der 175-jährigen Karnevalstradition in Hilwartshausen am 15. November 1994**

Der Karneval in Hilwartshausen, so wie es heute nachweisbar ist, kann im nächsten Jahr auf eine 175-jährige Beständigkeit zurückblicken. Er ist wohl eine der weit ältesten kulturellen Überlieferungen in diesem Ort.

Dieses ist nachzulesen in einer Chronik von Hilwartshausen. Dort ist zu lesen: „1820, Beginn der Festlichkeiten zur Fastnachtszeit, entstanden durch die Dorfgemeinschaft beim Spinnen und Weben und durch die gemeinsame Arbeit in der Köhlerei und bei der Waldarbeit“.

Nun ergibt sich die Frage: Wer kann aus jener Zeit berichten beziehungsweise Angaben machen, denn in all' den Jahren wurde weder ein Protokoll noch eine Niederschrift zu Papier gebracht. Somit sind wir heute den ältesten Einwohnern unseres Dorfes zu Dank verpflichtet, die uns vom Hörensagen ihrer Eltern und aus ihren eigenen Jugenderlebnissen zum Teil sehr gut berichten konnten.

Vom Karneval in Hilwartshausen war damals überhaupt keine Rede, denn es wurde nur vom Hilwartshäuser Fasseloabend gesprochen und berichtet. Wichtig ist hierbei, daß die Trägerschaft in der guten Dorfgemeinschaft die berühmten Spinnstuben waren, die dieses kulturelle Erbe gepflegt und über Generationen erhalten haben.

Ganz gleich, ob alt, ob jung, man pflegte sehr gezielt das Hilwartshäuser Plattdeutsch. Der Rosenmontag war der Auftakt und Beginn der närrischen Zeit. Am Nachmittag begann das berühmte Würste- und Eiersammeln und allem anderen, was zur damaligen Zeit für diese Festlichkeit benötigt wurde. Da im Verhältnis zu heute wenig Bier genossen wurde, bevorzugte man den guten „Klaren“, der in jedem Haushalt angeboten wurde. Würste sammeln, eine alte Tradition, das war kein Problem, denn in jedem Haushalt wurden ein - auch nach Bedarf - zwei Schweine geschlachtet. Man versorgte sich doch aus eigener Scholle und eigenem Viehbestand.

d) Der Karnevalsverein  
Rückblick zum  
Karneval

Nun mußte all' dieses ja verzehrt werden, und mit dem Rosenmontagabend begann das festliche Treiben. Die Spinnstuben, eine Gemeinschaft aus 5 und mehr Liebes- oder Ehepaaren, begannen grundsätzlich bei den Damen zu feiern. Und jeden Abend abwechselnd bei einer anderen, die ganze Woche hindurch bis zum Sonntag, dem Höhepunkt, der Verbrennung des Strohmannes, genannt „Strohkerl“. Auch hatte jede Spinnstube ihren musikalischen Unterhalter, der mit einer Ziehharmonika, genannt „Quetschkommode“ oder „Tockebuil“, für die richtige Stimmung sorgte. Wenn auch die Auswahl der Musikstücke nicht sehr groß erschien, wichtig war „es reicht zum Singen, Schunkeln und Tanzen“.

Am Sonntag wurde der Strohkerl auf einem eisenbereiften Leiterwagen (Erntewagen) des Nachmittags durch das Dorf gefahren, gezogen von 4 prächtigen Arbeitspferden, von viel Fußvolk und 2 weiteren Leiterwagen, auf denen die Fußkranken, Immerdurstigen und Nimmersatten einen Platz fanden, begleitet. Es folgte die Kutsche mit der Witwe und ihrem Tröster und dem Herrn Pastor, der dem närrischen Volk verkündete, was in der närrischen Zeit alles verzehrt werden und wofür der Strohkerl verantwortlich sein sollte und nun den Flammentod erleiden mußte.

Danach wurde der Tod des Strohkerls in den Gastwirtschaften mit einem kräftigen Prosit verkündet. Auch gibt es Vermutungen, es wäre eine Art Austreibung der kalten Jahreszeit, um sich dem Frühling, der aufblühenden Jahreszeit, zuzuwenden.

Doch damit war die Fasseloabendwoche keineswegs beendet. Was in der vergangenen Woche bei den Damen gut war, das ging in der kommenden Woche Abend für Abend bei den Herren weiter. Man besuchte sich auch von Spinnstube zu Spinnstube, um sich zu erkundigen, inwieweit der Vorrat an Essen und Trinken vorhanden sei. Auch ist besonders erwähnenswert, daß es zu dieser Zeit keinen Urlaub gab, sei es in der Landwirtschaft, bei der Waldarbeit oder in der benachbarten Industrie. Die Arbeit wurde keineswegs versäumt.

Nie gab es Unterschiede, ob alt, ob jung, ob arm, ob reich. „Nur fröhlich sein“, hieß die Devise in dieser tollen Narrenzeit.

Nur schade, so muß man hier berichten, daß dunkle Wolken am Horizont die Sonne verdeckten und durch Donnergrollen der Spaß an der Freud' gänzlich genommen wurde. Zwei Weltkriege hatten alles zerstört, denn bald kamen die unangenehmen, ja bittersten Nachrichten, und Fröhlichkeit mußte gegen Trauer getauscht werden.

Der 2. Weltkrieg, der 1939 begann und 1945 sein Ende nahm, hinterließ noch nie dagewesene Spuren. Die Menschen mußten erst wieder - aus der Not heraus - zueinander finden. So wollte - verständlicherweise - der Hilwärtshäuser Fasseloabend gar nicht mehr zu neuem Leben erwachen. Doch bald fanden sich kleine Gruppen zusammen und mit dem traditionellen Würstesammeln setzten sich die ersten Zeichen. Es war nicht einfach, denn alles war noch rationalisiert.

Doch 1950 wurde der Strohkerl wieder aus der Taufe gehoben und von einer kleinen Schar zum Försterbrink begleitet. Das war ein Neubeginn, denn nun nahm die alte Tradition Jahr für Jahr ihren Lauf. Die Fastnachtsfeste, so steht es in der Chronik, haben sich bis heute erhalten. Ja sie waren ein neues Fundament, auf dem eine ganz neue Zeit entstand. Und sogar prunkvolle Fastnachtsumzüge wurden nun gestaltet.

Ab dieser Zeit wurden Jahr für Jahr herrlich anzuschauende Wagen gestaltet, deren Motive - heimatlicher wie zeitgenössischer Art - zu bewundern waren. Viele Fußgruppen, die in den schönsten

und farbenprächtigsten Kostümen und ausgelassener Fastnachtsstimmung die vielen Zuschauer aus nah und fern erfreuten, wurden von den Spielmanns- und Musikzügen, die den Zuschauern die richtige Stimmung und den Mitwirkenden den nötigen Schwung verliehen, begleitet.

Schon 1953 war ein Fernsehteam des NDR in Hilwartshausen und brachte einen kurzen Bericht vom Karnevalsumzug. Das gleiche wiederholte sich 1980.

Auch jene Einwohner unseres Ortes, die aufgrund des Krieges durch die Städtebombardierung hier eine neue Heimat fanden, schlossen sich diesem stimmungsvollen Treiben an. Niemand fragte: Wer bist du? Woher kommst du?

So ergab es sich, daß der aus Köln hier wohnende Fritz Weidmann mit seinem Nachbarn, dem heute 85-jährigen Heinrich Kues, den Gedanken aufkommen ließ, mit den Mitgliedern der Theatergruppe vom TSV einen sogenannten Büttensabend zu gestalten. Diese Idee war gut, und im Januar 1954 wurde eine solche Veranstaltung vorbereitet. Ein Elferrat wurde bestimmt und Heinrich Paulmann wurde zum Sitzungspräsidenten gewählt.

Ehrenhalber sollten wir die Mitglieder des ersten Elferrates erwähnen. Es waren: Willi Küster, Gerhard Mönkemeyer, Helmut Nüsse, Albert Sievert, Fritz Hillebrandt, Heinrich Oehlsen, Fritz Weidmann, Willi Queißer, Heinrich Kues, Heinz Lotz und Heinrich Paulmann.

Dieser Büttensabend, der auf dem Saal der Gastwirtschaft Koch, derzeitiger Inhaber Herr Strathausen, stattfand, wurde ein großer Erfolg. Und seit dieser Zeit spricht man vom Hilwartshäuser Karneval. Der Büttensabend war nun im Gegenteil zu früher der Auftakt zum Fastnachtstreiben in unserem Ort. Man konnte fast sagen, es ginge ein Sinneswandel durch die Einwohnerschaft, der die traurigen, schweren Jahre in den Hintergrund stellt und alles sich der alten Tradition heimatgetreu, die mit Frohsinn und Heiterkeit geprägt war, wieder zuwendet.

Schon im nächsten Jahr mußten aufgrund des kleinen Saales 2 Büttensabende geboten werden, um allen Freunden Zutritt zu gewähren. Alle Büttensredner, Gesangsgruppen sowie Tanzformationen steigerten sich von Jahr zu Jahr. Ja selbst die junge Generation betrat die Rednerbütt. Auch der bekannte Gemeindediener sammelte im laufenden Jahr Notizen, waren es tolle Witze oder kleine Entgleisungen.

Nicht zu vergessen der von Jahr zu Jahr immer farbenprächtiger gestaltete Karnevalsumzug, der immer mehr Zuschauer anlockt, und viele einen Besuch nach Hilwartshausen unternehmen läßt. Werfen wir dankenswerterweise einen freundlichen Blick in die Stuben unserer älteren Einwohnerinnen, genannt „Omas“, die mit beispielhafter Handarbeit in unzähligen Stunden wochenlang Tausende von Papierblumen und Rosen fertigen.

Doch wie oft liegen Freud und Leid beieinander. Ja, wie aufgeschreckt waren die Menschen, als am 17. Februar 1962 eine Sturmflut über Hamburg hereinbrach. Ganze Stadtteile versanken in den Fluten und viele Menschen fanden in der Flut den Tod. Landesweit wurde Trauer ausgelöst und alle Karnevalsveranstaltungen untersagt.

Der derzeitige amtierende Elferrat der Hilwartshäuser Karnevalsfreunde richtete an den damaligen Landkreis die Bitte: „Wir bitten um freundliche Genehmigung unserer Veranstaltungen, um den Reinerlös an die Betroffenen der Flutkatastrophe zu spenden“. Aus diesem Grund erfolgte die Genehmigung.

Am Nachmittag des am Abend stattfindenden Büttenabends traf hier eine Schar von der Flutkatastrophe betroffener Kinder aus Hamburg ein. Die Veranstaltungen nahmen - mit der nötigen Reklame - ihren Lauf und als am Schluß die Abrechnung erfolgte, machte das älteste Elferratsmitglied Heinrich Kues den Vorschlag, den Erlös den hier im Ort weilenden Kindern zugute kommen zu lassen. Somit wurden die Pflegeeltern beauftragt, für die Hamburger Kinder Oberbekleidung und Schuhwerk zu kaufen. Und nach Vorlage der Quittung wurde alles von den Karnevalsfreunden bezahlt. Ein Zeichen dafür, daß den in Not geratenen Menschen geholfen und auch Freude bereitet werden kann. Die Zeitungen berichteten, daß eine Spende für notleidende Menschen noch nie so zielstrebig und schnell ihren Zweck erfüllt hat.

Am 1. März 1974 wurde die sogenannte Gebietsreform vollzogen und somit waren zum folgenden Büttenabend der Herr Bürgermeister und der Herr Stadtdirektor unsere Ehrengäste. 1976 bedankte sich nach dem Büttenabend der Stadtdirektor der Stadt Dassel, Herr Uhlhorn, für die Einladung und ließ seine Eindrücke in den Dasseler Nachrichten veröffentlichen.

Herr Uhlhorn schrieb: „Ich hatte die Ehre, an dem diesjährigen Büttenabend der Hilwärtshäuser Karnevalsfreunde teilzunehmen. Ich folgte der Einladung zu einer Veranstaltung, die - wie ich hörte - im Vorjahre sehr schön gewesen sein sollte. So hoffte ich von vornherein auf einen angenehmen Abend und ward dann trotzdem mehr als überrascht. Was die Hilwärtshäuser hier als Büttenabend boten, ging weit über das Niveau eines dörflichen Vergnügens hinaus. War zunächst einmal die Ausstrahlung echten besten Karnevals, wie es der unbedarfte Außenstehende aus Funk und Fernsehen kennt, in der Qualität aber in vielen Teilen mit dem vergleichbar, was in diesen Wochen an Faschings- und Karnevalstreiben über den Bildschirm flimmert.

Das gilt für die Gesangsgruppen, für mehrere ganz vorzügliche herzerfrischende Büttenreden und nicht zuletzt für die Tanz-, man könnte sagen Ballettgruppen. Und insgesamt ist der liebevoll, bis ins Detail gestaltete Rahmen zu loben, die farbenprächtige Ausschmückung des Saales und der flüssige Ablauf eines Programms von drei Stunden. Das war, das ist echter Karneval.“

Das ist ein Ausschnitt aus seiner Betrachtung. Und somit die Einladung, diesen Büttenabend in die Festhalle der Rainald- von-Dassel-Schule zu verlegen. „Damit eine solche Oase des Frohsinns“, wie es Herr Uhlhorn bezeichnete, „allen Einwohnern im Großraum Dassel zugänglich sein sollte. Er, Herr Uhlhorn, sei überzeugt, daß die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt würde“.

Nach gründlicher und sachlicher Überlegung wurde der Beschluß gefaßt, den Büttenabend nach Dassel in die Festhalle zu verlegen. Die Räumlichkeit war größer und der Ablauf konnte aufwendiger und glanzvoller gestaltet werden. Doch eines muß bleiben: Der Hilwärtshäuser Karneval muß traditionsgemäß und heimatgetreu erhalten bleiben.

Der Zuspruch war auch hier so groß, daß in Dassel 2 Abende geboten werden mußten. Nicht nur die Herren des Rates der Stadt Dassel, sondern auch der Stadtdirektor der Stadt Einbeck, Herr Keim, und seine Gattin erwiesen uns die Ehre. Desgleichen fanden auch die Bundestagsabgeordnete, Frau Niehuis, und der Landtagsabgeordnete, Herr Schwarz, den Weg zum Hilwärtshäuser Büttenabend.

Der Büttenabend der Hilwärtshäuser Karnevalsfreunde kann wohl als eine herausragende Festveranstaltung bezeichnet werden. Es können nicht alle Mitwirkenden hier aufgezeichnet werden, doch sollten wir die vom Publikum immer auf's neue herausgeforderten „Scharfenberger Jungs“, darge-

stellt von Willi Traupe und Gerhard Mönkemeyer (vom Berge), ehrenhalber erwähnen. Hieraus ist zu erkennen, wie groß und verantwortungsvoll für den Büttensabend und Karnevalsumzug die gestellten Aufgaben sind, die gelöst werden müssen.

Aus diesen Aufgaben heraus gründete man den Karnevalsverein „Karnevalsfreunde Hilwartshausen e.V.“. Dieses wurde am 22. Februar 1986 vollzogen. Seit dieser Zeit sind Niederschriften sowie Protokolle von allen Veranstaltungen ersichtlich, die den kommenden Generationen jederzeit über das kulturelle Leben in Hilwartshausen Aufschluß geben können. Auch ist ein großer Bildband vorhanden.

Möge der Hilwartshäuser Karneval für die Zukunft - aus der Verantwortung heraus - der Nachwelt erhalten bleiben. Das heißt: Diesen Wert der Heimat immer pflegen, verbunden wie ein festes Band, neue Ideen schöpfen und den Wunsch nach Frohsinn und Heiterkeit stets erfüllen, einen Hort der Gastfreundschaft für jedermann bieten und die Freundschaft - anerkennungsweise - mit all' den Karnevalsfreunden in unserer nächsten und weiteren Nachbarschaft pflegen.

Wir wollen helfen, daß die Menschen in dieser hektischen Zeit nach Tageslast ihre alltäglichen Sorgen - mit Achtung - gegen die Stunden des Frohsinns und hilfsbereiter Fröhlichkeit tauschen, damit alle in Frieden und Freiheit und als gute Nachbarn miteinander leben können und jederzeit bereit sind, solch ein kulturelles Erbe zu pflegen und für die Nachwelt zu erhalten.

In Ehrfurcht vor denen, die es erdacht und gepflegt, um das Leben mit glücklichen und lebenswerten Stunden zu erfüllen.

15. November 1994

gez. Willi Queißer

Der Reit- und Fahrverein wurde 1978 gegründet. Die bisherigen Vorsitzenden waren von 1978 bis 1988 Karl Hildebrandt von 1988 bis 1992 Ernst August Greve seit 1992 Guido Wippermann. Der Verein hat etwa 90 Mitglieder, die sich zum großen Teil intensiv dem Reitsport widmen. Bei vielen Turnieren haben die älteren und auch die jugendlichen Reiter ihr Können unter Beweis gestellt und viele Preise gewonnen. Es stehen dem Verein über zwanzig Pferde zur Verfügung. Das Reit- und Turniergelände befindet sich oberhalb des Sportplatzes. Dieser Platz hat schon eine Reihe hochklassiger Springturniere erlebt.

Dem Verein angeschlossen ist ein Bläserkorps unter der Leitung von Willi Küster. Diese Bläsergruppe hat bisher bei vielen öffentlichen und vereinsinternen Veranstaltungen mitgewirkt und bei allen Zuhörern Anerkennung gefunden.

e) Der Reit- und Fahrverein Hilwartshausen-Lauenberg

Der Landfrauenverein „Am Solling“ besteht seit dem 1.2.1967 und umfaßt die Ortschaften Hilwartshausen, Relliehausen und Sievershausen. Damals trafen sich über 30 Land- und Hausfrauen, um diesen neuen Verein unter dem Vorsitz von Frau Ursula Schwerdtfeger aus Sievershausen ins Leben zu rufen.

Der erste landwirtschaftliche Hausfrauenverein wurde bereits 1898 von der ostpreußischen Gutsfrau Elisabeth Boehme gegründet. Der Niedersächsische Landfrauenverband Hannover e. V., der Dachverband der 285 niedersächsischen Landfrauenvereine, die wiederum in 41 Kreisverbänden

f) Der Landfrauenverein „Am Solling“

organisiert sind, hatte bei seiner Gründung im Jahre 1948 5000 Mitglieder, bis heute sind es bereits 65.000. Unser Verein „Am Solling“ zählt heute 105 Mitglieder, wobei den größten Teil die 40- bis 65-jährigen Frauen ausmachen. Es sei betont, daß nicht nur Bäuerinnen in den Landfrauenvereinen organisiert sind, sondern ganz allgemein „Frauen vom Lande“. Aufgabe und Ziel eines Landfrauenvereins ist es denn auch, die Interessen von Frauen im ländlichen Raum zu vertreten. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, wie z. B. der Landwirtschaftskammer Hannover, dem Niedersächsischen Landvolk, der Landjugend und der Ländlichen Erwachsenenbildung in Niedersachsen.

Wie sehen nun die Aktivitäten unseres Landfrauenvereins konkret aus? In dem Zeitraum von September bis April treffen sich die Mitglieder regelmäßig zu den Monatsversammlungen. Das Programm für den gesamten Zeitraum wird vorher vom Vorstand erarbeitet. Die Themen der Versammlungen sollen möglichst weit gestreut sein. In unserem Verein „Am Solling“ ist es üblich, die erste Monatsversammlung als Wandertag zu begehen. Dieser wird abwechselnd in einer der drei Ortschaften organisiert und endet mit einem gemütlichen Beisammensein mit Imbiß. Die übrigen Versammlungen finden abends, abwechselnd in den Gaststätten der drei Ortschaften, statt. Dazu werden Referenten/Referentinnen eingeladen zu Themenbereichen wie

- Hauswirtschaft und Ernährung - Gesundheit und Entspannung - Reise und Kultur - Frauen- und Familienpolitik - Umweltschutz (z. B. naturgemäßes Gärtnern) - Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande

Die Dezember-Versammlung ist gleichzeitig die Weihnachtsfeier und wird in der Regel von den Landfrauen selbst gestaltet. An manchen Abenden wird auch praktische Mitarbeit gefordert, z. B. bei Themen der Ernährung das Anrichten von kleinen Speisen (z. B. Salate) zum Probieren. Auch Seminare und praktische Kurse werden abgehalten. Von der Ländlichen Erwachsenenbildung werden zahlreiche interessante Seminare und Bildungsfreizeiten angeboten, bei denen sich die Landfrauen weiterbilden können.

Alle zwei Jahre beteiligen wir uns an der Entedankaktion des Landvolkes und sind dazu mit einem Stand in Einbeck vertreten. Dort können sich die Mitbürger über die Landfrauenvereine und deren Aktivitäten informieren und außerdem selbstgekochte Marmeladen, Säfte etc. sowie selbstgebundene Erntesträube und Gestecke käuflich erwerben. Spenden der Landfrauen gehen auf breiter Basis an soziale Einrichtungen, so auch der Erlös dieser Verkäufe, der in der Regel für die Friedlandhilfe gespendet wird. Aber auch gemeinsame Unternehmungen, wie Ausflüge, Besichtigungen, Theaterfahrten, Teilnahme an Festumzügen, stehen mit auf dem Landfrauenprogramm.

Im Februar 1994 hat Frau Magdalene Ziegeler, Sievershausen, das Amt der 1. Vorsitzenden von Frau Marie-Luise Voß, Relliehausen, die den Verein 19 Jahre lang in vorbildlicher Weise geführt hat, übernommen. Die Mitgliedschaft im Landfrauenverein und das persönliche Engagement ist für viele Frauen eine wertvolle Bereicherung. Die mittlerweile 105 Mitglieder unseres Vereins „Am Solling“ machen dieses deutlich. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir auch in der Altersgruppe „bis 40 Jahre“ noch einige Frauen für unseren Verein gewinnen könnten. Es lohnt sich wirklich!

Martina Schaper

Am 24. Juli 1949 wurde der Reichsbund - Ortsgruppe Hilwartshausen - wieder neu gegründet. In der Nachkriegszeit war es erforderlich, daß sich ein starker Verband dafür einsetzte, daß die Opfer und Hinterbliebenen der beiden Weltkriege eine angemessene Versorgung hatten. Die Gründungsmitglieder waren davon überzeugt, daß durch die Gründung einer Ortsgruppe die Aufgaben des Reichsbundes unterstützt würden. In dieser Versammlung sprach Kamerad Freter aus Markoldendorf ausführlich über das Thema „Was ist, was soll und was leistet der Reichsbund“. Nach ausführlicher Diskussion wurden 28 Mitglieder aufgenommen. Der erste Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender	Helmut Lehmann
2. Vorsitzende	Anna Klinge
Kassierer	Ernst Klinge
Schriftführer	Heinrich Kreutzburg

Nach kurzer Zeit hatte die Ortsgruppe 41 Mitglieder. Um die Mitglieder in Rentenangelegenheiten zu beraten, wurden von der Ortsgruppe an jedem Freitag von 19 - 20 Uhr Sprechstunden durchgeführt.

Im Jahre 1951 wurde über das neue Bundes-Versorgungsgesetz beraten. Die neuen Rentenanträge nach diesem Gesetz erforderten sehr viel Arbeit. An vielen Versammlungen nahmen auch der Kreisvorsitzende und der Kreisgeschäftsführer teil, um durch ihre Referate die Mitglieder über den neuesten Stand der Rentenversorgung zu informieren.

Folgende Vorsitzende waren für den Reichsbund bisher tätig:

1949 - 1951	Helmut Lehmann
1951 - 1959	Heinrich Kreutzburg
1959 - 1965	Ernst Apfelbaum
1965 - 1975	Lina Mönkemeyer
seit 1975	Hermann Lampe

Fast alle Mitglieder erhielten im Laufe der Jahre die silberne Ehrennadel. Das Reichsbund-Ehrenschild in Bronze und später in Silber erhielten Lina Lotz, Emma Fischer und Martha Schweiß. Auch die Geselligkeit kommt bei den Mitgliedern nicht zu kurz. So wird jedes Jahr eine Weihnachtsfeier durchgeführt und in Abständen Busfahrten veranstaltet.

Schon vor über 200 Jahren gab es im damaligen Amt Hunnesrück, wozu auch Hilwartshausen gehörte, eine Feuerverordnung des Bischofs von Hildesheim. Nach der Verordnung wurden jedes Jahr zu Lichtmeß und Michaelis durch den Amtsvogt die Feuerlöscheimer, die aus Leder waren, Leitern, Äxte und Einreißhaken überprüft. In Hilwartshausen gab es laut Visitationsberichten aus dem Jahre 1799 bis 1802 42 offene Feuerstätten und einen Schornstein. Jeder Haushalt war verpflichtet, einen Ledereimer bereit zu halten.

Die Pflichtfeuerwehr bestand in Hilwartshausen bis zum Jahre 1934. Alle männlichen Einwohner von 18 bis 65 Jahren hatten darin ihren Dienst abzuleisten.

Am 9. Mai 1934 wurde in Hilwartshausen die Freiwillige Feuerwehr gegründet. Als erster Wehrführer wurde Carl Schaper, als sein Stellvertreter Heinrich Meyer benannt. Ein Spritzenhaus wurde am Försterbrink an jetziger Stelle errichtet.

g) Reichsbund  
der Kriegs- und  
Wehrdienstopfer,  
Behinderten, Sozi-  
alrentner und Hin-  
terbliebenen  
- Ortsgruppe  
Hilwartshausen -

h) Freiwillige  
Feuerwehr  
Hilwartshausen

Zu der vorhandenen Handdruckspritze wurde noch ein Feuerlöschkarren zur Aufnahme der Schläuche und Geräte beschafft. Die Alarmierung fand durch Hornisten statt. Über Jahre hinaus übten dieses Amt Willi Küster sen. und August Kreuzburg aus.

1937 wurden die Freiwilligen Feuerwehren durch die nationalsozialistische Staatsführung aufgelöst und als Feuerlöschpolizei den Gemeinden unterstellt.

Am Abend des 2. Weihnachtstages 1938 wurde Feueralarm gegeben. Scheune und Stall des Landwirtes Heinrich Sporleder standen in Flammen, ebenso Scheune und Stall des Nachbarn Friedrich Herbst.

Durch Bestimmungen der Alliierten Besatzungsmächte wurde die Freiwillige Feuerwehr erst am 6. Januar 1946 neu organisiert. 16 Kameraden stellten sich zu diesem Neuanfang zur Verfügung. Davon sind 8 Kameraden noch heute in der Wehr. Zum Gemeindebrandmeister wurde der Schlachtermeister Heinrich Meyer ernannt, als sein Stellvertreter Willy Küster. Die Alarmierung der Wehr ab 1948 geschah mit einer Fanfare, die Albert Rettberg, bis zur Installation einer elektrischen Sirene 1962, bediente.

Im Februar 1949 übernahm Willy Küster das Amt des Gemeindebrandmeisters, sein Vorgänger Heinrich Meyer, stellte das Amt aus zeit- und gesundheitlichen Gründen zur Verfügung. Zum Stellvertreter wurde Friedrich Hillebrandt ernannt.

Im Jahre 1955 wurde eine gebrauchte Tragkraftspritze (Fabrikat Meyerhagen) von der Firma Hahnemühle in Relliehausen gekauft. Die Anschaffung eines Tragkraftspritzenanhängers erfolgte im Jahre 1957.

1961 wurde dann, begünstigt durch eine Spende in Höhe von 1.000 DM, eine neue Tragkraftspritze vom Fabrikat Magirus TS 8/8 gekauft. Die Spenderin, Frau Gertrud Reinhard aus Bremen, wurde zum Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Hilwartshausen ernannt.

Die Finanzlage der Gemeinde Hilwartshausen ließ es nicht zu, ein neues Löschfahrzeug zu kaufen. Im März 1972 begutachteten der damalige Gemeindebrandmeister Willy Küster und Gerhard Mönkemeyer in München ein ausgemustertes Bundeswehrfahrzeug vom Typ Borgward. Nach eingehender Beratung im Kommando und Gemeinderat wurde das Fahrzeug zu einem Preis von 4.450 DM gekauft. In 242 Stunden Eigenleistung wurde das Fahrzeug zu einem Löschfahrzeug umgebaut. Dieses war natürlich nur durch die tatkräftige Unterstützung der FTZ Einbeck möglich. Das Lackieren des Fahrzeuges übernahm die Firma Grass in Einbeck. Im September des gleichen Jahres erfolgte der erste Einsatz mit dem Fahrzeug. Bei dem Landwirt Otto Bönig brannten die Stallgebäude. Im September 1973 wurde die Wehr zur nachbarlichen Löschhilfe nach Relliehausen gerufen, dort brannten auf dem Gestüt Stallgebäude. Scheune und Teile des Wohnhauses brannten im Oktober 1973 bei Karl Hebel (Schneidermeister). Das Feuer konnte schnell unter Kontrolle gebracht werden. Zur Erhöhung der Einsatzkraft erhielt das Fahrzeug im November 1973 eine Frontpumpe mit FP 8/8, die im wesentlichen durch eine 3.000 DM-Spende finanziert wurde. Ein Brand in der Halle von Firma Karl Hildebrandt im Mai 1974 konnte kurz nach Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. In den Nachtstunden des 14. Februar 1976 brannten Wohnhaus und Stall von Landwirt August Tolle. Dank dem schnellen und massiven Einsatz der Ortsfeuerwehren blieb das angrenzende Wohnhaus von August Lange erhalten. Eine Scheune, die der Bäckerei



Klinge gehörte, brannte im Mai 1976 ab. Ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus von Heinrich Hildebrandt (Schnakenburg) konnte verhindert werden.

Im August 1976 veranstaltete die Feuerwehr einen bunten Nachmittag. Der Reinerlös in Höhe von 4.363 DM konnte der Aktion Sorgenkind übergeben werden. 1976 wurde in der Ortsmitte (Dreieck) eine Löschwasserzisterne mit einem Fassungsvermögen von 150.000 Litern gebaut. Im August 1976 trat der stellvertretende Ortsbrandmeister Friedrich Hillebrandt aus persönlichen Gründen zurück. Auf der Jahreshauptversammlung 1977 wurde Karl Tolle zum stellvertretenden Ortsbrandmeister gewählt. Im Juni 1977 - nach einem schweren Wolkenbruch - mußten von der Feuerwehr etliche Keller und Garagen ausgepumpt werden. Ein neues Gerätehaus wurde 1977 neben dem Dorfgemeinschaftshaus (ehem. Schule) errichtet. Als Unterrichtsraum dient ein ehemaliger Klassenraum. Im März 1978 brannte eine Reinigungsmaschine der Bäckerei Klinge. Im April 1978 wurde das Löschfahrzeug in der FTZ-Einbeck mit einer Steckleiterhaltung versehen, so daß vier Steckleiterteile mitgeführt werden können. Die Scheune von Landwirt August Tolle brannte im September 1978. Im Oktober 1978 qualifizierte sich die Löschgruppe Hilwartshausen I. für die Bezirksleistungswettbewerbe in Einbeck. Der 3. Platz wurde dabei errungen. Der Brand der Scheune von Landwirt Heinz Paulmann (Heidelbeergasse) im Februar 1979 konnte, ohne daß größerer Schaden entstand, gelöscht werden. Ein Wohnungsbrand im April bei Bernd Traupe wurde mit wenig Aufwand gelöscht. Stall und Schuppen von Erich Hüholt wurden im Mai 1979 ein Raub der Flammen.

Im Mai 1980 wurde zum erstenmal die befreundete Wehr von St. Peter-Oberdorf in Kärnten besucht. Im Laufe der Jahre wurde diese Freundschaft und Partnerschaft weiter gefestigt. Ein Gegenbesuch erfolgte 1985.

Ein PKW-Brand bei Heinz Philipp im Hasenwinkel im November 1980 wurde erfolgreich mit Schaum gelöscht. Durch Unvorsichtigkeit entstand im Februar 1984 ein Böschungsbrand am Grubenberg.

Mit Rücksicht auf das 100-jährige Bestehen des MGV Hilwartshausen, das mit einem Zeltfest gefeiert wurde, fanden die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr im Mai 1984 auf dem Saal der Gastwirtschaft Fischer statt. An der Feierstunde nahmen auch die Vertreter des Landkreises, der Stadt Dassel, des Orsrates sowie der Stadtbrandmeister, Abschnittsleiter und Kreisbrandmeister teil. Unterstützt wurde die Feier noch von den Abordnungen der Ortswehren aus dem Stadtgebiet sowie dem TSV, dem MGV und dem Reit- und Fahrverein Hilwartshausen/Lauenberg.

Im September 1984 wurden neun Frauen in die Feuerwehr aufgenommen, von denen acht Frauen den Grundlehrgang absolvierten und noch heute aktiv dabei sind.

Bei der Jahreshauptversammlung 1985 wurde Ralf Paulmann zum Ortsbrandmeister gewählt. Der bisherige Amtsinhaber, Kamerad Willy Küster, wurde wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Kamerad Willy Küster war 36 Jahre lang der Chef der Feuerwehr in Hilwartshausen und wurde auf Antrag zum Ehrenortsbrandmeister ernannt. Bei der Jahreshauptversammlung 1989 wurde Gerhard Wippermann zum stellv. Ortsbrandmeister gewählt. Ein Dachstuhlbrand im Oktober 1989 auf dem Saal der ehemaligen Gastwirtschaft Koch konnte schnell unter Kontrolle gebracht werden. Zur nachbarlichen Löschhilfe bei dem Landwirt G. Ebbighausen in Sievers-

hausen wurde die Wehr im Februar 1990 gerufen. Auf der Jahreshauptversammlung im Januar 1991 wurden Gerhard Wippermann zum Ortsbrandmeister und Holger Lampe zum stellv. Ortsbrandmeister gewählt. Im September 1991 wurde die Wehr abermals zur nachbarlichen Löschhilfe nach Sievershausen gerufen, es brannte bei August Bönig. Eine Serie von 3 Fehlalarmen schreckte die Wehr im Januar, April und Juni 1993 aus dem Schlaf. Eine erneute nachbarliche Löschhilfe erfolgte im Juni 1993 bei Landwirt Heinz Bönig in Sievershausen. Ein Brand der Feldscheune von Erich Wippermann im Oktober 1993 konnte schnell gelöscht werden. Im Dezember 1993 wurde die Wehr zum Großbrand der Firma FHS in Dassel gerufen. Dort stand die Versandhalle in Flammen. Des weiteren gab es drei Kleinbrände und drei Waldbrände.

Wehrführer und Ortsbrandmeister der vergangenen 60 Jahre:

von Mai	1934 bis Mai 1945	Carl Schaper
von Januar	1946 bis Januar 1949	Heinrich Meyer
von Februar	1949 bis Januar 1985	Willy Küster von
Januar	1985 bis Januar 1991	Ralf Paulmann
seit Januar	1991	Gerhard Wippermann

Gerhard Wippermann  
-Ortsbrandmeister -

## Schlußwort

Begonnen habe ich mit der selbstgestellten Aufgabe, eine kleine Abhandlung über unser Dorf zu schreiben. Ich habe mich immer mehr hineingesteigert und habe nun doch - auf Wunsch des Ortsbürgermeisters - den Titel „Chronik“ gewählt.

Zur allgemeinen Freude war nun auch die jahrzehntelange Suche nach der verschwundenen Schulchronik von Erfolg gekrönt. Nachforschungen erfordern viel Arbeit und viel Geduld. Zum Schluß stand die ganze Arbeit auch noch unter Zeitdruck, da die Chronik zur geplanten 1020-Jahrfeier am 22. Oktober 1995 fertiggestellt sein sollte.

Bei der Fülle des Stoffes und bei immer wieder durch neue Funde sich aufdrängende Änderungen und neue Erkenntnisse, waren Überarbeitungen erforderlich. Die für die geschichtliche Betrachtung genannten Quellen reichen nicht aus zu einer lückenlosen Chronik. Es mag für die Erhaltung und Sicherstellung des bisher Erforschten und Gesammelten zunächst ausreichen. Als Erschwernis bei den Nachforschungen mag die Tatsache gelten, daß Hilwartshausen von 1943 an bis zum Wiener Kongreß zweigeteilt war und je zur Hälfte zum Hildesheimer Territorium und zum Welfischen Besitz gehörte.

Der Verfasser wäre glücklich, wenn diese Chronik unter den genannten Gesichtspunkten gesehen würde. Kritiker wird es sicher geben.

Ich danke unserem Ortsbürgermeister Karl Tolle für sein Verständnis und für seine tatkräftige Unterstützung, daß diese Chronik vollendet und gedruckt werden konnte.

Möge dieses Buch dazu beitragen, die Liebe zur Heimat zu vertiefen, und möge stets die Ehrfurcht vor dem übernommenen Erbe beim Lesen der Chronik walten.

Hilwartshausen, den 1. Oktober 1995

Gerhard Mönkemeyer

## Anhang

### Quellen und Literaturhinweis

Niedersächsisches Staatarchiv Hannover  
Niedersächsisches Staatsarchiv Pattensen  
Schulchronik Hilwartshausen

**Johannes Letzner**, Dasselische und Einbeckische Chronika Verlag G. Beck, Erfurt 1596

**H. L. Harland**, Geschichte der Stadt Einbeck Band I und II Commissionsverlag von H. Ehlers

**Erhard Kühlhorn**, Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Moringen, Kommissionsverlag Aug. Lax Hildesheim 1976

**Berthold Rohmeyer**, Geschichte von Lüthorst und Portenhagen Verlag Ortsteil Lüthorst der Stadt Dassel 1978

**Hans Mirus**, Chronik der Stadt Dassel Kommissionsverlag August Lax, Hildesheim 1981

**Georg Ernst und Edmund Sindermann**, Heimatchronik des Kreises Einbeck, Verlag, Archiv für deutsche Heimatpflege GmbH Köln 1955

**Hermann Küchemann Wilhelm Ahlf**, Aus „Kirchenkreis Einbeck - Vergangenheit und Gegenwart“ Lutherhaus-Verlag GmbH, Hannover 1983

**Karl Grote**, Geschichte der Ortschaft Hilwartshausen Private Aufzeichnungen

**Helmut Berster**, Die Umwandlung der Dienstpflicht in eine Geldrente Private Aufzeichnungen

**Dr. A. Grüne**, Historie von der Reylinghäusischen Papiermühle 1952

**Chr. Marenholz**, 150 Jahre Predigerseminar Erichsburg Schlütersche Verlagsanstalt Hannover 1952

**Tecklenburg-Dageförde**, Geschichte der Provinz Hannover 1906, S. 124

**Philipp Meyer**, Die Pastoren der Landeskirche Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation 2. Band

**Archiv der Kirchengemeinde Lauenberg/Hilwartshausen**



